

seebutz

Heimatbuch des Seelandes und Murtenbiets



2012

Individuelle
und innovative
Lösungen

pärli

Planung, Ausführung und Umbau
von Heizungs- und Sanitärinstallationen

24h
Service
032 344 05 05

Renferstrasse 4 | 2500 Biel-Bienne 8 | 032 344 05 05 | www.paerli.ch

Ihr Sessel für jede Lebenssituation

Eine gute Sitzgelegenheit ist goldwert und soll perfekt auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt sein. Lassen Sie sich jetzt beraten und besuchen Sie die grösste Sesselausstellung der Region. Ihr Rücken wird Ihnen dankbar sein.

Unsere Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 9.00-12.00/13.30-18.30

Sa. 9.00-16.00

Büetigenstrasse 74
2557 Studen bei Biel
(Nähe Florida & Zoo Seeteufel)

Tel. 032 373 49 20

www.moebel-laubscher.ch



möbel laubscher
wohlfühlen mit stil



seebutz

Heimatbuch des Seelandes und Murtenbiets

mit Kalendarium

62. Jahrgang des «Seebutz» und
60. Jahrgang des «Murtenkalender»

Redaktion:
Elisabeth Aellen und Margrit Wick-Werder

Titelseite:
Johann Joseph Hartmann: Das Bielerseeufer bei Vingelz
(Ausschnitt), Ölgemälde um 1810. Privatbesitz
(Foto Patrick Weyeneth, Museum Neuhaus Biel)

Herausgeberin:
W. Gassmann AG
Druck und Verlag, Biel

Inseratenannahme:
Annoncen-Agentur Biel AG
Tel. 032 344 83 44, Fax 032 344 83 53
anzeigen@gassmann.ch
www.annoncenagentur.ch

Preis: Fr. 20.– inkl. MwSt.
© 2011 Verlag W. Gassmann AG, Biel
ISBN 978-3-906140-93-3

2012

Vorwort

Liebe Leserin
Lieber Leser

2012 nimmt der *Seebutz* Sie mit auf Reisen: auf eine Reise zu Fuss und mit der Kutsche von Basel durch den romantischen Jura zum Bielersee, auf ein Wegstück in den Fusstapfen der Jakobspilger, auf eine Flossfahrt auf dem Bielersee und der Aare, auf eine Eisenbahnfahrt mit Albert Anker oder auf eine missvergnügliche Sängerfahrt mit dem gemischten Chor von Ligerz.

Der kulturelle Wandel in der modernen Gesellschaft findet ihren Ausdruck auch im Reiseverhalten. Für die Gelehrten des 18. Jahrhunderts war der Weg das Ziel des Reisens. «Irgendwo gewesen zu sein macht manche glücklicher, als dort zu sein», stellte der Aphoristiker Peter Sirius um 1900 resigniert fest. Und heute jetten wir *last minute* nach Irgendwo, Hauptsache weit weg vom Arbeitsalltag. Tausende von Menschen pendeln tagtäglich stundenlang auf Autobahnen und in Intercityzügen den immer gleichen Weg. Erstaunt es, dass das Pilgern derart in Trend gekommen ist? 1978 erreichten 13 Pilger die Kathe-

drale von Santiago de Compostela, 2010 waren es mehr als 270 000.

Um mit dem *Seebutz* zu reisen brauchen Sie aber weder Wanderschuhe noch ein Flugticket. Er entführt Sie bequem ins Stellwerk von Kerzers, auf das Gelände des Eisenbahnmuseums in Kallnach, auf die Spuren von Wildtieren oder zu einem Dessert bei den drei Freunden in Schernez. Seine Wegweiser führen auch zurück in die Vergangenheit: zum Baden auf einen römischen Gutshof, nach La Neuveville mit seinen gekreuzten Schlüsseln im Wappen, auf eine Autofahrt im offenen Henriod und ins Kinderheim zur kleinen Monique. Oder kommen Sie lieber mit hinauf ins Weltall zu den Perseiden und hinab in die Hölle?

Wir wünschen Ihnen viel Freude auf der Lese-Reise mit dem *Seebutz* 2012.

Die Redaktion
Elisabeth Aellen
Margrit Wick-Werder

Inhaltsverzeichnis

2	Vorwort	<i>E. Aellen, M. Wick-Werder</i>
3	Inhaltsverzeichnis	
4	Kalendarium	
29	Empfindsames Reisen im 18. Jahrhundert Der frühe Tourismus am Beispiel der Route von Basel nach Biel	<i>Pietro Scandola</i>
41	IVS – ViaStoria – Kulturwege Schweiz Ein weltweit einmaliges Unternehmen	<i>Margrit Wick-Werder</i>
47	Pilgern und Pendeln – ein Zusammenhang?	<i>Hans-Ulrich Bäumler</i>
53	Ein neuer Weg vom Morgen in den Abend	<i>Janosch Szabo</i>
59	Flösserei im 19. Jahrhundert auf dem Bielersee und der Aare	<i>Daniel L. Vischer</i>
67	Ein (zu) visionäres Projekt – die Bielerseestrasse 1828–1840	<i>Daniel Flückiger</i>
75	Albert Anker und die Bahn	<i>Matthias Brefin</i>
79	Die missvergnügeliche Sängerfahrt der Ligerzer im Jahre 1890	<i>C. Louis</i>
82	Mit Vollgas ins 20. Jahrhundert	<i>Lukas Märki</i>
86	Vom Wärterstellwerk zum historischen Stellwerk	<i>Beat Winterberger</i>
91	Wie ein Eisenbahnmuseum ins Seeland kommt Das Bahnmuseum Kerzers-Kallnach	<i>Rolf Wymann</i>
99	Das Wegnetz der Wildtiere	<i>Ueli Hermann</i>
103	<i>Aux Trois Amis</i> – Auf Spurensuche nach den drei Freunden	<i>Margrit Wick-Werder</i>
106	Das Rezept	<i>Ursula und Niklaus Hollenweger-Schluep</i>
107	Ein römischer Gutshof mit Badetrakt in Kallnach	<i>Rudolf Zwahlen</i>
117	«Wie von alters her» – der Wappenstreit zwischen Neuenstadt und Biel	<i>Margrit Wick-Werder</i>
123	Zum 300. Geburtstag von Jean-Jacques Rousseau	<i>Margrit Wick-Werder</i>
125	Die Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung. Zu den Kindheitserinnerungen des Heim- und Verdingkindes Monique Schneider-Monbaron	<i>Fabian Brändle</i>
133	Sternenstaub	<i>Jacques Hurni</i>
137	Die <i>Höll</i> in Ried	<i>Ueli Gutknecht</i>
143	Verzeichnis der Schweizer Märkte	



Januar Jänner

Reisen ist besonders schön, wenn man nicht weiss,
wohin es geht. Aber am allerschönsten ist es,
wenn man nicht mehr weiss, woher man kommt.
Laotse (angebl. 6. Jh. v. Chr.)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond-zeichen
52	So. 1	Neujahr. Weihnachtsoktav	Neujahr. Weihnachtsoktav. Maria, Mutter des Herrn ☾		☾
		Als acht Tage vollendet waren. Lukas 2		Sonnenaufgang 8.12 Sonnenuntergang 16.47	Tageslänge 8.35
1	Mo. 2	Berchtold	Basilius, Eb+Ki; Gregor, B		☾
	Di. 3	Enoch	Genovefa, N; Odilo, A	kalt	☾
	Mi. 4	Titus	Angela von Foligno; Marius, B		☾
	Do. 5	Simeon, Gerlach	Emilie, J		☾
	Fr. 6	Epiphanie. Heilige Drei Könige	Heilige Drei Könige		☾
	Sa. 7	Isidor	Valentin, B; Raimund, Ost	Schnee	☾
	So. 8	1. So. n. Epiphanie. Erhard	Taufe Christi. Severin		☾
		Als Jesus zwölf Jahre alt war. Lukas 2		Sonnenaufgang 8.11 Sonnenuntergang 16.54	Tageslänge 8.43
2	Mo. 9	Julian	Julian und Basilissa ☾		☾
	Di. 10	Samson	Gregor X., P		☾
	Mi. 11	Diethelm	Paulin	kalt	☾
	Do. 12	Reinhold	Hilda, N		☾
	Fr. 13	Hildemar	Hilarius, B		☾
	Sa. 14	Felix	Engelmar, E+M		☾
	So. 15	2. So. n. Epiphanie. Maurus	2. So. im Jahreskreis. Maurus, A	lind	☾
		Von der Hochzeit zu Cana. Johannes 2		Sonnenaufgang 8.08 Sonnenuntergang 17.03	Tageslänge 8.55
3	Mo. 16	Marcel	Marcellus, P+M ☾		☾
	Di. 17	Anton	Antonius, A+E	Schnee	☾
	Mi. 18	Priska	Priska, J+M		☾
	Do. 19	Martha	Marius, M		☾
	Fr. 20	Fabian und Sebastian	Fabian, P+M und Sebastian, M	und	☾
	Sa. 21	Agnes	Agnes, J+M; Meinrad, E+Pr+M		☾
	So. 22	3. So. n. Epiphanie. Vinzenz	3. So. im Jahreskreis. Vinzenz, D+M; Anastasius, M		☾
		Jesus heilt einen Aussätzigen. Matthäus 8		Sonnenaufgang 8.03 Sonnenuntergang 17.13	Tageslänge 9.10
4	Mo. 23	Emerentia	Heinrich Seuse, Dom ☾	Regen	☾
	Di. 24	Timotheus	Franz von Sales, B; Eberhard		☾
	Mi. 25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehrung		☾
	Do. 26	Polykarp	Timotheus, B+M; Titus, B	kalt	☾
	Fr. 27	Chrysostomus	Angela Merici, Ost		☾
	Sa. 28	Karl	Thomas, Dom+Ki		☾
	So. 29	4. So. n. Epiphanie. Valerius	4. So. im Jahreskreis. Valerius, B		☾
		Vom Schifflein Christi. Matthäus 8		Sonnenaufgang 7.56 Sonnenuntergang 17.24	Tageslänge 9.28
5	Mo. 30	Adelgunde	Martina, J+M	lind	☾
	Di. 31	Virgil	Johannes Bosco, Pr+Ost ☾		☾
Betreibungsferien		Erstes Viertel am 1. um 7.15 Uhr Vollmond am 9. um 8.30 Uhr	Letztes Viertel Neumond am 16. um 10.08 Uhr am 23. um 8.39 Uhr	Erstes Viertel am 31. um 5.10 Uhr	



Kulinarisch verwöhnen wir Ihren Gaumen

4 Bankett- und Seminarräume
25 Hotelzimmer für 1-4 Gäste
Gaststube und à-la-carte Restaurant
sonnige Stadtlterrasse



Hotel-Restaurant Krone | Stadtplatz 29 | 3270 Aarberg
Tel. 032 391 99 66 | Fax: 032 391 99 65 | www.krone-aarberg.ch

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 2012

Das Jahr 2012 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen.

Es entspricht: dem Jahr 6725 der julianischen Periode,
Teilen der Jahre 5772 und 5773 der Juden,
Teilen der Jahre 1433 und 1434 der
Mohammedaner.

Sommerzeit: 25. März um 2 Uhr MEZ bis zum
28. Oktober um 3 Uhr MEZ.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders



Wassermann
20. 1. – 19. 2.

Januar: Die vorhergehende
Kälte dauert fort, den 7. ge-
schneit, den 8. wieder kalt
bis zum 15. da es lind wird,
schneit und regnet bis zum
23., da es wieder kalt wird, den
30. wieder lind.



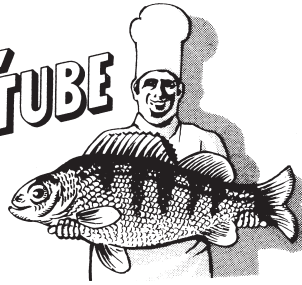


Februar Hornung

Wenn du schnell gehen willst, dann gehe alleine.
Wenn du weit gehen willst,
dann musst du mit anderen zusammen gehen.
Aus Afrika

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond-zeichen
	Mi. 1	Brigitta	Brigitta, Ae	trüb	☾
	Do. 2	Lichtmess, Bodo	Mariä Lichtmess		☾☾
	Fr. 3	Blasius	Blasius, B+M; Ansgar, B		☾☾
	Sa. 4	Veronika	Veronika; Rabanus Maurus, B	schön	☾☾
	So. 5	<i>Septuagesima. Agatha</i>	<i>5. So. im Jahreskreis. Agatha, M</i>		☾☾
		Von den Arbeitern im Weinberg. Matthäus 20		Sonnenaufgang 7.47	Sonnenuntergang 17.34 Tageslänge 9.47
6	Mo. 6	Dorothea	Dorothea, J+M; Paul Miki + Gef., Mm	unlustig	☾☾
	Di. 7	Richard	Richard, K ☺		☾☾
	Mi. 8	Salomon	Hieronymus, QSt	grosse	☾☾
	Do. 9	Apollonia	Apollonia, J+M		☾☾
	Fr. 10	Scholastika	Scholastika, N		☾☾
	Sa. 11	Euphrosina	Maria Lourdes; Theobert	Kälte	☾☾
	So. 12	<i>Sexagesima. Eulalia</i>	<i>6. So. im Jahreskreis. Ludan</i>		☾☾
		Vom Sämann und Samen. Lukas 8		Sonnenaufgang 7.36	Sonnenuntergang 17.44 Tageslänge 10.08
7	Mo. 13	Jonas	Gisela	warm	☾☾
	Di. 14	Valentin	Valentin, M; Cyrill + Methodius ☺		☾☾
	Mi. 15	Faustin	Amarin, M		☾☾
	Do. 16	Julian	Juliana, J+M	mit	☾☾
	Fr. 17	Donatus	Sieben Gründer; Benignus, M		☾☾
	Sa. 18	Simeon	Simon, B		☾☾
	So. 19	<i>Herrenfastnacht. Susanna</i>	<i>7. So. im Jahreskreis. Bonifatius, B</i>		☾☾
		Jesus heilt einen Blinden. Lukas 18		Sonnenaufgang 7.25	Sonnenuntergang 17.55 Tageslänge 10.30
8	Mo. 20	Eucharis	Eleutherius, B	Schnee-	☾☾
	Di. 21	Eleonora	Germain von Grandval, A; Petrus Dam., B ☺		☾☾
	Mi. 22	<i>Aschermittwoch. Petri Stuhlfeier</i>	<i>Aschermittwoch. Kathedra Petri; Isabelle</i>		☾☾
	Do. 23	Josua	Polykarp, B+M		☾☾
	Fr. 24	Schalttag	Schalttag		☾☾
	Sa. 25	Matthias	Matthias, Ap; Irmengard		☾☾
	So. 26	<i>Invocavit. Viktor</i>	<i>1. Fastensonntag. Walburga, Ae</i>	schmelze	☾☾
		Jesus wird vom Teufel versucht. Matthäus 4		Sonnenaufgang 7.13	Sonnenuntergang 18.06 Tageslänge 10.53
9	Mo. 27	Nestor	Dionysius, B+M	rauh und	☾☾
	Di. 28	Frida	Markward, A	unlustig	☾☾
	Mi. 29	Antonia	Romanus, A		☾☾
Vollmond am 7. um 22.54 Uhr Letztes Viertel am 14. um 18.04 Uhr					
Neumond am 21. um 23.35 Uhr					

RESTAURANT
RIZZARDO + CO.
TWANNER STUBE
CH – 2513 TWANN
TEL. 032 315 11 20



Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
- _____
- _____

Zeichen der Sonne, des Mondes und der Planeten

☉ Sonne	☿ Merkur	♀ Venus	♂ Erde
☾ Mond	♂ Mars	♃ Jupiter	♄ Saturn
♅ Uranus	♆ Neptun		

Bei Konjunktionen mit dem Mond ist zu beachten, dass sich der Mond pro Tag um ungefähr 13° weiterbewegt und die angegebene Position deshalb nur für eine kurze Zeit des Tages gilt.

Aldebaran, Antares, Pollux, Regulus und Spika sind helle Fixsterne in der Nähe des Tierkreises. Sie können vom Mond bedeckt werden.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

Februar: Fängt trüb an, den 4. ein schöner lustiger Tag, darauf unlustig, den 8. fällt grosse Kälte ein, den 9. ein so kalter Tag, dergleichen in vielen Jahren nicht gewesen, den 10. und 11. auch sehr unendlich kalt, den 12. wird es jählings warm mit Regen, dass aller Schnee in einem Tag vergangen, darauf grosse unordentliche Wasser erfolgt, dauert das weiche warme Wetter bis zum 27., da es bis zum Ende rau und unlustig mit Frost, Regen und Schnee...

☾ ♃ Fische
19. 2. – 20. 3.





März Lenzmonat

Menschen reisen, um die Höhe der Berge zu bestaunen,
die riesigen Wellen des Meeres, die Länge der
Flussläufe, die ungeheure Ausdehnung des Ozeans,
die Umlaufbahnen der Sterne –
und sie gehen an sich selbst vorüber, ohne zu staunen.
Augustinus Aurelius (354–430)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	Do. 1 Fr. 2 Sa. 3 So. 4	Albin Simplizius Kunigunde <i>Reminiscere. Adrian</i>	Albinus, B ☾ Karl der Gute Kunigunde, Ks <i>2. Fastensonntag. Kasimir, K</i>	fängt an mit	☾ ☾ ☾ ☾
		Von der Verkörperung Jesu. Matthäus 17		Sonnenaufgang 7.00	Sonnenuntergang 18.16
				Tageslänge 11.16	
10	Mo. 5 Di. 6 Mi. 7 Do. 8 Fr. 9 Sa. 10 So. 11	Eusebius Fridolin Perpetua, Felicitas Philemon Franziska Vierzig Märtyrer <i>Oculi. Küngold</i>	Dietmar, B Fridolin, Miss Perpetua und Felicitas, Mm Johann von Gott, Ost ☺ Franziska von Rom, W+N; Bruno, B+M Emil, A <i>3. Fastensonntag. Rosine, J</i>	Wärme und Regen, zwei	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾
		Jesus treibt Teufel aus. Lukas 11		Sonnenaufgang 6.46	Sonnenuntergang 18.26
				Tageslänge 11.40	
11	Mo. 12 Di. 13 Mi. 14 Do. 15 Fr. 16 Sa. 17 So. 18	Gregor Ernst Zacharias Melchior Heribert Gertrud <i>Laetare. Gabriel</i>	Beatrix, N Paulina, W+R Mathilde, K Klemens Maria, O+Pr ☾ Heribert, B Gertrud, Ae; Patricius, B <i>4. Fastensonntag. Cyrill von Jerusalem, B</i>	schöne Tage, danach Regen,	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾
		Jesus speist 5000 Mann. Johannes 6		Sonnenaufgang 6.33	Sonnenuntergang 18.37
				Tageslänge 12.04	
12	Mo. 19 Di. 20 Mi. 21 Do. 22 Fr. 23 Sa. 24 So. 25	Josef Emanuel Benedikt Niklaus von Flüe Fidel Pigmenius <i>Judica. Mariä Verk. Humbert</i>	Josef, Nährvater Jesu Wolfram, B Christian, A Lea von Rom, W ☾ Merbot, Ben+M; Turibio, B Katharina, N <i>5. Fastensonntag. Verkündigung des Herrn</i>	Auf- hellung,	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾
		Die Juden wollten Jesum steinigen. Johannes 8		Sonnenaufgang 7.19	Sonnenuntergang 19.46
				Tageslänge 12.27	
13	Mo. 26 Di. 27 Mi. 28 Do. 29 Fr. 30 Sa. 31	Liudger Rupert Priskus Eustachius Guido Balbina	Liudger, B Frowin, A Guntram, K Lutolf, B Diemut, R ☾ Kornelia, M	darauf schön und warm, kühl	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾
		Erstes Viertel Vollmond	am 1. um 2.22 Uhr am 8. um 10.40 Uhr	Letztes Viertel Neumond	am 15. um 2.25 Uhr am 22. um 15.37 Uhr
				Erstes Viertel	am 30. um 21.41 Uhr

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.



REBBAUMUSEUM AM BIELERSEE «HOF» | LIGERZ

Das Museum ist von Mai bis Ende Oktober am Samstag und Sonntag von 13.30 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Geführte Besuche, Apéros, Bielersee-Weindegustationen wie auch die Miete von Lokalitäten sind während des ganzen Jahres möglich.

Information und Reservation:
Tel. 032 315 21 32, info@rebbaumuseum.ch

www.rebbaumuseum.ch

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Von den Finsternissen und Sichtbarkeiten der Planeten

Der *Mond* durchquert 2012 am 4. Juni partiell den Kernschatten der Erde, wobei dieses Ereignis bereits vor Mondaufgang beendet ist und somit für uns nicht sichtbar sein wird. Am 28. November durchquert der Mond den Halbschatten der Erde, was nur eine schwache Verdunkelung des Mondes bewirkt. In der hellen Abenddämmerung wird diese Finsternis endgültig nicht sichtbar sein.

Die *Sonne* verfinstert sich 2012 zweimal und zwar partiell am 20./21. Mai und total am 13. November. Beide Finsternisse sind von Europa aus nicht zu sehen.

Merkur bleibt immer nahe bei der Sonne. Die besten Chancen ihn zu sehen bestehen in der Abenddämmerung um den 27. März und in der Morgendämmerung um den 4. Dezember.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

März: Fängt an mit Wärme und Regen und dauert also fort, den 11. und 12. zwei herrliche schöne Fastentage, danach Regen. Vom 21. an mit warmem Regen, den 25. hellt es sich auf, wird sehr schön und warm, den Letzten kühl.



Widder
20. 3. – 19. 4.





April Ostermonat

Es kommt niemals ein Pilger nach Hause,
ohne ein Vorurteil weniger und
eine neue Idee mehr zu haben.
Thomas Morus (1478–1535)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	So. 1	Palmsonntag. Hugo	6. Fastensonntag. Hugo, B	kalt,	☾
		Vom Einzug Jesu in Jerusalem. Matthäus 21		Sonnenaufgang 7.05 Sonnenuntergang 19.56	Tageslänge 12.51
14	Mo. 2	Abundus	Franz von Paula, OSt		☾
	Di. 3	Ignazius	Lutberga, J		☾
	Mi. 4	Ambrosius	Isidor, B	trocken,	☾
	Do. 5	Gründonnerstag. Maximus	Gründonnerstag. Vinzenz Ferrer, Dom		☾
	Fr. 6	Karfreitag. Irenäus	Karfreitag. Wilhelm, A ☺		☾
	Sa. 7	Karsamstag. Cölestin	Karsamstag. Johann Baptist, OSt		☾
	So. 8	Ostern. Appollonius	Ostern. Walter, A		☾
		Von der Auferstehung Jesu. Markus 16		Sonnenaufgang 6.51 Sonnenuntergang 20.05	Tageslänge 13.14
15	Mo. 9	Ostermontag. Sibylle	Ostermontag. Waltrud, N		☾
	Di. 10	Ezechiel	Hulda		☾
	Mi. 11	Leo	Stanislaus, B	und	☾
	Do. 12	Julius	Julius I., P		☾
	Fr. 13	Egesippus	Hermenegild, M; Martin I., P ☺		☾
	Sa. 14	Tiburtius	Lidwina, J		☾
	So. 15	Quasimodo. Raphael	2. Ostersonntag. Huna		☾
		Jesus kommt bei verschlossenen Türen. Johannes 20		Sonnenaufgang 6.38 Sonnenuntergang 20.15	Tageslänge 13.37
16	Mo. 16	Daniel	Benedikt Labre		☾
	Di. 17	Rudolf	Rudolf		☾
	Mi. 18	Valerian	Wikterp, B	un-	☾
	Do. 19	Werner	Leo IX., P		☾
	Fr. 20	Hermann	Hildegund		☾
	Sa. 21	Anselm	Anselm, B; Konrad ☺		☾
	So. 22	Misericordia. Kajus	3. Ostersonntag. Kajus, P+M		☾
		Vom guten Hirten. Johannes 10		Sonnenaufgang 6.25 Sonnenuntergang 20.25	Tageslänge 14.00
17	Mo. 23	Georg	Georg, M; Adalbert, B+M	geschlacht	☾
	Di. 24	Albert	Fidelis, M	bis	☾
	Mi. 25	Markus	Markus, Ev	zum	☾
	Do. 26	Kletus	Kletus, P+M	Ende	☾
	Fr. 27	Anastasius	Petrus Kanisius, Ki	erstmalig gedonnert	☾
	Sa. 28	Vitalis	Hugo, A; Pierre Chanel, M	lieblich	☾
	So. 29	Jubilate. Peter	4. Ostersonntag. Katharina, N+Ki ☺	schön	☾
		Über ein Kleines werdet ihr mich sehen. Johannes 16		Sonnenaufgang 6.13 Sonnenuntergang 20.34	Tageslänge 14.21
18	Mo. 30	Walburga	Pius V., P; Quirin, M	warm	☾
Betreibungsferien Vollmond am 6. um 21.19 Uhr Neumond am 21. um 9.19 Uhr Letztes Viertel am 13. um 12.50 Uhr Erstes Viertel am 29. um 11.58 Uhr					

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Für Bielerseeweine von höchster Qualität aus integrierter Produktion bürgen:

Erich Andrey
Weinbau

Hauptstrasse 29
2514 Ligerz
Tel. 032 315 23 44
Fax 032 315 23 83
erich.andrey@bluewin.ch



RITTER VINS

PROPRIÉTAIRES-ENCAVEURS
WEINBAU – WEINHANDLUNG
ERLENSTRASSE 38
2555 BRÜGG BE
TEL. 032 374 31 31
FAX 032 374 31 30
E-Mail: info@rittervins.ch
Homepage: www.rittervins.ch

Hans Jürg Ritter

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____

Von den Finsternissen und Sichtbarkeiten der Planeten

Venus ist von Jahresbeginn an Abendstern, bis sie Mitte Mai verschwindet. Ab Anfang Juli ist sie bis Anfang Oktober Morgenstern. Die beste Sichtbarkeit am Abend ist um den 27. März und am Morgen um den 15. August. Am Morgen des 6. Juni geht die Venus vor der Sonnenscheibe durch. Einzig das Ende dieses Venusdurchganges ist mit speziell geschützten Fernrohren noch zu beobachten.

Mars ist das ganze Jahr am Nachthimmel sichtbar, ab März bereits nach Sonnenuntergang. Mars ist in Opposition am 3. März.

Jupiter ist ab Jahresbeginn bis Ende April am Abend sichtbar. Ab Mitte Juni erscheint er dann am Morgenhimmel. Seine Sichtbarkeit in der zweiten Nachthälfte wird in der zweiten Jahreshälfte immer besser und ab Ende Oktober ist er dann bereits in der Abenddämmerung sichtbar. Jupiter ist in Opposition am 3. Dezember.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

April: Ist kalt, trocken und ungeschlacht fortwährend bis zum 24. ... Vom 24. bis zum Ende schön lieblich warm Wetter, den 27. das erste Mal gedonnert.

♈ Stier
19. 4. – 20. 5.





Mai Wonnemonat

Manche Leute reisen, um Neues zu sehen;
aber sie sehen das Neue leider immer mit alten Augen.
Charlotte von Kalb (1761–1843)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	Di. 1	Philipp und Jakob	Arnold; Josef der Arbeiter	schön	
	Mi. 2	Athanasius	Athanasius		
	Do. 3	Philipp	Philipp und Jakob, App	und	
	Fr. 4	Florian	Florian, M		
	Sa. 5	Gotthard	Gotthard, B	warm,	
	So. 6	<i>Cantate.</i> Johann	5. <i>Ostersonntag.</i> Markward ☺	windig	
		Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Johannes 16		Sonnenaufgang 6.02	Sonnenuntergang 20.43 Tageslänge 14.41
19	Mo. 7	Otto	Notker der Stammler, Ben	und	
	Di. 8	Stanislaus	Desideratus	rauh	
	Mi. 9	Beat	Beatus, Miss		
	Do. 10	Gordian	Gordian und Epimachus, Mm		
	Fr. 11	Mamertus	Mamertus, B		
	Sa. 12	Pankratius	Pankratius, M ☾		
	So. 13	<i>Rogate.</i> Muttertag. Servatius	6. <i>Ostersonntag.</i> Muttertag. Servatius, B		
		Was ihr in meinem Namen bittet. Johannes 16		Sonnenaufgang 5.53	Sonnenuntergang 20.53 Tageslänge 15.00
20	Mo. 14	Bonifatius	Panchomius, A; Iso		
	Di. 15	Sophia	Sophia, M		
	Mi. 16	Peregrinus	Ubal, B; Johannes v. Nepomuk, M		
	Do. 17	Auffahrt. Bruno	Christi Himmelfahrt. Paschalis Baylon, L		
	Fr. 18	Chrischona	Erich, K; Johannes I., P		
	Sa. 19	Pudentiana	Ivo, Pr	kalt	
	So. 20	<i>Exaudi.</i> Christian	7. <i>Ostersonntag.</i> Bernhardin, Fr		
		Wenn der Tröster kommen wird. Johannes 15–16		Sonnenaufgang 5.45	Sonnenuntergang 21.02 Tageslänge 15.17
21	Mo. 21	Konstantin	Ehrenfried, Hermann Josef ☺		
	Di. 22	Helena	Julia, J+M		
	Mi. 23	Dietrich	Desiderius		
	Do. 24	Johanna	Magdalena Sophie	schön warm	
	Fr. 25	Urban	Gregor VII., P; Beda, Pr+Ki		
	Sa. 26	Beda	Philipp, Pr	schöne,	
	So. 27	Pfingsten. Lucian	Pfingsten. Augustin, Eb		
		Wer mich liebt, wird mein Wort halten. Johannes 14		Sonnenaufgang 5.38	Sonnenuntergang 21.09 Tageslänge 15.31
22	Mo. 28	Pfingstmontag. Wilhelm	Pfingstmontag. German, B ☺	herrliche,	
	Di. 29	Maximus	Maximin, B		
	Mi. 30	Hiob	Jeanne d'Arc, J	trockene Zeit	
	Do. 31	Petronella	Petronilla, M		
Vollmond am 6. um 5.35 Uhr Letztes Viertel am 12. um 23.47 Uhr Neumond am 21. um 1.47 Uhr Erstes Viertel am 28. um 22.16 Uhr					

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.



Mi.+ Do. geschlossen

In unserem heimeligen Speiserestaurant können Sie am Mittag und am Abend gemütliche Stunden verbringen. Mit Freude verwöhnen wir unsere Gäste mit Fischspezialitäten. Dazu einen guten Tropfen Twanner. Ein Gedicht.

Die Hotelzimmer sind mit Dusche/WC, TV, Minibar, Safe sowie Telefon ausgestattet. Blick zum See. Gratis-Parkplatz. Direktbus Linie 11 Bahnhof Biel-Alfermée: Ab 20 Uhr Rufbus.

Peter + Pepita Hirt-Williner, 2512 Tüscherz-Alfermée
Tel. 032 322 82 87, Fax 032 322 82 03

www.rest-bellevue.ch, info@rest-bellevue.ch

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Von den Sichtbarkeiten der Planeten

Saturn ist ab Jahresbeginn in der zweiten Nachthälfte sichtbar. Ab Ende April ist er bis Ende September am Abendhimmel sichtbar. Mitte November ist er dann am Morgenhimmel wieder sichtbar. Saturn ist in Opposition am 15. April. In den Morgenstunden des 27. November steht Venus als ein besonders schönes Schauspiel in einem scheinbaren Abstand von der Grösse des Vollmondes unterhalb des Saturn.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

♊ ♋ Zwillinge
20. 5. – 21. 6.

Mai: Dauert das schöne warme Wetter bis zum 5., da es drei Tage windig und rauh, vom 8. bis 18. warm, trocken und grosse Hitze, ... dauert die Dürre bis zum 24., den 20. aber kalt und Eis gefroren, den 24. schöner warmer Tag: von da schöne herrliche trockene Zeit bis zum Ende.





Juni Brachmonat

Schildkröten können dir mehr
über den Weg erzählen als Hasen.
Aus China

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	Fr. 1	Nikodemus	Justin, M	fängt	☾☾
	Sa. 2	Marcellinus	Marcellinus und Petrus, Mm	schön an	☾☾
	So. 3	<i>Trinitatis.</i> Erasmus	<i>Dreifaltigkeits.</i> Morand, Pr; K. Luanga u. Gef., Mm		☾☾
		Mir ist alle Gewalt gegeben. Matthäus 28		Sonnenaufgang 5.34 Sonnenuntergang 21.16	Tageslänge 15.42
23	Mo. 4	Eduard	Klothilde, K ☾		☾☾
	Di. 5	Reinhard	Bonifatius, B+M	Regen	☾☾
	Mi. 6	Norbert	Norbert, B+Ost		☾☾
	Do. 7	Robert	Fronleichnam. Robert, A		☾☾
	Fr. 8	Medardus	Medard, B		☾☾
	Sa. 9	Kolumbus	Primus und Felizian, Mm; Ephräim		☾☾
	So. 10	<i>1. So. nach Trinit.</i> Margareta	<i>10. So. im Jahreskreis.</i> Heinrich von Bozen	frühe	☾☾
		Vom grossen Abendmahle. Lukas 14		Sonnenaufgang 5.31 Sonnenuntergang 21.20	Tageslänge 15.49
24	Mo. 11	Barnabas	Barnabas, Ap ☾	Nebel	☾☾
	Di. 12	Alice	Leo III., P	und schöne	☾☾
	Mi. 13	Felizitas	Anton von Padua	Tage	☾☾
	Do. 14	Rufinus	Gottschalk, M; Meinrad		☾☾
	Fr. 15	Veit	Herz-Jesu-Fest. Vitus, M		☾☾
	Sa. 16	Justina	Benno, B		☾☾
	So. 17	<i>2. So. nach Trinit.</i> Volkmar	<i>11. So. im Jahreskreis.</i> Euphemia, Ae		☾☾
		Vom verlorenen Schafe. Lukas 15		Sonnenaufgang 5.30 Sonnenuntergang 21.23	Tageslänge 15.53
25	Mo. 18	Arnold	Felicius und Simplicius	Regen-	☾☾
	Di. 19	Gervas	Romuald, A+Ost ☾	wetter	☾☾
	Mi. 20	Silver	Adalbert, Eb		☾☾
	Do. 21	Alban, Alois	Alois von Gonzaga, Jes		☾☾
	Fr. 22	10 000 Ritter	Paulin von Nola, B	schön	☾☾
	Sa. 23	Edeltrud	Edeltraud, K+N	Donner und	☾☾
	So. 24	<i>3. So. nach Trinit.</i> Joh. der Täufer	<i>12. So. im Jahreskreis.</i> Johannes der Täufer	Regen,	☾☾
		Vom reichen Fischfang. Lukas 5		Sonnenaufgang 5.32 Sonnenuntergang 21.25	Tageslänge 15.53
26	Mo. 25	Eberhard	Dorothea, R		☾☾
	Di. 26	Johann und Paul	Johannes und Paulus, Mm	bis zu	☾☾
	Mi. 27	7 Schläfer	Cyrril, B; Hemma ☾	Ende	☾☾
	Do. 28	Benjamin	Irenäus, B	schöne	☾☾
	Fr. 29	Peter und Paul	Peter und Paul, App		☾☾
	Sa. 30	Pauli Gedächtnis	Ehrentraud, Ae; Otto, B	Zeit	☾☾
Vollmond am 4. um 13.12 Uhr Neumond am 19. um 17.02 Uhr Letztes Viertel am 11. um 12.42 Uhr Erstes Viertel am 27. um 5.30 Uhr					

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.



Wir garantieren... professionelle Beratung für:

- Gesundheitsvorsorge
- Arznei- und Naturheilmittel
- Babynahrung und -pflege
- Gesichts- und Körperpflege
- Sport und Reisen



GENO-Apotheken
Biel-Bienne
Lengnau

www.geno.ch

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____

Bewegliche Feste 2012

	Neuer Kalender	Alter Kalender
Septuagesima	5. Februar	30. Januar
Herrenfastnacht (Esto mihi)	19. Februar	13. Februar
Aschermittwoch	22. Februar	16. Februar
1. Fastensonntag	26. Februar	20. Februar
Ostersonntag	8. April	2. April
Auffahrt	17. Mai	11. Mai
Pfingstsonntag	27. Mai	21. Mai
Dreifaltigkeitssonntag (Trinitatis)	3. Juni	28. Mai
Fronleichnam	7. Juni*	1. Juni
Eidgenössischer Bettag	16. Sept.	
1. Adventssonntag	2. Dez.	3. Dez.
Anzahl der Sonntage nach Epiphanie	4	4
Anzahl der Sonntage nach Pfingsten	30	31
Anzahl der Sonntage nach Trinitatis	29	30

*gebietsweise am 10. Juni

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders



Krebs
21.6. – 22.7.

Juni: Fängt schön an, den
3. Regen bis zum 9., danach
frühe Nebel und schöne
Tage bis zum 13., danach fällt
Regenwetter ein bis zum 22.
und 23., da es schön, doch
zuletzt Donner und Regen,
vom 24. bis zum Ende schöne
Zeit...





Juli Heumonat

Der gerade Weg ist der kürzeste,
aber es dauert meist am längsten,
bis man auf ihm zum Ziele gelangt.
Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	So. 1	4. So. nach Trinitatis. Theobald	13. So. im Jahreskreis. Theoderich, A	grosse	☀
		Wenn ihr nicht gerechter seid. Matthäus 5		Sonnenaufgang 5.35 Sonnenuntergang 21.24 Tageslänge 15.49	
27	Mo. 2	Mariä Heimsuchung. Wiltrud	Mariä Heimsuchung. Wiltrud, Ae		☀
	Di. 3	Kornelius	Thomas, Ap ☺	Hitze	☀
	Mi. 4	Ulrich	Ulrich, B; Elisabeth, K	Donner und	☀
	Do. 5	Anselm	Antonius Zaccaria, Ost	Regen	☀
	Fr. 6	Isaias	Maria Goretti, J+M	Heu-	☀
	Sa. 7	Joachim	Willibald, B	wetter	☀
	So. 8	5. So. nach Trinitatis. Kilian	14. So. im Jahreskreis. Kilian, B+M		☀
		Jesus speist 4000 Mann. Markus 8		Sonnenaufgang 5.40 Sonnenuntergang 21.22 Tageslänge 15.42	
28	Mo. 9	Cyrril	Agilolf, B	Regen-	☀
	Di. 10	Sieben Brüder	Engelberg, Fr+M; Knud, K+M		☀
	Mi. 11	Rahel	Sigisbert, A und Placidus, M; Benedikt, Ost ☾	wetter	☀
	Do. 12	Felix	Nabor und Felix, Mm	schöner Tag	☀
	Fr. 13	Heinrich	Heinrich II. und Kunigunde, Kss		☀
	Sa. 14	Roland	Ulrich von Zell, Ben; Kamillus, Ost		☀
	So. 15	6. So. nach Trinitatis. Margaretha	15. So. im Jahreskreis. Bonaventura, B		☀
		Von dem falschen Propheten. Matthäus 7		Sonnenaufgang 5.46 Sonnenuntergang 21.17 Tageslänge 15.31	
29	Mo. 16	Ruth	Karmen	Regen-	☀
	Di. 17	Alexus	Alexius	wetter	☀
	Mi. 18	Hartmann	Arnold, Bek		☀
	Do. 19	Rosina	Bernulf, B ☿		☀
	Fr. 20	Elias	Margareta, J+M		☀
	Sa. 21	Arbogast	Laurentius, Ki	am Tag	☀
	So. 22	7. So. nach Trinitatis. Maria Magd.	16. So. im Jahreskreis. Maria Magdalena		☀
		Vom ungerechten Haushalter. Lukas 16		Sonnenaufgang 5.54 Sonnenuntergang 21.11 Tageslänge 15.17	
30	Mo. 23	Apollinaris	Apollinaris, B + M; Brigitta, Ost	schön,	☀
	Di. 24	Christina	Ursicin, E; Christophorus, M	nachts	☀
	Mi. 25	Jakob, Christoph	Jakobus der Ältere, Ap	kühl und	☀
	Do. 26	Anna	Joachim und Anna, Eltern Mariä ☽	Reif	☀
	Fr. 27	Martha	Pantaleon, M	Donner und	☀
	Sa. 28	Pantaleon	Innozenz I., P	Regen	☀
	So. 29	8. So. nach Trinitatis. Beatrix	17. So. im Jahreskreis. Martha, J		☀
		Jesus weint über Jerusalem. Lukas 19		Sonnenaufgang 6.02 Sonnenuntergang 21.02 Tageslänge 15.00	
31	Mo. 30	Jakobea	Petrus Chrysologus, B+Ki	sehr	☀
	Di. 31	German	Ignatius von Loyola, Ost	warm	☀
Betreibungsferien Vollmond am 3. um 20.52 Uhr Neumond am 19. um 6.24 Uhr Letztes Viertel am 11. um 3.48 Uhr Erstes Viertel am 26. um 10.56 Uhr					

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Räbblus



Restaurant direkt am Bielersee
 Neuenburgstrasse 90
 2505 Biel-Vingelz
 Telefon 032 322 40 51
 Familie Wysser
 Fischspezialitäten
 Eigene Weine (Verkauf auch
 über die Gasse)
 5 Autominuten vom Zentrum
 Grosser Parkplatz / Bushaltestelle
 www.raebblus.ch

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Bewegliche Feste

	Neuer Kalender	Alter Kalender
Ostersonntag 2013	31. März	22. April

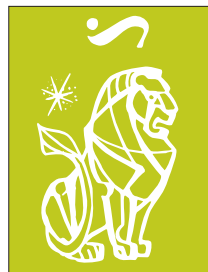
Von Weihnachten des Vorjahres bis Herrenfastnacht
 des laufenden Jahres sind es:
 8 Wochen und 0 Tag im Neuen Kalender,
 7 Wochen und 1 Tage im Alten Kalender.

Wochentag des Christfestes	Dienstag	Montag
-------------------------------	----------	--------

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

☿  Löwe
 22. 7. – 22. 8.

Juli: Fängt an mit grosser
 Hitze, den 4. und 5. gross
 Donner und Regen, den 6.
 und 7. Heuwetter, vom 8. bis
 zum 12. Regenwetter, dann ein
 einziger schöner Tag, danach
 wieder Regenwetter bis zum
 21., da es bis den 27. am Tag
 schön, nachts aber kühl und
 Reif. Den 27. und 28. Donner
 und Regen, danach sehr warm
 bis zum Ende.





August

Augustmonat

Die weitesten Reisen unternimmt man mit dem Kopf.
Joseph Conrad, (1857–1924)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond-zeichen
	Mi. 1	Bundesfeier. Petrus	Bundesfeier. Alfons Maria, OSt	grosse	☾
	Do. 2	Gustav	Eusebius, B ☾	Hitze	☾
	Fr. 3	August	Lydia		☾
	Sa. 4	Dominik	Johannes Vianney, Pr	Regen-	☾
	So. 5	9. So. nach Trinitatis. Oswald	18. So./Jkr. Maria Schnee	wetter	☾
		Vom Pharisäer und Zöllner. Lukas 18			
			Sonnenaufgang 6.11	Sonnenuntergang 20.53	Tageslänge 14.42
32	Mo. 6	Sixtus	Verklärung des Herrn		☾
	Di. 7	Afra	Kajetan, OSt; Sixtus II., P	mit	☾
	Mi. 8	Cyriakus	Cyriakus, M; Dominikus, OSt	Sturm-	☾
	Do. 9	Roman	Altmann, B ☾		☾
	Fr. 10	Lorenz	Laurentius, M	winden	☾
	Sa. 11	Gottlieb	Klara, OSt; Susanna, M		☾
	So. 12	10. So. nach Trinitatis. Klara	19. So. im Jahreskreis. Noting, B	schön	☾
		Jesus heilt einen Taubstummen. Markus 7			
			Sonnenaufgang 6.20	Sonnenuntergang 20.42	Tageslänge 14.22
33	Mo. 13	Hippolyt	Hippolyt und Kassian, Mm; Pontianus, P		☾
	Di. 14	Samuel	Eberhard, A; Maximilian, Fr		☾
	Mi. 15	Mariä Himmelfahrt	Mariä Himmelfahrt	unstet	☾
	Do. 16	Rochus	Theodor, B; Stephan I., K		☾
	Fr. 17	Liberat	Hyazinth, Dom ☾		☾
	Sa. 18	Agapitus	Helene, Ks	Wetter	☾
	So. 19	11. So. nach Trinitatis. Sebald	20. So. im Jahreskreis. Johannes Eudes, OSt		☾
		Vom barmherzigen Samariter. Lukas 10			
			Sonnenaufgang 6.29	Sonnenuntergang 20.30	Tageslänge 14.01
34	Mo. 20	Bernhard	Bernhard, A+Ki	schöne	☾
	Di. 21	Ernestine	Pius X., P	Tage	☾
	Mi. 22	Symphorian	Regina (Maria Königin)	darauf	☾
	Do. 23	Zachäus	Rosa von Lima, J		☾
	Fr. 24	Bartholomäus	Bartholomäus, Ap ☾	wieder	☾
	Sa. 25	Ludwig	Ludwig IX., K; Josef Kalasankt, OSt	Regen	☾
	So. 26	12. So. nach Trinitatis. Severin	21. So. im Jahreskreis. Gregor, A		☾
		Von den zehn Aussätzigen. Lukas 17			
			Sonnenaufgang 6.38	Sonnenuntergang 20.17	Tageslänge 13.39
35	Mo. 27	Gebhard	Monika; Gebhard, B	recht	☾
	Di. 28	Augustin	Augustin, Ki	schön	☾
	Mi. 29	Johanni Enthauptung	Sabina, M	und	☾
	Do. 30	Adolf	Amadeus, B; Guarin, B		☾
	Fr. 31	Rebekka	Raimund, O; Paulin, B+M ☾	warm	☾
		Vollmond am 2. um 5.28 Uhr Letztes Viertel am 9. um 20.55 Uhr			
		Neumond am 17. um 17.55 Uhr Erstes Viertel am 24. um 15.54 Uhr			
		Vollmond am 31. um 15.58 Uhr			

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.



Florida
www.florida.ch

Seminar - Hotel *** Fit- & Wellness BarDancing Minigolf

AUSFLUGSZIEL FÜR JEDES BUDGET

Pouletflügel, Chinoise, Chateau Briand für 1 Person
Romantik Dinner & Rooms / Tanz unter Palmen am Pool

Täglich geöffnet Tel. 032 374 26 30 2557 Studen BE

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Chronologische Kennzeichen und Zirkel

	Neuer Kalender	Alter Kalender
Goldene Zahl	XVIII	XVIII
Sonnenzirkel	5	5
Epakte	6	7
Sonntagsbuchstabe	Ag	bA
Römerzinszahl	5	4
Buchstabe des Martyrologiums	f	

Jahresregenten: Venus/Merkur

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

mp Jungfrau
22. 8. – 22. 9.

August: Fängt mit grosser Hitze an, den 4. fällt Regenwetter ein, dauert mit grossen ungewöhnlichen Sturmwinden bis zum 12., da ein schöner Tag. Danach wieder unstet Wetter bis zum 20. und 21., da schöner Tag, darauf wieder Regen bis zum 26., da es bis zum Ende recht schön und warm.





September Herbstmonat

Wer ans Ziel kommen will,
kann mit der Postkutsche fahren,
aber wer richtig reisen will, soll zu Fuss gehen.
Jean-Jacques Rousseau (1712–1778)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	Sa. 1 So. 2	Verena <i>13. So. nach Trinitatis. Absalom</i>	Verena, J; Ägidius, A <i>22. So. im Jahreskreis. Apollinaris, M</i>	schön	
		Niemand kann zwei Herren dienen. Matthäus 6 Sonnenaufgang 6.47 Sonnenuntergang 20.03 Tageslänge 13.16			
36	Mo. 3	Theodosius	Remaklus, B; Gregor der Grosse, P+Ki	starker	
	Di. 4	Esther	Jeanne-Antide, OSt	Regen	
	Mi. 5	Herkules	Roswitha	fein	
	Do. 6	Magnus	Magnus, Ben	schön	
	Fr. 7	Regina	Regina, J+M		
	Sa. 8	Mariä Geburt	Mariä Geburt. Hadrian, M	Wetter	
	So. 9	<i>14. So. nach Trinitatis. Ägidi</i>	<i>23. So. im Jahreskreis. Gorgonius, M</i>	Gewitter	
		Vom Jüngling zu Nain. Lukas 7 Sonnenaufgang 6.56 Sonnenuntergang 19.49 Tageslänge 12.53			
37	Mo. 10	Jodokus	Niklaus von Tolentino, O		
	Di. 11	Felix und Regula	Felix und Regula, Mm	danach	
	Mi. 12	Tobias	Mariä Namen. Guido	wieder	
	Do. 13	Hektor	Amatus, B, Johannes Chrysostomos, B+Ki		
	Fr. 14	Notburga	Kreuzerhöhung	ziemlich	
	Sa. 15	Nikomedes	Dolores (sieben Schmerzen Mariä)		
	So. 16	Eidgen. Bettag. Euphemia	Eidgen. Bettag. Cyprian, M; Kornelius, P+M		
		Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Lukas 14 Sonnenaufgang 7.05 Sonnenuntergang 19.35 Tageslänge 12.30			
38	Mo. 17	Lambert	Robert Bellarmin, Eb+Ki; Hildegard, Ae	schön	
	Di. 18	Rosa	Lambert, B+M		
	Mi. 19	Januarius	Januarius, B+M	Wetter	
	Do. 20	Fausta	Eustachius, B+M		
	Fr. 21	Matthäus	Matthäus, Ap+Ev	vermisches	
	Sa. 22	Moritz	Mauritius, M		
	So. 23	<i>16. So. nach Trinitatis. Thekla</i>	<i>25. So. im Jahreskreis. Thekla, M</i>		
		Das vornehmste Gebot. Matthäus 22 Sonnenaufgang 7.14 Sonnenuntergang 19.21 Tageslänge 12.07			
39	Mo. 24	Gerhard	Gerhard, B+M; Rupert und Virgil, Bb		
	Di. 25	Kleophas	Niklaus von Flüe, E	Wetter	
	Mi. 26	Cyprian	Kosmas und Damian, Mm		
	Do. 27	Kosmas und Damian	Hiltrud, R; Vinzenz von Paul, OSt		
	Fr. 28	Wenzel	Wenzel, Herzog + M; Lioba, Ae		
	Sa. 29	Michael	Michael, Gabriel und Raphael, Erzengel	starker	
	So. 30	<i>17. So. nach Trinit. Urs und Viktor</i>	<i>26. So. Jkr. Hieronymus, Ki; Ursus und Viktor, Mm</i>	Regen	
		Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Matthäus 9 Sonnenaufgang 7.24 Sonnenuntergang 19.07 Tageslänge 11.43			
Letztes Viertel am 8. um 15.15 Uhr Neumond am 16. um 4.11 Uhr Erstes Viertel am 22. um 21.41 Uhr Vollmond am 30. um 5.19 Uhr					

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Buchhaltung
Abschlussberatung
Revision
Unternehmensberatung
Gründung/Umwandlung
Steuerberatung
Verwaltung
Saläradministration



kramer+isenring ag

Treuhand-Partner
Rathausgasse 4
3280 Murten
Tel. 026 672 96 00



Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____

Jüdischer Kalender für das Jahr 2012

Das Jahr 5772 ist ein regelmässiges Gemeinjahr von 354 Tagen und das Jahr 5773 ein vermindertes Gemeinjahr von 353 Tagen. Der Kalendertag beginnt am Vorabend.

1. Schewath 5772		25. 1.
1. Adar		24. 2.
1. Nissan		24. 3.
15. Nissan	Pessach (Passah)	7. 4.
1. Ijar		23. 4.
1. Siwan		22. 5.
6. Siwan	Schawuoth (Wochenfest)	27. 5.
1. Thamus		21. 6.
1. Aw		20. 7.
1. Elul		19. 8.
1. Tischri 5773	Rosch Haschanah (Neujahrsfest)	17. 9.
10. Tischri	Jom Kippur (Versöhnungsfest)	26. 9.
15. Tischri	Sukkoth (Laubhüttenfest)	1. 10.
22. Tischri	Schemini Azeret	8. 10.
23. Tischri	Simchat Thora (Gesetzesfreude)	9. 10.
1. Marcheswan		17. 10.
1. Kislev		15. 11.
1. Teweth		14. 12.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders



Waage
22. 9. – 23. 10.

September: Anfangs dauert das schöne Wetter fort, den 3. und 4. starker Regen, danach fein schön Wetter bis zum 9., da gross Donner und Ungewitter, danach wieder ziemlich fein Wetter bis zum 20., da vermischtes Wetter und den 29. bis zum Ende starker Regen einfällt.



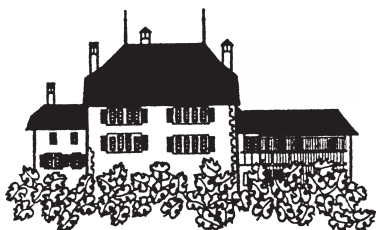


Oktober Weinmonat

Der Süden ist immer da,
wo man noch nicht hingekommen ist.
Carl Spitteler (1845–1924)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
40	Mo. 1 Di. 2 Mi. 3 Do. 4 Fr. 5 Sa. 6 So. 7	Remigius Leodegar Ewald Franz Placidus Angela <i>18. So. nach Trinitatis.</i> Judith	Remigius, B; Theresia vom Kinde Jesu, N Ursicin, B Leodegar, B Franz von Assisi, OSt Placidus, Ben Bruno, OSt <i>27. So. im Jahreskreis.</i> Maria vom Rosenkranz	fängt mit Regen an schön und	
		Von der königlichen Hochzeit. Matthäus 22		Sonnenaufgang 7.33 Sonnenuntergang 18.53	Tageslänge 11.20
41	Mo. 8 Di. 9 Mi. 10 Do. 11 Fr. 12 Sa. 13 So. 14	Pelagius Dionysius Gideon Burkhard Wilfried Koloman <i>19. So. nach Trinitatis.</i> Hedwig	Simeon Dionysius, B+M; Johannes Leonardi Adalgot, A Brun, Eb Maximilian, M Eduard, K <i>28. So. im Jahreskreis.</i> Kalixtus I., P	warm, trüb und warm und Regen	
		Jesus heilt den Sohn des königlichen Beamten. Johannes 4		Sonnenaufgang 7.43 Sonnenuntergang 18.40	Tageslänge 10.57
42	Mo. 15 Di. 16 Mi. 17 Do. 18 Fr. 19 Sa. 20 So. 21	Theresia Gallus Just Lukas Ferdinand Wendelin <i>20. So. nach Trinitatis.</i> Ursula	Theresia von Avila, Ae+Ki Gallus, M; Hedwig, W; Margarita-Maria, N Anselm, Fr; Ignatius, B Lukas, Ev Paul v. Kreuz, OSt; Isaak, M; Jean, M Wendelin, E <i>29. So. im Jahreskreis.</i> Ursula, J+M	schön danach grosser Regen	
		Vom Schalksknecht. Matthäus 18		Sonnenaufgang 7.53 Sonnenuntergang 18.27	Tageslänge 10.34
43	Mo. 22 Di. 23 Mi. 24 Do. 25 Fr. 26 Sa. 27 So. 28	Kordula Severin Salome Krispin Amand Sabine <i>21. So. n. Trinit.</i> Simon und Judas	Kordula, M Johannes Kapistran, Fr Anton Claret, Eb Chrysanth und Daria, Mm Amandus, B Wolfhard, E <i>30. So. im Jahreskreis.</i> Simon und Judas, App	 wieder schöne Zeit	
		Vom Zinsgroschen. Matthäus 22		Sonnenaufgang 7.03 Sonnenuntergang 17.15	Tageslänge 10.12
44	Mo. 29 Di. 30 Mi. 31	Narziss Alois Wolfgang	Ermelind Theodgar, Miss Wolfgang, B	Nebel und trüb	
Letztes Viertel am 8. um 9.33 Uhr Erstes Viertel am 22. um 5.32 Uhr Neumond am 15. um 14.03 Uhr Vollmond am 29. um 20.50 Uhr					

Vom 25. März früh bis zum 28. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.



Rebhauskeller
2513 Wingreis, Tel. 032 323 88 89

Apéros, Essen
Treberwurst:
für Firmen
Hochzeiten
Gesellschaften
Vereine

Öffnungszeiten auf Anfrage
unter Tel. 079 311 70 21

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Astronomischer Beginn der Jahreszeiten

Frühling:	20. März	6.15 MEZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers, Tag- und Nachtgleiche
Sommer:	21. Juni	1.09 MESZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag
Herbst:	22. Sept.	16.50 MESZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag- und Nachtgleiche
Winter:	21. Dez.	12.12 MEZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

Oktober: Fängt mit Regen an bis zum 7. und 8., da zwei schöne warme Tage, den 9. bis zum 14. trüb, warm und Regen, den 14., 15. und 16. schön, danach grosser Regen bis zum 23., da wieder schöne Zeit einfällt, vom 29. bis zum Ende Nebel und trüb.

♏ Skorpion
23. 10. – 21. 11.





November Wintermonat

Wer reisen will,
muss zunächst Liebe zu Land und Leuten mitbringen.
Theodor Fontane (1819–1898)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	Do. 1	Allerheiligen	Allerheiligen	fängt	☾☾
	Fr. 2	Allerseelen	Allerseelen	schön	☾☾
	Sa. 3	Theophil	Ida, R; Pirmin, A+B; Hubert, B	an	☾☾
	So. 4	Reformationssonntag. Sigmund	31. So. im Jahreskreis. Karl Borromäus, B	grosser	☾☾
		Von der Tochter des Jairus. Matthäus 9		Sonnenaufgang 7.14	Sonnenuntergang 17.05 Tageslänge 9.51
45	Mo. 5	Emmerich	Berthilde, Ae	Wind	☾☾
	Di. 6	Leonhard	Leonhard, A+E; Protasius, B		☾☾
	Mi. 7	Florentin	Engelbert, Eb+M; Ernst, M; Willibrord, Eb	☾ Regen	☾☾
	Do. 8	Klaudius	Gottfried, B; Gregor, A		☾☾
	Fr. 9	Theodor	Weihe der Lateran-Basilika	danach	☾☾
	Sa. 10	Thaddäus	Leo der Grosse, P+K		☾☾
	So. 11	23. So. nach Trinitatis. Martin	32. So. im Jahreskreis. Martin, B	windig	☾☾
		Jesus heilt einen Aussätzigen. Matthäus 8		Sonnenaufgang 7.24	Sonnenuntergang 16.56 Tageslänge 9.32
46	Mo. 12	Emil	Josaphat, B+M		☾☾
	Di. 13	Briccius	Himer, Miss ☾	schön	☾☾
	Mi. 14	Friedrich	Alberich, B	bisweilen Nebel und trüb	☾☾
	Do. 15	Leopold	Albert der Grosse, B+Ki; Leopold		☾☾
	Fr. 16	Otmar	Otmar, A; Margareta, K	Frost	☾☾
	Sa. 17	Bertold	Gertrud von Helfta; Florin, Pr		☾☾
	So. 18	24. So. nach Trinitatis. Eugen	33. So. im Jahreskreis. Odo, A	bald	☾☾
		Vom Schifflein Christi. Matthäus 8		Sonnenaufgang 7.34	Sonnenuntergang 16.48 Tageslänge 9.14
47	Mo. 19	Elisabeth	Elisabeth von Thüringen		☾☾
	Di. 20	Edmund	Bernward, B ☾	trüb	☾☾
	Mi. 21	Kolumban	Unsere liebe Frau zu Jerusalem	und	☾☾
	Do. 22	Cäcilia	Cäcilia, J+M		☾☾
	Fr. 23	Klemens	Klemens I., P; Kolumban, A	bald	☾☾
	Sa. 24	Chrysogonus	Flora, J+M		☾☾
	So. 25	25. So. nach Trinitatis. Katharina	Christkönigsfest. Katharina, M	gefroren	☾☾
		Vom guten Samen. Matthäus 13		Sonnenaufgang 7.44	Sonnenuntergang 16.42 Tageslänge 8.58
48	Mo. 26	Konrad	Konrad und Gebhard, Bb		☾☾
	Di. 27	Jeremias	Modestus, B	Regen-	☾☾
	Mi. 28	Noah	Bertha ☾		☾☾
	Do. 29	Saturnin	Saturnin, M	wetter	☾☾
	Fr. 30	Andreas	Andreas, Ap		☾☾
Letztes Viertel am 7. um 1.36 Uhr Erstes Viertel am 20. um 15.32 Uhr Neumond am 13. um 23.08 Uhr Vollmond am 28. um 15.46 Uhr					



LEDERWAREN
MOOR

H.U. Moor
 Unionsgasse 18
 2502 Biel-Bienne
 Tel. 032 322 13 82
www.moor-lederwaren.ch

Brockenhaus

Gemeinnützige Gesellschaft Biel Obergasse 13 2502 Biel

Abholdienst gratis
 Günstiger Räumungs- und
 Entsorgungsservice

Telefon 032 322 10 43

www.brockenhausbiel.ch

Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____

Frnfasten und Quatember

Erste Fastenwoche
 Woche vor Pfingsten

Woche vor dem Eidg. Bettag
 Erste Adventswoche

Betreibungs- und Gerichtsferien

Ostern: 1. bis 15. April

Sommer: 15. bis 31. Juli

Weihnachten: 18. Dezember 2012 bis 1. Januar 2013

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders



Schütze
 21. 11. – 21. 12.

November: Fängt schön an, den 4. und 5. grosser Wind, darauf zwei Tage Regen ... und danach wieder schön bis zum 16., ausser dass bisweilen Nebel und trüb, den 16. fällt Frost ein, bald trüb, bald wieder gefroren bis zum 27., da bis Ende Regenwetter andauert.





Dezember Christmonat

Es gibt keinen Weg zum Frieden,
wenn nicht der Weg schon Frieden ist.
Martin Luther (1483–1546)

Wo. Nr.		Protestantisch	Katholisch	Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond- zeichen
	Sa. 1 So. 2	Eligius 1. Adventssonntag. Xaver	Eligius, B 1. Adventssonntag. Luzius, B+M	grosser Schnee grosser Wind	
		Es werden Zeichen geschehen. Lukas 21 Sonnenaufgang 7.53 Sonnenuntergang 16.39 Tageslänge 8.46			
49	Mo. 3 Di. 4 Mi. 5 Do. 6 Fr. 7 Sa. 8 So. 9	Lucius Barbara Abigail Nikolaus Agatha Edith 2. Adventssonntag. Joachim	Franz Xaver, Miss Barbara, M; Johannes von Damaskus, Pr+Ki Sola, M; Anno, B Nikolaus, B ☾ Ambrosius, B+Ki; Gerald, A Mariä unbefleckte Empfängnis 2. Adventssonntag. Eucharius, B	und ungestüm Regen hellts sich auf	
		Johannes im Gefängnis. Matthäus 11 Sonnenlaufgang 8.00 Sonnenuntergang 16.37 Tageslänge 8.37			
50	Mo. 10 Di. 11 Mi. 12 Do. 13 Fr. 14 Sa. 15 So. 16	Walter Damasus Otilia Lucia Nikasius Christina 3. Adventssonntag. Adelheid	Petrus Fourier, OSt Damasus, P Vizelin, B; Johanna Franziska, OSt Luzia, J+M; Otilia, Ae 🌐 Johannes vom Kreuz, Ki Christiane, J 3. Adventssonntag. Adelheid, Ks	wird sehr und	
		Zeugnis Johannes. Johannes 1 Sonnenlaufgang 8.06 Sonnenuntergang 16.38 Tageslänge 8.32			
51	Mo. 17 Di. 18 Mi. 19 Do. 20 Fr. 21 Sa. 22 So. 23	Lazarus Wunibald Nemesius Achilles Thomas Florin 4. Adventssonntag. Dagobert	Lazarus Philipp, B Konrad Hoger, Eb 🌐 Richard Jutta, R 4. Adventssonntag. Viktoria, M; Johannes Cantius	grausam kalt weicher Wetter	
		Rufende Stimme. Lukas 3 Sonnenlaufgang 8.10 Sonnenuntergang 16.41 Tageslänge 8.31			
52	Mo. 24 Di. 25 Mi. 26 Do. 27 Fr. 28 Sa. 29 So. 30	Adam + Eva Weihnachten Stephan Johannes Unschuldige Kinder Jonathan David	Adam + Eva Weihnachten Stephan, M Johannes, Ap+Ev Unschuldige Kinder, Mm 🕒 Thomas Becket, B+M Felix I., P	mit Regen Schnee und grimmig	
		Joseph und Maria verwunderten sich. Lukas 2 Sonnenlaufgang 8.12 Sonnenuntergang 16.46 Tageslänge 8.34			
53	Mo. 31	Silvester	Silvester I., P	kalt	
Betreibungsferien Letztes Viertel am 6. um 16.32 Uhr Erstes Viertel am 20. um 6.19 Uhr Neumond am 13. um 9.42 Uhr Vollmond am 28. um 11.21 Uhr					



Wichtige Ereignisse

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____
29. _____
30. _____
31. _____

Islamischer Kalender für das Jahr 2012

Das Jahr 1433 ist ein Gemeinjahr mit 354 Tagen,
das Jahr 1434 ist ein Schaltjahr mit 355 Tagen.
Der Kalendertag beginnt am Vorabend.

1. Rabi' u-l-awwal		25. 1.
12. Rabi' u-l-awwal	Mawlid an-Nabi (Geburt des Propheten)	5. 2.
1. Rabi' u-thani		24. 2.
1. Dschumada-l-ula		24. 3.
1. Dschumada-l-achira		23. 4.
1. Radschab		22. 5.
1. Scha'ban		21. 6.
1. Ramadan		20. 7.
1. Schawal	'idu-l-fitr (Ende des Fastens)	19. 8.
1. Dhu-l-qa'da		17. 9.
1. Dhu-l-hidscha		17. 10.
10. Dhu-l-hidscha	'idu-l-adha (Fest des Opfer)	26. 10.

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

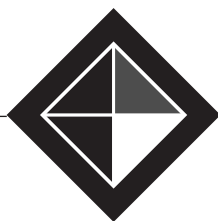
Dezember: Wirft den ersten Tag auf den nassen Erdboden grosser Schnee und wintert auf einmal zu, danach drei Tage grosser Wind und ungestüm, den 5. wieder grosser Schnee, am 6. hellt sich auf, wird sehr und grausam kalt, dauert bis zum 20., da weiches Wetter mit Regen, geht unterdessen (bei uns) der erste Schnee hinweg, ... bleibt er liegen, den 29. schneit es wieder zu, worauf grimmige Kälte folgt.



Steinbock
21. 12. – 19. 1.



KIESWERK PETINESCA AG



Transporte Inertstoffdeponie

Postfach 110 · 2557 Studen
Telefon 032 373 13 23 · Fax 032 373 62 18
www.petinesca.ch · info@petinesca.ch

Bigler



Peter Bigler AG

Malerei/Gipserei
Brühlstrasse 23, 2503 Biel

Büro/Filiale

Postfach 52, 2557 Studen
Tel 032 373 51 13 // Fax 032 373 51 43
info@peterbiglerag.ch

www.peterbiglerag.ch

**Wir bringen mehr
Power in die
Elektrotechnik.**

Zum Beispiel mit kompetenter Beratung, schlüsselfertigen Installationen und lebenslanger Wartung. Oder mit einer innovativen Gesamtlösung inkl. Projektmanagement und Engineering.

Schalten Sie uns ein.
www.etavis.ch

ETAVIS
JAG JAKOB

Der neue C-MAX.



C-MAX

1.6 Ti-VCT, 105 PS/77 kW, Intelligent Protection System (IPS) mit 6 Airbags, Notbremsassistent (EBA), 3 Einzelsitze mit Kopfstützen hinten, Ford EasyFuel System mit Fehlbetankungsschutz, 2 Staufächer im Boden vor 2. Sitzreihe

AB FR.

23'050.-
159.-/MONAT²



+3.9%
Tiefzins-Leasing
Inklusive Rahmenversicherung

Garage/Carrosserie Hunziker GmbH

Leimenstrasse 86, 2575 Täuffelen, 032 396 31 81,
garage.hunziker@bluewin.ch

Ford
Feel the difference
ford.ch

C-MAX Ambiente 1.6 Ti-VCT, 105 PS/77 kW, Katalogpreis Fr. 27'050.-, abzüglich EURO Prämie Fr. 4'000.-
C-MAX Ambiente: Sonderzahlung Fr. 5126.-; Zins (nominal) 3.9% inkl. Ford Ratenversicherung, Zins (effektiv) 3.97%. Allgemeine Bestimmungen Ford Credit Leasing: Laufzeit 36 Monate, 10'000 km/Jahr, Kautions- und Restwert gemäss Richtlinien der Ford Credit. Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Alle Beträge inkl. 8% MWST. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt (Art. 3 UWG). Angebote gültig bis 30.9.2011. Änderungen vorbehalten. Abgebildetes Modell: C-MAX Titanium 1.6 Ti-VCT, 125 PS/92 kW, Katalogpreis Fr. 33'350.- mit Zusatzausstattung Fr. 4'850.-.

Empfindsames Reisen im 18. Jahrhundert

Der frühe Tourismus am Beispiel der Route von Basel nach Biel

Pietro Scandola

Eine neue Art des Reisens

Reisen zum Vergnügen ist heute eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen – und ein Riesengeschäft. Das Reisen im 18. Jahrhundert ist nicht mit der heutigen Form des Massentourismus vergleichbar. Die Mehrzahl der Menschen verliess damals kaum einmal den angestammten Lebensraum. Wenn man die Beschwerden und Risiken einer Reise

auf sich nahm, dann war damit meist ein praktischer Zweck verbunden. Man wollte Geschäfte abschliessen, als Handwerker seine Berufskenntnisse bei fremden Meistern vervollkommen oder als wandernder Pilger etwas für sein Seelenheil tun. Neu waren im 18. Jahrhundert Reisende, die nur aus Lust am Reisen unterwegs waren. Sie stammten aus den gehobenen – begüterten und gebildeten – Schichten und waren ent-



Reisende zu Fuss und in der Kutsche, ein Hirt mit seinen Kühen und ein Fischer bevölkern diese romantische Juralandschaft. Aquarell von Jacques Henri Juillerat (1777–1860).

Kunstsammlung der Stadt Biel

sprechend nicht sehr zahlreich. Tourismus war ein individuelles Erlebnis und kein Massenphänomen.

Sie entdeckten damals die Natur. Auf ihren Reisen suchten sie indessen nicht nur schöne Bilder und Eindrücke, sondern vor allem starke Empfindungen, das Gefühl des Erhabenen. Dieses Gefühl fand man vor allem in kontrastreichen Landschaften. Neben Italien – mit seiner Fülle antiker Kulturdenkmäler – war die Schweiz mit ihren kontrastreichen Landschaften eine der wichtigsten Destinationen. Zu den Sehenswürdigkeiten im Gebiet der heutigen Schweiz gehörte auch die Reiseroute von Basel an den Bielersee. Man verglich diese Route mit den Vorzügen eines abwechslungsreichen englischen Gartens. Die Strecke vereinigte auf relativ kleinem Raum die verschiedensten landschaftlichen Reize. Bizarre Felsen und enge Schluchten entlang der Birs und der Schüss lösten Furcht und Schauern aus, Ruinen am Weg oder die alte Römerstrasse durch die Pierre Pertuis weckten Ehrfurcht vor den Wechselfällen der Geschichte. Am Schluss der Reise beruhigte der weite Blick auf den Bielersee und die Ebene des Seelandes

die Seele. Auf der Sankt Petersinsel erinnerte man sich lustwandelnd des grossen Philosophen Jean-Jacques Rousseau und seines Aufenthalts auf diesem beschaulichen Eiland.

Reisen: Landschaft, Kunst und Literatur

Das Reisen im 18. Jahrhundert basierte auf dem einzigartigen Zusammenspiel von Landschaft, Dichtung und Malerei. Man wollte nicht nur neue Eindrücke gewinnen, sondern auch bestimmte Gefühle erleben. Die vorbereitende Lektüre gab einem vor, welche Gefühlserlebnisse man in den jeweiligen Landschaften erhoffen konnte. Die Darstellung der Landschaft in der Kunst formte den Blick, mit dem man die reale Landschaft wahrnahm.

Dieser frühe Tourismus stand deshalb nicht nur in wechselseitiger Verbindung zur darstellenden Kunst, sondern auch zur Literatur. Es entwickelte sich ein neues Genre der Reiseliteratur. Neben den bekannten historisch-topografischen Beschreibungen wurden jetzt auch Reisebeschreibungen verfasst, die dem



Philippe-Sirice Bridel: Voyage pittoresque de Basle à Bienne par les vallons de Mottiers-Grandval. Les planches dessinées par Pierre Birmann, accompagnées d'un texte par l'auteur de la course de Basle à Bienne, 1802.

Museum Neuhaus Biel



Das Hotel «Krone» in Tavannes mit Reisenden um 1850. Lithografie Benz Frères Bienne.

Musée de l'Hôtel-Dieu, Porrentruy

emotionalen Aspekt des Landschafts-erlebnisses Rechnung trugen und eine neue Empfindsamkeit zum Ausdruck brachten. Ein besonders schönes Beispiel einer Reisebeschreibung von Basel nach Biel ist das 1802 erschienene bibliophile Buch *Voyage pittoresque de Basle à Bienne par les vallons de Mottiers-Grandval. Les planches dessinées par Pierre Birmann, accompagnées d'un texte par l'auteur de la course de Basle à Bienne*. Der Verfasser des Textes war Philippe-Sirice Bridel (1757–1845). Bridel hatte in Lausanne Theologie studiert und amtierte von 1786 bis 1796 als Pfarrer der französischen Kirche in Basel. Er hatte bereits 1789 eine Beschreibung dieser Reiseroute publiziert, die sowohl in einer französischen als auch in einer deutschen Version erschien (*Course de Bâle à Bienne par les vallées du Jura, Bâle, 1789*; Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, Gotha,

1789). Der überarbeitete Text wurde jetzt begleitet von 36 Aquatinten des Basler Künstlers Peter Birmann (1758–1844).

«[...]», dass man wohl sagen kann, die ganze Strecke von Rennedorf (Courrendlin) bis Court sei ein Alpen- gemälde, im Jura eingefasst. Auf jeden, der sich an ihrem Anschauen weidet, wirkt es in der Weise, in welcher er die Dinge zu sehen pflegt: bald erwecket dieses Gemälde etwas von der romantischsten Wehmut, in welche wir beim Anblick eines jeden Gegenstands geraten, der uns durch seine Neuheit und Überraschung unwillkürlich fasst und zur Bewunderung reisst; bald stimmt es die Seele auf einen Ton, der sie zu den edelsten Empfindungen erhebt, und sie zu erweitern und den grossen Gegenständen ähnlich zu machen scheint, von denen sie gerührt wird. [...] Wer



Zur Not reisten vornehme bürgerliche Leute auch einmal auf einem Ochsenfuhrwerk. Jean-Jacques-François Le Barbier (1738–1826): *Vue de Nidau du côté d'Arberg*. Radierung von Louis-Joseph Masquelier (1741–1811), um 1780 (Ausschnitt). Kunstsammlung der Stadt Biel

zur Schwermut neigt, wird gern an Herbstabenden in diesen beschränkten Tälern irren, wenn Mond und Nebel im Wettkampf, wer von ihnen die Herrschaft über sie gewinnen soll, sie in den Augen seiner Einbildungskraft mit fantastischen Gegenständen bevölkern. [...] Hier ist für die Befriedigung eines jeden Geschmacks gesorgt; hier findet der Dichter, der Maler Schilderungen, und der Unglückliche Eindrücke, welche mit seinem Missgeschicke übereinstimmen [...] und der stark Empfindende sammelt sich eine Menge lebhafter Eindrücke, die in seinem Gehirn nie verlöschen werden. Selbst das, nur für Grazie und sanfte Gefühle geschaffene schöne Geschlecht, wird hier so von der Erhabenheit, der Majestät und dem edlen Trotze gerührt, in welche sich, in dieser furchtbaren Landschaft, die Natur kleidet.»

Philippe Syriach Bridel: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, 1789 (Originaltext, teilweise modernisiert)

Die Wahrnehmung der Landschaft: die Suche nach dem Erhabenen

Das neue Interesse für die Natur und das Aufkommen einer Frühform des Tourismus blieben nicht ohne Einfluss auf die Kunst. Im 18. Jahrhundert wuchs das Interesse an der realen Landschaft. Früher bildete die Landschaft meist nur eine Kulisse für die Darstellung religiöser, mythologischer oder historischer Motive, oder es wurden ideale Landschaften komponiert, indem nach der Natur gefertigte Studien nach ästhetischen Kriterien neu zusammengefügt wurden. Wegweisend war eine 1757 vom englischen Philosophen Edmund Burke (1729–1797) publizierte Abhandlung über das Sublime (das Erhabene). Burke definierte ein neues Verhältnis zur Natur. Die wilde, unbebaute Natur war nicht mehr ungeheuer und schrecklich, sondern wurde unter dem Begriff des Erhabenen ästhetisiert. Die Darstellung *nach der Natur* ignorierte aber dennoch nicht die traditionellen ästhetischen Massstäbe. Nicht jede Landschaft eignete sich nach Ansicht der Künstler gleichermaßen als Motiv. Gesucht waren immer noch Ausschnitte, die zumindest ansatzweise den Kriterien einer idealen Landschaft entsprachen und bevorzugte Bildelemente – zum Beispiel eine Ruine – enthielten. Mit der Respektierung gewisser formaler Regeln kam man bei der Darstellung *der realen Natur* den Sehgewohnheiten des gebildeten Publikums entgegen. Die Natur wurde nicht um ihrer selbst willen geliebt, sie war eine Projektionsfläche für Gefühle, Sehnsüchte, Wünsche. Diesen Bedürfnissen des Betrachters versuchte auch die Darstellung der Landschaft zu entsprechen. Sie sollte ein Spiegel menschlicher Gefühle sein. Um die Natur zu-



Ein Reisender mit Interesse für Natur und Geschichte. Peter Birmann: Rocher de l'inscription. Aquantinta in Sepia, um 1802 (aus: Voyage pittoresque de Basle à Bienne par les vallons de Motiers-Grandval, 1802).

Museum Neuhaus Biel

stände mit inneren seelischen Zuständen des Menschen in Beziehung zu bringen, verwendete man unterschiedliche Mittel. Motive wie Schäferszenen, Seelandschaften, Ruinen, aber auch Licht- und Schatteneffekte, Gewitterwolken, Sturm- wetter, Mondscheinstimmungen, Tages- oder Jahreszeiten dienten als Ausdruck oder Symbol bestimmter Stimmungen. Figürliche Staffagen geben die Grössen- verhältnisse an und verdeutlichen die Raumtiefe. Sie ermöglichen dem Be- trachter aber auch die emotionale Identifi- kation mit dem Bild oder illustrieren die Begehrbarkeit der Natur. Diese neue Sichtweise der Kunst schulte und formte den Blick der Reisenden für die realen Landschaften, die den gleichen Ansprü- chen genügen mussten wie ein Land- schaftsbild.

«So wie man weiter in den Jura kommt, bieten mehr oder weniger breite und wilde Täler, durch die der Weg und die Birs laufen, bei jedem Schritte die anmutigsten und mannig- faltigsten Landschaften dar. Es sind Felsen, wie Stufen übereinander ge- schichtet, mit Büschen gleich Franzen eingefasst, und von majestätischen Tannen überragt, die angebauten Hügeln zur Begleitung dienen, auf deren sanften Abhängen, leichten Konturen und gerundeten Massen das Auge angenehm ruht: bei Anschauung dieser kontrastierenden Wirkungen scheint der Gedanke, wenn man sich so ausdrücken darf, ihre Farben und Gestalten anzunehmen. Sonderlich

zeichnen sich viele Felsen-Gruppen aus, die bald einzeln stehen, bald aneinanderhängen, hier einem grünen Tisch, dort einem grossen Korb voll Bäumen, oder einer langen Mauer, mit kleinen vorstehenden Türmchen gleichen, auf denen eine Buche oder Esche sich erhebt, in deren zitterndem Laube unaufhörlich der Wind spielt.»

Philippe Syriach Bridel: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, 1789 (Originaltext, teilweise modernisiert)

Der Kunstmaler Johann Joseph Hartmann und der neue Kunstmarkt

Mit der Entwicklung einer frühen Form des Tourismus wuchs im späten 18. Jahrhundert die Nachfrage nach bildlichen Reiseerinnerungen, und es entstand ein neuer Kunstmarkt. Zahlreiche regionale Künstler befriedigten mit kleinformatigen Landschaftsbildern und ländlichen Genre-Szenen das Interesse der Reisenden an bleibenden Erinnerungen und stimmungsvollen Landschaftsbildern. Drucktechniken wie Kupferdruck oder Radierung erlaubten die serienmässige Produktion relativ preisgünstiger Ansichten. Zwar sollte die jeweilige Topografie naturgetreu abgebildet sein, die Käufer bevorzugten aber vor allem stimmungsvolle Ansichten.

Der wichtigste Künstler der Region Biel um 1800 war der Deutsche Johann Joseph Hartmann (1752–1830). Er wohnte seit 1776 als Gast und später als Verwalter im Bieler Landsitz Rockhall. Er verfertigte zahllose Ansichten des Bielersees und der St. Petersinsel sowie des nahen Juras. Von 1782 bis 1792 arbeitete er mit dem in Arlesheim täti-

gen Maler Johann Baptist Stuntz (1753–1836) in einer Art Atelier- und Verlagsgemeinschaft zusammen. Verbreitet und berühmt ist deren Serie von vier verschiedenen Ansichten der St. Petersinsel. Auf den kolorierten Umrissskizzen finden sich entsprechend unterschiedlicher Tageszeit und Witterung stimmungsvolle, wechselnde Lichteffekte im Stile der Frühromantik. 1816 verliess Hartmann Biel und liess sich bei Verwandten im Kanton Waadt nieder.

«Man muss Biel nicht verlassen, ohne einen Künstler aufzusuchen, der sich weit über die Künstler von gemeinem Schlage erhebt; den Herrn Hartmann. Man hat in der Schweiz und im Ausland Landschaften von ihm, welche seinen Talenten grosse Ehre machen. Er bildet die romantischsten Aussichten der Gegend, die er bewohnt, mit Grazie nach [...]. Auch verfertigt er, gemeinschaftlich mit Herrn Stuntz, dessen wir oben in Arlesheim erwähnt haben, die niedlichen Ansichten vom Bielersee, die fast in jedermanns Händen sind.»

Philippe Syriach Bridel: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, 1789 (Originaltext, teilweise modernisiert)

Eine Reise durch drei Staaten: Der Weg ist das Ziel

Begleiten wir nun Philippe-Sirice Bridel auf seiner Reise von Basel an den Bielersee. Seine Reiseeindrücke verdeutlichen, wie anders doch Reisen damals im Unterschied zu heute war. Heutzutage will man zumeist möglichst rasch von einem Ort zum anderen gelangen,



Zwei einsame Wanderer in der Schlucht bei Court um 1800 (Peter Birmann: Sortie des Gorges de Court. Aquatinta in Sepia, 1802) und heutiger Reiseverkehr

Museum Neuhaus Biel; Patrick Weyeneth: Foto 2010.

und was dazwischen liegt, interessiert meist nicht sonderlich. In der Eisenbahn oder im Auto nimmt man vorbeifliegende Landschaften wahr, im Flugzeug existiert die Landschaft schon gar nicht mehr. Reisen im 18. Jahrhundert bedeutete hingegen, dass man die Wegstrecke selber erleben und geniessen wollte. Auf Schritt und Tritt gab es tausenderlei Dinge zu entdecken, und es wurden unterschiedlichste Gefühle wachgerufen.

«Um diese grossen Gegenstände zu sehen, wie ich sie gesehen habe, muss man aber nicht in schnellem Pferde-
lauf, oder nachlässig in einem sanft schwebenden Wagen gelagert, durch-
reisen, um etwa von Zeit zu Zeit einen gleichgültigen Blick auf beide Seiten
des Weges hinzuwerfen... Nein, Rei-
sende! Steigt aus eurem Wagen, lasst
die Pferde im langsamsten Schritte
gehen, schreitet selbst nur gemächlich
fort – und steht öfters still, um alles
Einzelne besser zu betrachten; wendet
euch auf alle Seiten, um das Ganze
besser zu fassen; entfernt von euch

weder das Nachdenken, dem sich eure
Natur überlässt, noch die Vergleichun-
gen, welche eure Einbildungskraft
beim Anblick dieser erhabenen Ge-
mälde wagt, lasst euch unaufgehalten
hinreissen vom Strom der Gedanken,
den die heftigen Eindrücke, von wel-
chen eure Seele in dieser erstaunens-
würdigen Kluft erschüttert wird, aus
seinen Ufern drängen...»

*Philippe Syriach Bridel: Reise durch
eine der romantischsten Gegenden der
Schweiz, 1789 (Originaltext, teilweise
modernisiert)*

«J'ai fait ma course à pied. Parcourir
la Suisse en chaise de poste, les glaces
tirées, les stores baissés, autant vaut y
voyager de nuit. A pied! A pied, obser-
vateur de la nature! C'est le moyen de
bien voir et de se bien porter. Cet exer-
cice salutaire favorise la circulation
des fluides, égaye l'esprit et donne du
ressort à l'imagination. Maître de
hâter ou de ralentir sa course, rien
n'échappe au voyageur pédestre. Il
voit, il examine, il jouit de tout à son
aise.»



Reisende bestaunen die Pierre Pertuis. Peter Birmann: Vue de Pierre-Pertuis. Chemin percé par les Romains au travers d'un rocher dans le Münsterthal Evêché de Bâle. Kolorierte Umrissradierung, um 1800.

Musée de l'Hôtel-Dieu, Porrentruy

Rodolphe Hentzy: Promenade pittoresque dans l'Evêché de Bâle, aux bords de la Birse, de la Sorne et de la Suze, 1792–1820¹; 1848² (Text leicht dem modernen Französisch angepasst)

Die Reise führte durch drei Staaten. Ausgangspunkt war die Stadt Basel, die bis 1833 auch das umliegende Territorium beherrschte. Die Reiseroute führte über Arlesheim, Laufen, Delémont, Moutier, Tavannes und Biel – hauptsächlich durch das Gebiet des Fürstbistums Basel. Am Bielersee betrat man das Territorium des Kantons Bern.

Das Reisen wurde durch ein modernes Strassennetz erleichtert. Nach 1740 bauten die Fürstbischöfe von Basel die bisher vernachlässigten Strassen in ihrem Territorium für den Warentransport aus.

Eine moderne Linienführung folgte dem Talboden. Ein Postwesen mit regelmäßigen Postkutschenkursen für den Passagiertransport wurde aufgebaut. Ende des 18. Jahrhunderts verkehrten wöchentlich zwei Postkutschen von Basel nach Biel, die neuerdings – mit verschiedenen Pferdewechseln – die Reise sogar in einem einzigen Tag bewältigten. Aber man wollte ja die Landschaft erleben, man wanderte zu Fuss, ritt gemächlich auf seinem Pferd oder man stieg immer wieder einmal aus dem Reisewagen, um die Landschaft in sich aufzunehmen. Bridel rechnete für diese Strecke mit 18 *lieues* oder Wegstunden. In der Regel war man mehr als nur einen Tag unterwegs, und entsprechend fanden sich auf dieser Strecke verschiedene behäbige Herbergen und Landgasthöfe, wo sich die Reisenden stärken und übernachten konnten.

Unterschiedlichste Sehenswürdigkeiten

Von Basel aus folgte man dem Lauf der Birs bis nach Tavannes. Auf dem ersten Streckenabschnitt galt das Interesse der Reisenden verschiedenen Burgruinen (Angenstein, Pfeffingen, Zwingen usw.) oder den Kaskaden der Birs wie zum Beispiel bei Grellingen oder Laufen. Ein erster Höhepunkt war der Besuch des 1785 eingerichteten englischen Gartens in Arlesheim, wo man auf verschlungenen Wegen diverse Grotten, Bäche, Brunnen und das Schloss Birseck entdecken konnte. In der Ebene bei Delémont konnte man den Blick noch einmal weit über Wiesen und Hügel schweifen lassen, bevor man in den Schluchten von Moutier und Court eingezwängt zwischen hohen Felsen seinen Weg fortsetzte. Der Durchgang der alten Römerstrasse unter dem imposanten Felsen der Pierre Pertuis bei Tavannes beeindruckte sowohl wegen der natürlichen Höhlung des Felsens als auch wegen der Vorstellung, dass bereits vor Jahrhunderten die Römer diesen Weg benutzten. Man verliess hier die Birs und setzte die Reise entlang der Schüss fort, die teilweise in grosser Tiefe unheimlich rauschte, teilweise in sanftem Fluss den Weg begleitete. Der Wasserfall bei Rondchâtel bot vor allem im Frühjahr ein Spektakel, wenn die grossen Wassermassen in leichtem Bogen hinabstürzten. Endlich erreichte man die Anhöhe, von wo aus man den Blick ruhig über die weite Ebene des Seelandes schweifen lassen konnte, am Horizont bekränzte die Alpenkette das Bild. Die Seele, aufgewühlt durch die Felsenschluchten und die Kaskaden der Flüsse im Jura, konnte sich bei diesem ruhigen Anblick wieder entspannen und fassen. Hier wurde auch

das Ziel der Reise sichtbar, der Bielersee mit der Sankt Petersinsel. Die Stadt Biel selber war von mässigem Interesse. Sie bildete eine notwendige Zwischenstation, um den abschliessenden Ausflug an den See und auf die Insel unternehmen zu können. Seit dem sechswöchigen Asyl von Jean Jacques Rousseau auf der Insel im Jahre 1765 wurde ihre Schönheit durch die Aura des grossen Philosophen überhöht. Dank seinen posthum publizierten *Rêveries*, wo er ein Loblied auf die Beschaulichkeit dieses Fleckens Erde sang, wurde die Insel zu einem Anziehungspunkt der gebildeten Elite Europas.

«Auf dem Wege nach Biel ritten wir durch das schöne Birs-Tal herauf und kamen endlich an den engen Pass der hierher (nach Münster/Moutier) führt. [...] Bald steigen aneinanderhängende Wände senkrecht auf, bald streichen gewaltige Lagen schief nach dem Fluss und dem Weg ein, breite Massen sind aufeinander gelegt, und gleich daneben stehen scharfe Klippen abgesetzt. Grosse Klüfte spalten sich aufwärts, und Platten von Mauerstärke haben sich von dem übrigen Gesteine abgetrennt. [...] Mir machte der Zug durch diese Enge eine grosse ruhige Empfindung. Das Erhabene gibt der Seele die schöne Ruhe, sie wird ganz dadurch ausgefüllt, fühlt sich so gross als sie sein kann. Wie herrlich ist ein solches Gefühl, wenn es bis an den Rand steigt ohne überzulaufen.»

Johann Wolfgang v. Goethe: Briefe aus der Schweiz, 1779 (Orthografie modernisiert)

«Der Weg, dem man nun folgt, heisst der Kesselweg: er schlängelt sich oberhalb eines langen, jähren Abgrunds hin, an dessen Fuss die Schüss in wiederholten Fällen zwischen Felsen und Schlünden brauset, deren grässlicher Anblick zum Teil durch die Wälder in der Tiefe verdeckt wird. Der Wanderer schaut und bewundert dankbar die Bemühungen des Menschen, welcher in diesen rauen Wildnissen, trotz der Hindernisse der über seine Kühnheit zürnenden Natur, sich von einem Tale zum andern, sichere und bequeme Kommunikationen [Verbindungswege] zu öffnen wusste. [...] Der Fluss bildet in einem von diesen Abgründen, sonderlich im Frühjahr, einen starken Wasserfall; das Ohr wird von dem Getöse des stürzenden Wassers betäubt, das die benachbarten Widerhalle verdoppeln; das Auge sieht nichts als Schaum und Toben. Da der Felsen, von welchem die Kaskade fällt, nicht platt, sondern rund erhoben ist, so verleiht er ihr eine Gestalt, die sie vor andern Kaskaden auszeichnet, die gewöhnlich eine Fläche machen, und stattdessen diese krumme Linie von auffallender Wirkung beschreibt.» *Philippe Syriach Bridel: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, 1789 (Originaltext, teilweise modernisiert)*

Die malerische Industrie

Die Reisenden trafen auf ihrem Weg entlang von Birs und Schüss verschiedene frühindustrielle Betriebe an. Seit man Ende des 16. Jahrhunderts bedeutende Erzvorkommen im Delsberger-Becken entdeckt hatte, förderten die

Fürstbischöfe von Basel die Metall verarbeitende Industrie. Man liess Hochöfen in Courrendlin und Undervelier bauen, wo man die eigenen Erzvorkommen ausbeutete. Die Wasserkraft der Birs und der Schüss wurde zur Bearbeitung des Eisens durch schwere Schmiedehämmer oder Drahtzüge genutzt. Neben der Eisenindustrie entwickelte sich auch die Glasproduktion, ebenfalls unter strenger staatlicher Kontrolle. Weniger gut sichtbar waren überall in den Wäldern die zahlreichen Kohlenmeiler zur Herstellung von Holzkohle, die man zur Glas- und Eisengewinnung brauchte. Eine Folge dieser Industrialisierung war ein riesiger Raubbau am Wald. Mit einer Waldverordnung versuchten die Fürstbischöfe 1775 der Waldzerstörung Einhalt zu gebieten. Für die damaligen Reisenden wie für die Künstler waren diese frühindustriellen Betriebe keine störenden Elemente. Im Gegenteil, sie waren beeindruckt vom Ächzen der Wasserräder, vom Lärm der Schmiedehämmer oder Drahtzugbänke oder von der Glut und Hitze der Hochöfen. Zum einen hatten diese Anlagen noch nicht die Dimensionen moderner Fabriken, sondern waren punktuelle Erscheinungen inmitten der Natur. Zum anderen suchten die Reisenden starke Empfindungen, und der Krach eines Schmiedehammers hatte ebenso seinen Widerhall in der Seele wie der Anblick bizarrer Felsmassen.

«Die ganze westliche Seite des Juras ist voll von Eisengruben [...]; ihre Bearbeitung macht eine der Einkünfte des Bischofs von Basel aus. Daher hat



**Jules-Louis-Frédéric Villeneuve (1796–1842):
Schmiedehammer von Roches. Aquarell, um
1820. Privatbesitz**

er sehr schöne Schmelzhütten zu Rennedorf (Courrendlin) an der Birs, in der Nähe seiner eigenen Waldungen, aus welchen die benötigte (Holz-) Kohle mit wenigen Unkosten gefördert wird. Der Kontrast des schäumenden Gewässers, welches eine Reihe von Räderwerken in Bewegung setzt, mit den Feuerflammen, die aus dem ungeheuren Ofen wie aus dem Krater eines Vulkans emporsteigen – das Gemisch von Lärm, Licht und Hitze – die emsige Betriebsamkeit, und die seltsame Behandlungsart, welche erfordert wird, uns dieses Metall zu verschaffen [...] machen diese Fabrik zu einem sehr interessanten Schauspiel. In einem grossen Tiegel schmelzen die steinigen Körner, ergiessen sich von da wie ein Feuerstrom und verdicken sich dann in dreieckigen Massen oder

Luppen von mehreren tausend Pfunden. Diese Massen werden von den unermüdlichen Hämmern in Stücke gehämmert, welche noch kleiner gebrochen, in die Länge gezogen, gehärtet und auf tausenderlei Weise verarbeitet werden. »

Philippe Syriach Bridel: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, 1789 (Originaltext, teilweise modernisiert)

Das Ende eines Reisezeitalters

Nach dem Einmarsch französischer Truppen 1792 wurde der fürstbischöfliche Jura in den französischen Staat integriert. 1798 erlitt Biel das gleiche Schicksal. In diesen Zeiten der napoleonischen Kriege wurde das Reisen in Europa gefährlicher, und die Zahl der Reisenden durch den Jura nach Biel nahm deutlich ab. Die Blütezeit der Strecke zwischen Basel und Biel als Tourismusregion ging zu Ende. Die Entwicklung im 19. Jahrhundert zeigte in eine andere Richtung. 1826 verkehrte das erste Dampfschiff auf dem Bielersee – ein Vorbote des modernen Massenverkehrs. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts breitete sich das Eisenbahnnetz aus, es folgte im 20. Jahrhundert der massive Ausbau der Strassen. Jetzt heisst das Motto: je schneller, desto besser. Das Reisen wurde immer komfortabler, die Reisezeiten immer kürzer, die Reise selber dagegen wurde zum notwendigen Übel, um an ein bestimmtes Ziel zu gelangen. Eisenbahn und Autostrassen nehmen in den engen Schluchten des Juras meist den ganzen Raum ein, für beschauliches Wandern bleibt ebenso wenig Platz wie für tiefe

Empfindungen der Seele. Wenn man mit dem Zug am Wasserfall von Rondchâtel vorbeifährt, muss man sich schon konzentrieren, um im richtigen Moment einen kurzen Blick auf das durch eine Verbauung gezähmte Wasser erhaschen zu können, und die Enge der Felsen bei Court und Moutier/Roches durchfährt man in wenigen Minuten. Mit dem Zug durchrast man die ganze Strecke von Basel nach Biel in rund einer Stunde. Wenn stört es dabei, dass man im Grenchenbergtunnel von der Landschaft rein gar nichts mehr sieht?

«Stets werden die grossen Schönheiten dieses Tals alle Bemühungen des Dichters oder Malers vereiteln, der sie der Einbildungskraft mit Hilfe der Worte oder Farben wieder schildern will. Nein, die schwermütigen Empfindungen, die traurigen tiefen Rührungen, der heilige Schauer der einen in diesem Heiligtum der Zerstörung [angesichts der Felsenmassen in den Juraschluchten] ergreift, lassen sich auf keine Weise ausdrücken. Der Zuschauer, der sich in seine eigenen Gedanken zurückzieht, findet in sich ein Gefühl, das mit dem äussern Ausdruck der ihn umgebenden Gegen-

stände [überein]stimmt. Die Seele nimmt (wenn ich meine Idee so [wieder] geben darf) das Charakteristische des Ortes an, wo sie sich befindet, und ist gleichsam das Wachs, das treulich das Gepräge der aufgedruckten Petschaft [Stempel zum Versiegeln] bewahrt.»

Philippe Syriach Bridel: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, Gotha, 1789. (Originaltext, teilweise modernisiert)

Könnte man aus der Geschichte etwas lernen? Vielleicht könnte man die Behauptung wagen, dass sich die Tiefe und Vielfalt der Empfindungen beim Reisen umgekehrt proportional zur Zahl der heute durchschnittlich zurückgelegten Reisekilometer entwickeln? Vielleicht könnte man die empfindsamen Reisenden des 18. Jahrhunderts zum Vorbild nehmen? Vielleicht braucht es den neuen Mut zur Langsamkeit beim Reisen, um die wahre Lust des Reisens wieder zu entdecken?

*Dr. Pietro Scandola ist Direktor des Museums Neuhaus Biel. 2011 realisierte er die Ausstellung «Eine male-
rische Reise von Basel nach Biel. Jura und Bielersee um
1800», die diesem Text zu Grunde liegt.*

IVS – ViaStoria – Kulturwege Schweiz

Ein weltweit einmaliges Unternehmen

Margrit Wick-Werder

Was 1984 mit einem wissenschaftlichen Forschungsauftrag des Bundes begonnen hatte, ist heute ein weltweit einmaliges Projekt zugunsten der Weiterentwicklung der Kulturlandschaft sowie zur Vernetzung von Angeboten aus Tourismus, Landwirtschaft, Bildung und Langsamverkehr.

Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)

Gestützt auf Artikel 5 des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz (NHG) erteilte der Bund 1984 den Auftrag zur Inventarisierung historischer

Verkehrswege in der Schweiz. Eine Gruppe von Historikern, Geografen und anderen Fachleuten erstellte eine kartografische und beschreibende Bestandsaufnahme aller Strassen und Wege, die aufgrund ihrer historischen Verkehrsbedeutung oder der erhaltenen historischen Bausubstanz von nationaler Bedeutung sind. Ein Beirat aus Vertretern von interessierten Organisationen, Hochschulen, Behörden und Politik hat die Arbeit begleitet und die Qualität des Produkts gesichert.

Das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) steht in einer Reihe mit dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) und dem



ViaSalina, Vuitebœuf.

Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). Es stellt ein Instrument zum Schutz und zur Erhaltung bedeutender Elemente unserer gewachsenen Kulturlandschaft dar, liefert aber auch der Verkehrsforschung und dem Tourismus wertvolle Grundlageninformationen.

Die erste Bestandesaufnahme, eine umfangreiche Sammlung von Karten, Bildern und Texten, war 2003 abgeschlossen. Im April 2010 hat der Bundesrat die rechtliche Grundlage des Inventars, die «Verordnung über das Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (VIVS)» erlassen. Sie ist seit Juli 2010 in Kraft. Das Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bereich Langsamverkehr, ist Fachstelle des Bundes für den Schutz der historischen Verkehrswege.

Der Topografische Atlas der Schweiz, die so genannte «Siegfriedkarte» von Ende 19. Jahrhundert, stellt die zeitliche Abgrenzung zur Gegenwart hin dar. Nach einer selektiven Analyse wird das auf diesem Kartenwerk verzeichnete historische Wegnetz im Gelände begangen und die vorhandene historische Substanz festgehalten. Diese Aufnahme bildet die Grundlage für die Geländekarte, die einen Teil der IVS-Dokumentation darstellt.

Mit Hilfe der historischen Literatur sowie alter Karten und Bilddokumente wird parallel dazu die historische Kommunikationsbedeutung der Wegstrecken beurteilt. Die geschichtliche Recherche und der Geländebefund sind im beschreibenden Teil der IVS-Dokumentation zusammengefasst. Sie bilden gemeinsam die Grundlage für die Einstufung der einzelnen Verkehrswege nach den Bedeutungskategorien des NHG (national, regional, lokal), die in der Inventar-

karte kartografisch festgehalten sind. Die Karten stehen in Form eines geographischen Informationssystems (GIS) im Internet zur Verfügung (<http://ivs-gis.admin.ch/>).

ViaStoria

Nach Erfüllung des Bundesauftrags entstand aus der Fachorganisation IVS heraus ViaStoria – Zentrum für Verkehrsgeschichte. Hinter der Gründung dieses neuen Betriebs stand die Absicht, das grosse Fachwissen der Organisation IVS über den Abschluss der Arbeiten Ende 2003 hinaus zu erhalten und weiterhin für die Erforschung, Sanierung und sachgerechte Nutzung der historischen Verkehrswege einzusetzen. Die 2007 gegründete Stiftung ViaStoria – Stiftung für Verkehrsgeschichte betreibt verkehrsgeschichtliche Forschung und fördert in der ganzen Schweiz Nonprofit-Tätigkeiten zum Schutz und zur Erhaltung von historischen Verkehrswegen. Ein Förderverein gibt zudem interessierten Privatpersonen, Firmen und Institutionen die Gelegenheit, die Arbeit von ViaStoria für den Schutz und die Nutzung historischer Verkehrswege zu unterstützen.

Als Spin-off-Betrieb der Universität Bern, mit einer engen Verbindung zur Abteilung für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte des Historischen Instituts, verfügt ViaStoria über direkte Beziehungen zur Hochschulforschung. Diese fliessen ebenso in die Tätigkeit der Fachorganisation ein wie die vielfältigen Kontakte zu Stellen der öffentlichen Verwaltung von Bund und Kantonen.

Forschung, Beratung und Information sind die drei wichtigsten Wirkungsbe-



ViaRomana im Grossen Moos.

reiche von ViaStoria. Inhaltliche Schwerpunkte bilden neben dem Tourismusprogramm «Kulturwege Schweiz» und dem Forschungs- und Publikationsprojekt «Verkehrsgeschichte Schweiz» ein umfassendes Beratungsangebot für die Umsetzung des IVS und die sachgerechte Instandstellung historischer Verkehrswege. Ausserdem erarbeitet ViaStoria begleitende Lehrmittel zu diesen Tätigkeitsfeldern und pflegt ein eigenes Exkursionsangebot. In Zusammenhang mit diesen Tätigkeiten gibt ViaStoria verschiedene Publikationen heraus.

ViaStoria hat seinen Hauptsitz in Bern sowie eigene Büros für die Ostschweiz, die Romandie und die italienische Schweiz.

Kulturwege Schweiz

Historische Verkehrswege sind in vielfältigen Formen erhalten, und alle fügen sich harmonisch in unsere gewachsene

Kulturlandschaft ein. Tief in den Abhang eingeschnittene Hohlwege, gepflasterte Saumpfade und Kunststrassen, die mit unzähligen Kehren die Alpenpässe überwinden: Alle diese Wegformen sind heute wertvolle Landschaftselemente, die einen hohen Erlebniswert bieten.

ViaStoria hat deshalb eine eigene Tourismusplattform aufgebaut: Kulturwege Schweiz.

Mit dem Programm Kulturwege Schweiz werden Reiseabenteuer vergangener Epochen lebendig: reisen wie ein Säumer, ankommen wie eine Pilgerin, essen wie eine Römerin und nächtigen wie ein Bischof. Eine Wanderung auf einem Kulturweg ist eine unvergleichlich reizvolle Art, die Schweiz mit allen Sinnen neu zu entdecken – ob individuell oder mit einem Package (Pauschalarrangement).

Das Netz von Kulturwege Schweiz besteht aus historischen Routen, die auf wissenschaftlichen Grundlagen wie dem IVS basieren. Die sachgerechte Instandstellung und die touristische Nutzung



Täuferkapelle auf dem Jeanguisboden.

Wirren des reformatorischen Zürichs unter anderem zunächst ins Emmemental. Als auch hier «Täuferfänger» mobilisiert wurden, sicherte ihnen der Fürstbischof von Basel Asyl auf seinen Jurahöhen zu.

Auf kargem Boden schufen sich die Täufer mit Pioniergeist und ihrem unerschütterlichen Glauben eine Lebensgrundlage. Über Jahrhunderte entstand so die Kulturlandschaft, die heute für die Region als typisch gilt: Die Siedler legten Trockenmauern, Hecken und Alleen an, um Parzellen abzugrenzen, hielten ihr Vieh auf baumbestandenen Weiden, legten Wege an und brachten die Architektur und Sprache ihrer Deutschschweizer Heimat in das französischsprachige Gebiet.

Die zweitägige, 33 km lange Route verläuft auf offiziellen Wanderwegen. Ausgehend von Sonceboz führt sie zunächst auf die Montagne-du-Droit, danach auf der südlichen Seite des Sankt Immer-Tals hinauf zum Chaseral.



Pont des Anabaptistes.

Den «Chemin des Anabaptistes» erarbeitete ViaStoria zusammen mit dem regionalen Naturpark Chasseral, der Täufergemeinde Sonnenberg und der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL). Er konnte dank Beiträgen des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO und des Fonds Landschaft Schweiz (FLS) realisiert werden.



Informationen zu jeder Route stehen als Publikation, im Internet und unterwegs in der Landschaft zur Verfügung. Zum Angebot von ViaStoria gehören auch verschiedene Lehrmittel, didaktische Unterlagen, Spiele und Schulreisematerialien.

Möglich ist diese Vielfalt nur dank eines grossen Netzwerks von Partnern, das ViaStoria in den letzten Jahren aufgebaut hat und das die Idee von Kulturwege Schweiz mitträgt. Unter ihnen sind das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, nationale und kantonale Behörden und Organisationen, aber auch regionale Tourismusbüros, Museen, Hotels und lokale Leistungsträger. Immer neue Kooperationen mit Akteuren im Agrotourismus, in der traditionsbewussten Gastronomie und Hotellerie und mit verschiedensten Organisationen mit verwandten Interessen werden gesucht und

gefunden, mit etablierten Anbietern im nachhaltigen Tourismus ebenso wie mit innovativen Projekten.

Gut genutzte Wanderwege bringen eine erhöhte regionale Wertschöpfung. Der Mehrwert zeigt sich in höheren Umsatzzahlen von Betrieben, neuen Postautokursen, erweiterten Öffnungszeiten und zusätzlichen Arbeitsplätzen. Die Pflege von Kulturwegen ist ein Mittel, die im Tourismus viel beschworene Authentizität zu bewahren. Authentizität in diesem Zusammenhang beinhaltet neben der Pflege des kulturellen Erbes auch einen spielerischen Umgang mit Traditionen und die Integration neuer Entwicklungen. Kulturwege laden dazu ein, Wissen zu erwerben und Zusammenhänge in der Kulturlandschaft zu verstehen – vor allem aber zum Geniessen und Staunen. Wer auf einem Kulturweg unterwegs war, hat etwas zu erzählen.

Der vorliegende Text ist aus verschiedenen Unterlagen von ViaStoria zusammengestellt. Weitere Informationen unter www.viastoria.ch und www.kulturwege-schweiz.ch.

Pilgern und Pendeln – ein Zusammenhang?

Hans-Ulrich Bäumler

Es gibt viele Handlungsweisen, welche die Gegenwart prägen. Manche davon sind völlig neu, einem plötzlich entstehenden Trend folgend, andere wiederum verweisen auf eine längere Tradition, welche neu zum Leben erweckt wurde. Zur letzteren Art gehört das Pilgern und es soll im Folgenden näher darauf eingegangen werden. Pilgern ist eine uralte Form von Bewegung, welche von einer stets wachsenden Zahl von Menschen unterschiedlicher Religionen, Konfessionen und Glaubensrichtungen wieder

praktiziert wird. Das Wort Pilgern stammt vom lateinischen *peregrinari*, was sinngemäss *umherreisen*, in der *Fremde sein* heisst. Eine andere Form von Bewegung, welche den Alltag einer noch viel grösseren Zahl von Zeitgenossen – freiwillig oder gezwungenermassen – prägt, ist das Pendeln. Oberflächlich könnte man die beiden Bewegungsarten kurz charakterisieren, indem man die eine als eher innerliche und die andere als eher äusserliche Vorgehensweise bezeichnet. Das würde



Die Kirche Ligerz, einst Ziel von Pilgern, bildet zusammen mit dem Bielersee und der Petersinsel ein pittoreskes Sujet. Gouachierte Umrissradierung von Johann Joseph Hartmann, 1806.

Kunstsammlung der Stadt Biel

aber zu kurz greifen, haben doch beide Phänomene eine tiefere Bedeutung erlangt.

Pilgern

Die Bewohner des Seelandes denken bei Pilgern wohl zuerst an den Pilgerweg durch das Reb Gelände des Bielersees. Er führte zur Michaelskapelle, in der die wundertätige *Weisse Frau* (Madonna) verehrt wurde. 1434 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche von Ligerz erhoben. Die heutige Kirche wurde im Hinblick auf die wachsenden Pilgerströme 1522–1526 bewusst gross gebaut; sie hat die gleiche Grundfläche wie das Mittelschiff des Berner Münsters! Doch zwei Jahre später führte Bern die Reformation ein, womit das Pilgerwesen jäh abgebrochen wurde. 480 Jahre nach der Reformation haben sich die bisherigen Kirchgemeinden Ligerz und Twann-Tüscherz zur neuen *evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Pilgerweg Bielersee* zusammengeschlossen. Könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass es auch im Protestantismus wieder Strömungen gibt, welche dem Pilgern einen tieferen Sinn abgewinnen möchten?

Fast alle Religionen kennen das Pilgern. Im Islam ist die Wallfahrt nach Mekka – wenigstens eine im Leben eines Moslems – gar eine der fünf religiösen Grundpflichten.

Im Christentum spielten die (kurzen, gemeinschaftlichen) Wallfahrten und die (langen, individuellen) Pilgerreisen immer eine wichtige Rolle. Im Spätmittelalter erlebte das Pilgerwesen einen wahren Boom und führte vereinzelt zu seltsamen Auswüchsen, denen sich die Reformatoren entgegenstellten und sie als unbiblisch ablehnten. In katholischen

Gegenden behielten Wallfahrten und Pilgerreisen weiterhin ihren hohen Stellenwert als Bussgang und zur inneren Einkehr der Gläubigen. Indem man die eigene Gegend verliess, bekam man Raum für eine Art Läuterung des ganzen Daseins.

Die drei wichtigsten mittelalterlichen Pilgerorte waren Jerusalem (Grab Christi), Rom (Gräber von Petrus und Paulus) und Santiago de Compostela (Grab des Apostels Jakobus). Hinzu kamen zahlreiche Orte, die beanspruchten, entweder eine Marienerscheinung erlebt zu haben oder Teile des Skeletts eines oder einer Heiligen aufzubewahren. Die Pilger versprachen sich von den Pilgerreisen und Wallfahrten Wunderheilungen oder Rat in schwierigen Lebenssituationen. Die Pilgerorte profitierten ihrerseits von den Pilgerströmen,



Jakobspilger mit Muscheln als charakteristische Pilgerzeichen am Mantel und am Hut.

Holzchnitt von Jost Amman (1539–1591).

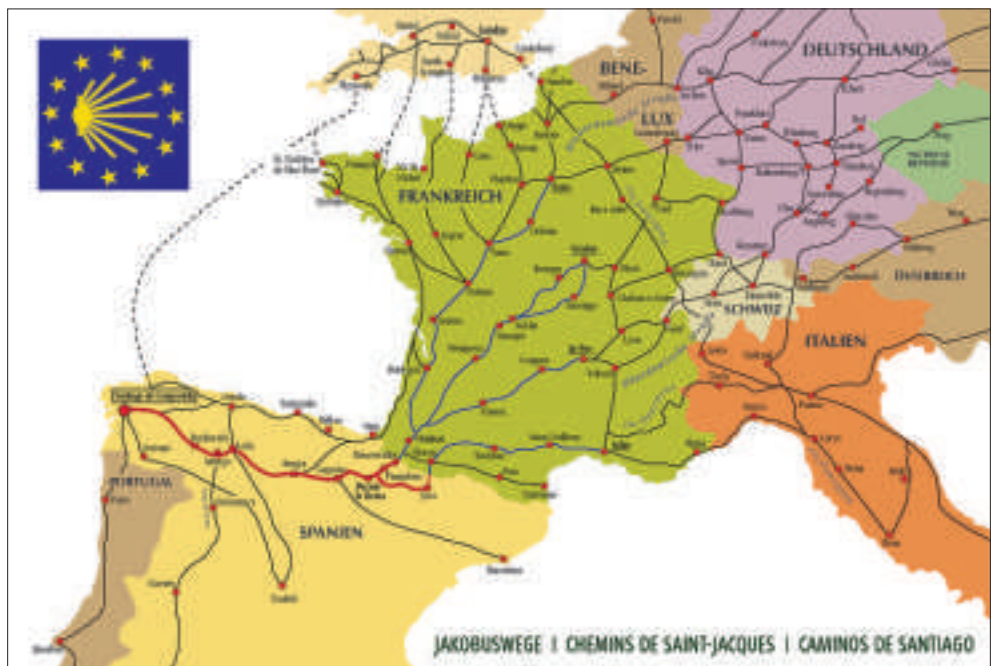
denn sie brachten Umsatz für das einheimische Gewerbe.

Jakobswege

Besonders geschickt und erfolgreich warb Santiago de Compostela um die Gunst der Pilger. Im 11. Jahrhundert wurde eine Pilgerroute von den Pyrenäen nach Santiago eingerichtet, welche über viele religiöse Zentren, Kirchen und Klöster führte und zahlreiche Hospitäler (Herbergen) aufwies. Dieser *Camino Francés* war für die Pilger aus dem Norden der klassische Jakobsweg durch Spanien. Im 12. Jahrhundert empfahl dann ein Pilgerführer vier Routen durch Frankreich, die in den Camino Francés einmündeten. Am Ziel ihrer Reise erwarben die Pilger ein Pilgerzeichen. In Santiago de Compostela war

es eine Muschel, welche die Pilger am Hut oder am Mantel befestigten und die ihnen gleichsam als Ausweis diente.

In der Neuzeit erlitt das Pilgerwesen einen Einbruch, von der auch Compostela nicht verschont blieb. Die Wiederauffindung der verloren geglaubten Gebeine des Jakobus im Jahre 1879 führte zu einem neuen Aufschwung der Jakobspilgerreisen. Seit den 1970er-Jahren ist erneut ein eigentlicher Boom, gefördert durch den Papstbesuch von 1982, zu beobachten. Überall in Europa entstanden Jakobusgesellschaften, und wie schon im Mittelalter ergänzten sich religiös-kulturelle und wirtschaftliche Interessen. 1993 wurden der alte Camino Francés in das UNESCO-Kulturerbe aufgenommen und ein weit gestreutes europäisches Kulturwegnetz entlang historischer Pilgerorte für den Wandertourismus eingerichtet und gefördert.



Das europäische Jakobswegnetz mit dem Muschelsignet.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Jakobsweg>



Moderner Jakobspilger unterwegs auf dem Camino Francés nach Santiago de Compostela.

www.ferienwerk-speyer.de

Ein Beispiel dafür ist die ViaJacobi, welche ViaStoria zusammen mit den Schweizer Wanderwegen entwickelte (siehe S. 44).

Wegweiser der heutigen *Jakobswege* ist eine stilisierte Muschel, deren Strahlen die vielen Wege, die zur Grabstätte des Apostels Jakobus führen, symbolisieren. Genau so dürfte es sich auch mit den persönlichen Zielen der modernen Jakobspilger verhalten. Die Empfindungen beim Vorwärtsschreiten sind gewiss verschieden, doch einigend im Ziel, die eigene Lebensreise noch vermehrt wie einen Pilgerweg zu sehen und dabei grosse innere Zufriedenheit zu erlangen. Müsste man das heutige Pilgern in irgendeiner Weise definieren, religiöse wie allgemein menschliche Komponenten berücksichtigend, so bin ich der Ansicht, dass es letztlich um den Gewinn einer neuen Freiheit – ohne die bisherigen Zwänge und Lasten – geht. Der rote Faden, welcher sich durch die biblische

Botschaft hinzieht, kennt letztlich nichts anderes, als dass Gott allein den Mensch aus all seinen Verkrümmungen lösen und ihm die neue Freiheit schenken kann, welche das Leben erst lebenswert macht.

Das hat nichts mehr zu tun mit einer mittelalterlichen Bussübung. Der religiöse Aspekt des Pilgerns ist heute konfessionsübergreifend.

Pendeln

Mit Pendeln meine ich ganz konkret das, was Hunderttausende von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern täglich auf sich nehmen. Sie pendeln zwischen Arbeitsort und Wohnort. Nach einem Jahrhundert der Landflucht entstand in den frühen 60er-Jahren das Bedürfnis, möglichst im Grünen zu leben. Die Stadtfucht verlangte nach einer neuen Verkehrs- und Städteplanung. Die Fol-

gen kennen wir inzwischen: Zersiedelung der Landschaft, Zunahme des Verkehrs. Der Versuch, diesen Prozess ein Stück weit umzudrehen, stellt Raumplaner, Verkehrsverantwortliche und Behörden vor fast unlösbare Probleme. Wer die Menschen in all den verschiedenen Verkehrsmitteln beobachtet, stellt immer wieder fest, dass sie sich in einer Art Zwischenstadium befinden, selten mit Sitznachbarn sprechend, kaum ein Lächeln, manche ihr Mobiltelefon traktierend, vielleicht lesend, viele mit einem leeren Blick die Umgebung betrachtend. Längst sind sie gewohnt, sich dem allgemeinen Prozess der Beschleunigung anzugleichen.

Der deutsche Soziologe Hartmut Rosa charakterisiert diesen Zustand als «rasenden Stillstand». Damit dürfte er das reale wie das unbewusste Lebensgefühl mancher Pendler treffen. Vordergrundig geht es darum, in dieser Welt zu bestehen, über Arbeitsplatz und Wohnung zu verfügen. Ich bin aber überzeugt, dass mancher Zeitgenosse ein-

sieht, dass trotz stets grösser werdenden Pendlerdistanzen und noch moderneren Verkehrsmöglichkeiten letztlich nur ein Stillstand, ein Zustand ohne spürbaren Fortschritt, entsteht. Sicher betrachten Pendlerinnen und Pendler ihre unaufhörlichen Reiseleistungen kaum als Pilgerfahrt, vielmehr als unabwendbaren Teil ihrer Existenz.

Was verbindet das Pilgern mit dem Pendeln?

Auch Pendler und Pendlerinnen haben Mühe mit der zunehmenden Ortslosigkeit, mit der unerschöpflichen Möglichkeit, alles überall und jederzeit haben und kaufen zu können. Auch sie sind bereit und willens, von Zeit zu Zeit das Gegenwärtige zu überprüfen, und gerade sie dürften das Bedürfnis haben, ihre Tages- und Lebensabläufe zu entschleunigen.

Pilgern und pendeln bedingen sich, haben sich sogar nötig, um ans Ziel zu



Pendler im Stossverkehr.

<http://sbb.filepool.ch>

gelangen. Pendlerinnen und Pendler können ihrem ständigen Hin und Her zwischen A und B zwar nicht einfach entgehen, es aber wohl eine Zeit lang verweigern, ihre Bewegungsart ändern, eine Pilgerreise antreten, um zu sich selbst zu finden.

Ein lohnender Beginn wäre doch, wieder einmal bei Twann in die Rebberge

zu steigen und auf dem Pilgerweg zur Kirche Ligerz zu pilgern. Pilgerwege sind nämlich auch einfach schöne Wanderrouen entlang historischer Kulturdenkmäler.

Hans-Ulrich Bäumler, ehemaliger Pfarrer in Nidau, lebt heute in Aesch bei Birmensdorf/ZH.



Spycher-Handwerk

- Schurwoll-Bettinhalte
- Massivholz-betten
- Kardwolle
- Filzzubehör
- Spinnräder, Web- und Kardiergeräte
- Fellartikel

Schaukarderei
4953 Huttwil
 Tel. 062 962 11 52
www.kamele.ch

Betriebsbesichtigungen auf Anfrage möglich

ANNONCEN-AGENTUR
 B I E L A G

Die Adresse
für Inserate im



ANNONCEN-AGENTUR BIEL AG
 AGENCE D'ANNONCES BIENNE SA

Längfeldweg 135
 2501 Biel-Bienne
 Tel. 032 344 83 44
 Fax 032 344 83 53
 anzeigen@gassmann.ch
 www.annoncenagentur.ch

revisia

Ihre Treuhand- unter- nehmung in der Region

Revisia AG
Treuhandgesellschaft

www.revisia.ch
info@revisia.ch

Biel/Bienne
 P.-E.-Brandtstrasse 4
 2500 Biel/Bienne 4
 Tel. 032 344 85 20
 Fax 032 344 85 30

Aarberg
 Murtenstrasse 4
 3270 Aarberg
 Tel. 032 392 47 27
 Fax 032 392 21 09



Kübelpflanzen-Überwinterungen

züttel

Pflanzen

**Grosse Auswahl
an mediterranen Kübelpflanzen**

- Töpfe
- Überwinterungen
- Garten-Service und Unterhalt

Neuengasse 13
 3225 Müntschemier

Tel. 032 313 19 86
 Fax 032 313 25 45
 Natel 079 334 38 12
 E-Mail zuettel.pflanzen@bluewin.ch
www.zuettel-pflanzen.ch

Ein neuer Weg vom Morgen in den Abend

Janosch Szabo

Seit Sommer 2011 führt ein neuer Anschlussweg für Jakobspilger von Basel nach Payerne – mitten durch den Jura und das Seeland. 200 Kilometer. 50 Gemeinden. Acht Kantone. Neue Leute werden Sprach- und Kulturgrenzen überschreitend Regionen mit starken Landschaften entdecken. Sie werden etwas mitnehmen und sie werden etwas da lassen. Pilgern ist Einkehr einerseits und wirtschaftlicher Faktor für die am Weg Liegenden andererseits.

Alle sind da an diesem schönen Sommertag – 25. Juni 2011 – alle, die in ir-

gendeiner Weise am Projekt *Anschlussweg Basel–Jura–DreiSeen* mitgewirkt haben, und viele Interessierte dazu. Heute wird der neue Weg eröffnet. Vor der Kirche St. Jakob in Basel herrscht buntes Durcheinander. Drinnen suchen einige Einkehr, bevor es losgeht, und lassen sich einen Stempel in ihren Pilgerpass drücken. Manche haben eine Jakobsmuschel um den Hals gehängt. Im Pilgersäli im Restaurant «St. Jakob» nebenan sagt Melchior Buchs von der Projektgruppe zu Medienleuten: «Wir reden ganz klar von einem Anschlussweg.» Es gehe darum, Jakobs-Pilger-



Nach der Stadt geht es hinaus in die Weite der Natur. Projektleiterin Karin Merazzi bildet auf der Etappe von Basel nach Mariastein den Schluss des Zugs.

Foto J. Szabo

wege aus dem Süddeutschen Raum an die Schweizer ViaJacobi anzuschliessen, die vom Bodensee quer durch die Schweiz nach Genf führt, aber eben nicht in Basel vorbeikommt. Deshalb jetzt die Lückenschliessung mit einer 200 Kilometer langen Route von Basel via Delémont durch den Jura bis ins westliche Mittelland, und von dort, von Biel aus, dem See entlang nach Murten hinüber nach Avenches, um schliesslich in Payerne den Anschluss zu finden an die ViaJacobi, den offiziellen Jakobsweg. Durch 50 Gemeinden und acht Kantone verläuft der Weg bis dahin: Basel-Stadt, Baselland, Solothurn, Jura, Bern, Neuenburg, Freiburg und Waadt, und mehrmals passiert er dabei die deutsch-französische Sprachgrenze – hin und zurück – von Basel nach Biel zu grossen Teilen der ViaJura folgend, die «von der römischen Zeit bis in die Gegenwart sich durch alle Epochen hindurch verfolgen lässt», wie es auf der Website heisst, auf der die zwölf Schweizer Kulturwege vorgestellt werden, zu denen auch die ViaJacobi zählt. Sie basieren allesamt auf wissenschaftlichen Grundlagen wie dem Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz.

Doch beim Anschlussweg Basel–Jura–DreiSeen geht es um mehr als Geschichte – auch um Spiritualität, um Einkehr, um das Pilgern. Darauf hat die Projektgruppe Wert gelegt und die Strecke in Teilen von der ViaJura wegelenkt, hin zu besonderen Orten, zum ehemaligen Kloster Bellelay zum Beispiel. In der Wegführer-Broschüre ist dazu zu lesen: «Fast wie eine Fata Morgana steht seine spätbarocke Fassade inmitten von Juraweiden.» Überhaupt enthält das 51 Seiten starke Büchlein so manch wichtige Information zum Ver-

lauf der einzelnen Wegabschnitte und zu den Sehenswürdigkeiten, an welchen man vorbeikommt. Besonders hervorgehoben wird darin unter anderem der Rebenweg beziehungsweise der alte Pilgerweg entlang des linken Bielerseeufers als «eine der reizvollsten Wegstrecken der Schweiz». Das ist sicher nicht übertrieben, zumal die Rebberge von Tüscherz bis Schafis sowie die St. Petersinsel 1977 als Landschaft von nationaler Bedeutung inventarisiert wurden. Aber es lässt auch durchschimmern, dass dieser Wegabschnitt eine Schlüsselstelle des Projekts sein muss. In der Tat stellte sich hier Karin Merazzi Jacobson im Jahr 2009 als ehemalige Kirchgemeindepräsidentin von Ligerz Fragen zum immer wieder erwähnten Pilgerweg zwischen Twann und Neuenstadt. War er nicht vielleicht doch mehr als ein Weg zur Kirche ob Ligerz, welche bis zur Reformation von 1528 als Wallfahrtsort galt? Sie wusste von einem Kaufbrief von 1389, in dem der Pilgerweg erstmals eindeutig als *Bilgrin Weg* belegt ist. Und sie wusste auch vom Fund einer Jakobsmuschel in einem mittelalterlichen Grab in der Kirche selbst. Waren das nicht vielleicht Hinweise, dass hier einst Pilger vorbeikamen, die das ferne Santiago de Compostela anstrebten? Jedenfalls brachte die gebürtige Schwedin in der damaligen Diskussion um die Fusion der Kirchgemeinden Ligerz und Twann/Tüscherz-Alfermée den Vorschlag ein, den Zusammenschluss nach dem historischen Pilgerweg, welcher die beiden Kirchen Twann und Ligerz buchstäblich verbindet, zu benennen. Und sie hatte die Idee, den Pilgerweg am Bielersee im Rahmen eines Anschlussweges an das europaweite Netz von Jakobswegen anzudocken. Sie stellte diese Idee an

einer Sitzung des Kooperationsprojektes *Europäische Jakobswege* in der Schweiz vor. Praktisch gleichzeitig meldete sich beim gerade frisch gegründeten Verein *Jakobsweg.ch* ein Förderverein für einen Himmelreich-Jakobsweg aus dem Süddeutschen Kirchzarten bei Freiburg im Breisgau mit der Frage, ob nicht in der Schweiz ein Lückenschluss möglich wäre zwischen Basel und der ViaJacobi im Mittelland.

Davon bekam auch Dominik Wunderlin zu hören, stellvertretender Direktor und Kurator der Abteilung Europa im Museum für Kulturen in Basel. Und das brachte der Sache zusätzlich Schub, hatte er diese Idee doch schon einmal Mitte der 90er-Jahre gewälzt. Ein bisschen Glück führte die verschiedenen Personen mit ihren Ideen sowie noch einige Interessierte von kantonalen Wanderwegorganisationen und aus kirchlichen Kreisen nun zusammen. Man traf sich schon im Herbst 2009 in Biel zu einer Arbeitsgruppen-Sitzung. Richtig los ging es ein halbes Jahr später mit der Gründung einer Projektgruppe, die es sich zur Aufgabe machte, das Vorhaben umzusetzen – sprich einerseits den Wegverlauf festzulegen, zu beschreiben und zu kartografieren, andererseits die Behörden zu kontaktieren, Kirchgemeinden, Museen und Tourismus-Organisationen, und nicht zuletzt für die künftigen Pilger entlang des Anschlussweges Anlaufstellen, Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten zu suchen. Mit dieser letzten Aufgabe befasste sich in der Projektgruppe unter anderen die Bieler Theologin Elsbeth Caspar, die selber auch Pilgerwanderungen anbietet. «Ich bin sehr viel Offenheit begegnet, etwas beizutragen», sagt sie am Tag der Wegeröffnung rückblickend. «Aber

gewartet hat natürlich niemand darauf.» Deshalb sei es schwerfällige Arbeit gewesen, durchgehend Herbergen zu finden. Ein paar Löcher gebe es noch, aber die werde man in den nächsten Monaten stopfen. Der Anspruch dabei: Es muss Übernachtungen in allen Preisklassen geben, auch ganz günstige, denn Pilger machen nicht Ferien, sie kommen und gehen wieder. Und doch sind sie wirtschaftlich nicht unbedeutend. Aus einer Berner Erhebung zum Jakobspilgern in der Schweiz von 2009 geht hervor, dass Pilger im Mittel 87 Franken pro Tag ausgeben. Jährlich 40 000 Über-



Pilger am Tag der Eröffnung des neuen Anschlussweges auf einem Feld ausserhalb Basels.

Foto J. Szabo

nachtungen generiert das moderne Pilgern heutzutage in der Schweiz und eine Wertschöpfung von gegen 6 Millionen Franken (Stand 2008): Tendenz steigend. Die Studie bestätigt, dass pilgern boomt – vor allem das Tagespilgern. Nur gerade 12,6 Pilger pilgern weiter als bis zur Schweizer Grenze.

Karin Merazzi, Leiterin des Projekts *Anschlussweg Basel–Jura–DreiSeen*, spricht in diesem Zusammenhang von sanftem Tourismus, der gerade für wirtschaftlich schwächere Regionen interessant sein könnte. Aber auch auf die Weinbauern am Bielersee dürfte er sich positiv auswirken, meint sie: «Der Anschlussweg wird neue Leute in die Region bringen.



Elsbeth Caspar und Dominik Wunderlin von der Projektgruppe führen Pilger durch Basel, hier kurz nach dem Überschreiten der Kantons Grenze zu Baselland.

Foto J. Szabo

Er ist verbindend und öffnend zugleich.» Dass noch Lücken bei den Übernachtungsangeboten bestehen, führt sie auf eine gewisse Scheu vor den Pilgern zurück: «Man muss das wollen, mit solchen Gästen in Kontakt zu kommen, die auch mal ihre Socken waschen müssen.» Früher, sagt sie, habe man auf Bauernhöfen auf Fremde gewartet, die aus der Welt Nachrichten bringen. Heute sei das natürlich nicht mehr so. Aber etwas, glaubt sie, müsste eigentlich geblieben sein: das grundsätzliche Interesse am Anderen. Ein Ehepaar aus dem Berner Jura, das aus Neugier zur Einweihung des Anschlussweges nach Basel gekommen ist weil direkt an ihrem Haus die Pilger vorbeilaufen werden, gibt ihr Recht. Spontan sagt die Frau im Gespräch mit zwei Pilgern: «Kommt dann vorbei bei uns, wenn ihr Durst habt.» Und ihr Mann schiebt nach: «Auch wenn ihr 30 Leute seid.» Interesse von anderer Seite kommt von einem Deutschen namens Karl-Heinz Besler, der ebenfalls extra zur Eröffnung angereist ist – mit dem Nachtzug aus der Nähe von Dortmund. Er ist Vorsitzender des Vereins Jakobusfreunde Breckerfeld. Und mit eben dieser Gesellschaft vornehmlich älterer Pilger, wie er erklärt, will er bald in die Schweiz kommen. Basel hätten sie schon einmal erreicht gehabt. Der Anschlussweg käme nun gerade recht.

Die Pilger vor der St. Jakobskirche in Basel haben unterdessen ihre Wanderstöcke ausgefahren. Es geht los, ein Stück des Weges, durch den städtischen botanischen Garten bis zum Hofgut Unter-Brüglingen. Dort wird Zwischenhalt gemacht für einen Apéro mit Wein vom Bielersee und Ansprachen von Repräsentanten aus Politik, Tourismus, Kirche und Pilgerorganisationen. Die



Auf dem Brüglingerhof gab es einen Zwischenhalt mit Wein vom Bielersee.

Foto K. Merazzi

Basler Nationalrätin Anita Lachenmeier Thuring beispielsweise sagt: «In der Politik reden wir über Strassen. Es geht immer darum noch mehr Kapazitäten zu schaffen und noch schneller zu werden. Aber kann das wirklich das Ziel sein?» Gute Ideen und neue Gedanken kämen einem schliesslich meist beim langsamen Laufen. «Wahrscheinlich ist dieser Pilger-Anschlussweg wichtiger als alle milliardenschweren Autobahnprojekte.» Dominik Wunderlin, der an diesem Tag mit der Projektgruppe den Weg dem Verein Jakobswege.ch übergibt, streicht nochmals hervor, um was es wirklich geht: «Das primäre Ziel unserer Arbeit, die weitgehend als Freiwilligenprojekt geleistet wurde, war die Schaffung einer neuen Route, die eine Lücke schliesst.» Nicht mehr und nicht weniger. Man sei deshalb auch nicht enttäuscht gewesen, als die Aus-

beute einer Recherche nach gesicherten Zeugnissen eines Jakobskultes und Pilgerwesens entlang des angedachten Routenverlaufs mager ausfiel. Auch für Samuel Lutz, Präsident des Vereins Jakobswege.ch, ist nicht das geschichtliche Fundament das Wichtigste, sondern das, was ab jetzt auf dem neu geschaffenen Weg passieren wird. Begegnung in mancherlei Hinsicht: Begegnung der Sprachen beim Übergang von der germanisch-allemanischen in die romanisch-französische Sprachkultur. Begegnung der Kirchen und Konfessionen, wenn Protestantinnen und Protestanten durch katholisches Gebiet und Katholikinnen und Katholiken durch reformiertes Gebiet pilgern. Und Begegnung mit Gott und mit sich selber: «Pilgern ist kein Wandern <im Frühtau zu Berge wir geh'n, fallera>, sondern des Menschen Weg vom Morgen in den Abend, vom

Abenteuer zur Einkehr, vom Aufbruch zur Ruhe.» Die Gegenden, durch die der Anschlussweg Basel–Jura–DreiSeen führt, dürften dazu das ihrige beitragen, wie Theologin Elsbeth Caspar sagt. «Die Weite des Juras hat etwas bodenständig Spirituelles. Da ist unverbauter Raum, welcher der Seele viel Platz lässt. Da kann man bei sich ankommen.» Durch Wälder und die Taubenlochschlucht geht es hernach nach Biel, wo sich der Himmel weit über dem lieblichen Drei-Seen-Land öffnet, wie es in der Wegbroschüre steht. Diese gibt es auch im Internet mit Angaben zu Unterkünften, Anlaufstellen und Orten, wo man den Stempel in seinen Pilgerpass bekommt, ergänzt mit GPS-Track auf topografischer Karte.

Ein App für Pilger mit i-Phone ist noch in Entwicklung. Der Weg ist für alle da.

Wunderlin, Dominik: Jakobspilger in Basel und im Jura? Überlegungen im Rahmen eines Projektes für einen Basler Anschlussweg zur schweizerischen ViaJacobi und für ein Pilgerkreuz Basel, in: Baselbieter Heimatblätter, 2011, S. 10–23.

www.jakobsweg.ch

www.jakobswege.net

www.kulturwege-schweiz.ch

Jánosch Szabo ist redaktioneller Mitarbeiter beim Bieler Tagblatt und Verlagsleiter des Online-Jugendmagazins Tink.ch.



Der neue Jahreskalender «Seeländer-Mühlen» erscheint im Dezember 2011. Mit Monatskalendarium und 13 z.T. farbigen Abbildungen.

Format: 30 × 42cm

Preis: Fr. 46.– zuzügl. Porto und Verpackung

Bestellungen bitte schriftlich an:

Mühleninventar Seeland, Urs Landolf,
Beundenstrasse 2B, 2543 Lengnau

casa cucina

bulthaup Küchensysteme
Unionsgasse/Molzgasse 10
2502 Biel
Telefon 032 322 88 48

bulthaup
die Architektur der Küche

Flösserei im 19. Jahrhundert auf dem Bielersee und der Aare

Daniel L. Vischer

Flösse sind (neben Einbäumen) wohl die ersten Wasserfahrzeuge, die auf Schweizer Gewässern eingesetzt wurden. Weil aber ihre tragenden Elemente, die Floss tafeln, aus Baumstämmen bestanden die bloss vorübergehend zusammenge bunden und dann wieder auseinanderge nommen wurden oder von selber auseinanderfielen, hinterliessen sie keine Spuren. Immerhin wurde ihre Existenz bereits 54 v. Chr. schriftlich bezeugt, als Julius Caesar in seinem Bericht über den Gallischen Krieg erwähnte, dass die

Helvetier die Flüsse jeweils mit Flössen und aneinandergefügt en Kähnen überquert hätten. Also sah man sicher schon damals Flösse auf den Juragewässern, die ja zu den Stammlanden der Helvetier gehörten.

Hier soll aber nicht die ganze Vergangenheit der Flösse aufgerollt, sondern nur das 19. Jahrhundert betrachtet werden, denn damals bescherte ein fast unersättlicher Bedarf an Brenn- und Nutzholz aus den Gebirgswäldern der schweizerischen Flösserei eine Blütezeit. Ihr folgte freilich gleich die Endzeit, weil die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommende Eisenbahn zum einen die Einfuhr eines alternativen Brennstoffs, nämlich der Steinkohle, erlaubte, zum andern das Nutzholz schonungsvoller, trockener und schneller zu transportieren vermochte.



Fluss auf einem Gebirgsfluss anfangs des 20. Jahrhunderts (vermutlich auf der Salzach, Fotograf unbekannt).

Zwei kleine Schwierigkeiten des Verfassers

Bis in die allerjüngste Zeit wurde in der Schweiz nicht zwischen Flössen und Triften unterschieden. Die Berichte nennen beides einfach Flössen – manchmal ein gebundenes, manchmal loses oder ungebundenes Flössen. Dabei war der Unterschied technisch gesehen sehr beträchtlich. Flösse waren ja – wie bereits angedeutet – eigentliche Wasserfahrzeuge. Sie wurden von mindestens zwei Mann gesteuert, notfalls gestacht

oder gerudert und auf Seen gar gesegelt. Triftholz war dagegen bloss ein künstliches Schwemmholz; es bestand aus einzelnen Baumstämmen, die ins Wasser geworfen oder gewälzt und der herrschenden Strömung überlassen wurden. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass man nur dort getriftet hat, wo ein Fliessgewässer zu schmal, zu seicht oder zu wild war, um ein Floss zu tragen. Das heisst, dass im Oberlauf der Schweizer Flüsse die Trift vorherrschte, im Unterlauf aber die Flösserei. Die Grenze dazwischen war nicht immer eine feste – sie hing unter anderem von der Wasserführung ab.

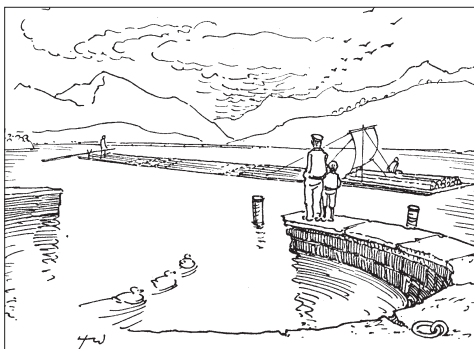
Der Verfasser, der rund 30 zeitgemässe Darstellungen der einstigen Flösserei gesammelt hat, sah bis jetzt kein einziges Bild eines Flosses auf den Jura-seen. Freilich gibt es Bilderchroniken und sonstige Illustrationen erst seit Ende des 15. Jahrhunderts. Aber sie decken damit immerhin die letzten 500 Jahre und damit auch die erwähnte Blütezeit der Flösserei im 19. Jahrhundert ab. War die Flösserei auf den Juraseen in dieser Zeit so unbedeutend, dass sie nicht auf-fiel? Oder stellte sie – weil das Flösser-gewerbe allgemein wenig Ansehen ge-noss – einfach kein Bildsujet dar?

Einstiger Holztransport über einen See

Im 19. Jahrhundert diente die Flösserei hauptsächlich dem Holztransport. Das heisst, die Flösse selbst waren Fahrzeug und Handelsware in einem. Wenn sie ausser Holz noch etwas anderes beförderten, wie etwa Passagiere oder Stückgut, so geschah dies bloss nebenbei. Im vorliegenden Zusammenhang stellt sich deshalb die Frage, ob der Holztransport

auf Seen überhaupt auf Flösse angewiesen war. Für das Brennholz muss dies verneint werden. Denn Brennholz liess sich in Scheiter von beispielsweise 1,5 Metern Länge zerlegen und zudem noch aufspalten, so dass es ohne Kran auf Schiffe verladen werden konnte. Und mit Schiffen vermochte man einen See natürlich sehr viel leichter und schneller zu befahren als mit den – nautisch gesprochen – plumpen Flössen. Verschiedene Berichte und Bilder von anderen Seen belegen diese Transportart auch.

Anders war es bei Bauholz, zu welchem hier auch das Schiffsholz gezählt wird. Dort war der Markt für viele Anwendungsbereiche auf möglichst unversehrtes Langholz aus, das sich nur schlecht auf Schiffe verladen liess. Deshalb wurde es auf einem See geschleppt oder eben geflösst. Zum Schleppen schob man die schwimmenden Baumstämmen zu einer Art Schwemmholzinsel zusammen, die man mit einer Kette einfasste. Die Kette bestand aus einer Serie von flexibel aneinander gehängten weiteren Baumstämmen. Damit konnte man die Schwemmholzinsel mit dem Schleppseil eines Schiffs verbinden und über den See ziehen. Strömungsbedingt nahm sie dabei im Grundriss eine Birnenform an. Ein Ruder- oder Segelschiff kam mit einem derart umfangreichen *Schleppanker* freilich nur langsam voran. Im 19. Jahrhundert konnten aber bereits Dampfschiffe das Schleppen besorgen. Beim Flössen des Langholzes bildete man aus etwa gleich langen Stämmen Flosstafeln (manchmal Gestör genannt). Sie bestanden aus ein bis mehreren Schichten von nebeneinander liegenden und mit *Wieden* gleichsam zusammen-geschnürten Rundhölzern, die höchstens an ihren Enden etwas bearbeitet waren.



*Floss mit vier Flosstafeln auf dem Zürichsee
Ende des 19. Jahrhunderts (aus: Alti Bilder
vom Zürichsee, 1936, Zeichnung H. Witzig).*

Die Bezeichnung *Wieden* war ein Sammelbegriff für reissfeste Seile, die aus Weiden und anderen schlanken Hölzern gedreht wurden. Zur Fortbewegung der Flösse benutzte man Ruder oder Stachel. Manchmal richtete man zur Unterstützung auch einen Mast mit einem Rahsegel auf.

Der durchgehende Holztransport

Der Transport von Scheitholz auf Schiffen oder das Schleppen von Langholz war vor allem dort angesagt, wo der Zielort am Seeufer lag. Musste das Holz aber über den Seeausfluss weiterbefördert werden, erwies sich die Flösserei als überlegen, denn die Flösse konnten durch seichtere Flüsse fahren als Schiffe und brauchten vom Zielort nicht mehr zum Ausgang zurückzukehren; sie waren sozusagen Einwegschiffe! Flosstafeln bestanden allerdings immer aus Langholz, zu Brennholz konnten ihre Stämme deshalb erst am Zielort aufbereitet werden.

Wie etwa vorgegangen wurde, erläutern Beschreibungen vom Vierwaldstättersee (Dubler 1975). Dort wurden von ver-

schiedenen Uferorten – insbesondere von Ob- und Nidwalden – grosse Holz-mengen nach Luzern geflösst. Ganz konkret wird für die 1880er-Jahre erwähnt, dass jeweils sieben Flosstafeln zusammengehängt und von sieben Flössern über den See gerudert worden seien. Dann habe man die sieben Flosstafeln einzeln als Flösse auf der Reuss weiterbefördert (Grossmann 1972). Wahrscheinlich wurden diese für die Anschlussfahrt auf der Aare dann wieder zu grösseren Tafeln zusammengefügt. Der Verfasser geht deshalb davon aus, dass Bau- und Brennholz, das einst über den Bielersee bis in dessen Ausfluss und dann zihl- und aareabwärts gelangen sollte, geflösst wurde. Aber wurde dieser See von der eingangs erwähnten Blütezeit der Flösserei überhaupt erfasst, oder lag er diesbezüglich abseits?

Der Holzexport ins Ausland

Aus dem Raum der heutigen Schweiz wurde schon früh Holz ins Ausland geflösst. Ein umfangreicher Fernhandel über Basel kam aber erst Ende des 18. Jahrhunderts auf, als unterhalb ein Holz-mangel entstand. Das heisst, der wachsende Bedarf der Städte am Ober-, Mittel- und Niederrhein sowie in Holland liess sich aus den Waldungen des nördlichen Schwarzwaldes, der Vogesen und noch weiter nördlich liegender Gebiete nicht mehr decken. Das führte zu einem gewaltigen Aufschwung der Hochrheinflösserei, der im 19. Jahrhundert durch einen Bedarf von Frankreich noch gesteigert wurde. Dabei spielten für die Verteilung in Frankreich auch die Eröffnung des Rhein-Rhone-Kanals 1833 und des Rhein-Marne-Kanals 1853 eine Rolle.



Floss mit mehreren Flosstafeln und Schutzhütte auf dem Hochrhein bei Rheinfelden, um 1866 (Fricktaler Heimatmuseum, Rheinfelden, Lithographie E. Kaufmann).

Nach Baumann (1977) wurden auf dem Hochrhein von Laufenburg nach Basel zwischen 1823 und 1835 jährlich 500 bis 600 Flösse gefahren, bis 1841 stieg die Zahl auf über 2000, bis 1847 sogar auf 2500; in den 1850er-Jahren wurden Rekordwerte mit einer Spitze von 4251 im Jahr 1856 erreicht. Dann ging diese Flösserei wegen der erwähnten Einflüsse der Eisenbahn ziemlich stetig zurück. Das allerletzte Floss erreichte Basel im Jahr 1927.

An der Beschickung des Hochrheins mit solchen Flössen beteiligten sich nicht alle Teileinzugsgebiete gleich intensiv. So betrieb etwa der Kanton Bern eine restriktive Exportpolitik, weil er seine Holzbestände für sich selbst – insbesondere für seine Hauptstadt – erhalten wollte. Die Hauptmengen an Holz stammten aus dem Bodenseegebiet und

damit auch aus dem Kanton Graubünden sowie aus der Innerschweiz und dem freiburgischen und waadtländischen Saanegebiet. Das Einzugsgebiet der Juraseen trug kaum etwas bei, wie folgender Bericht illustriert (Burri und Landolt 1993).

Im Sommer 1830 ersuchte das Handelshaus Marsondet et Cie., Hünningen, den Kanton Bern um die Bewilligung einer Holzausfuhr aus dem Seeland nach Frankreich. Die gewünschte Menge war einerseits bei einem privaten Waldbesitzer in Safnern angekauft worden, andererseits beim Staat Bern im Vinelzerwald. Es ging insgesamt um 282 Tannenstämme, wovon 42 aus dem Vinelzerwald. Die zuständigen Amtsschreibereien von Nidau und Erlach setzten für allfällige Einsprachen eine kurze Frist fest und

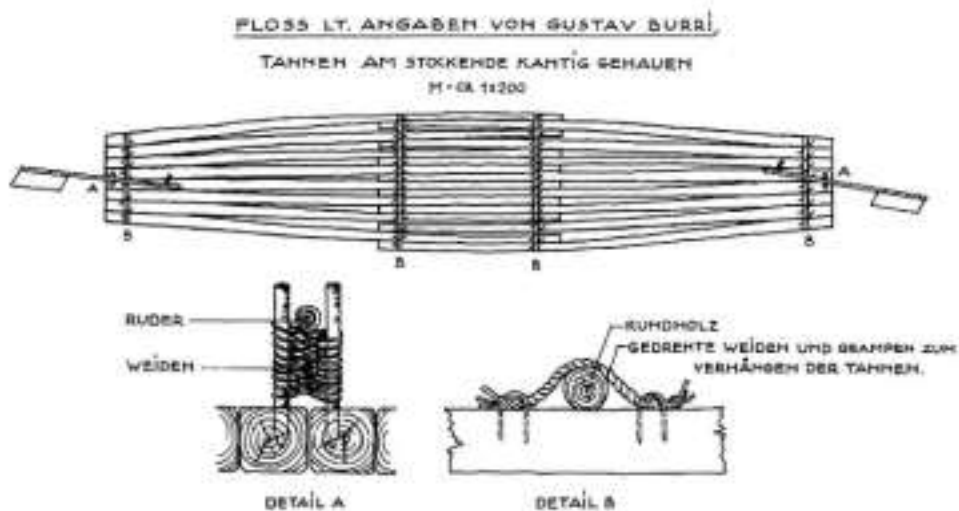
gaben dann offenbar dem Ersuchen statt.

Nun wird im gleichen Bericht auch gesagt, dass ein Floss auf der Aare aus rund 20 Tannenstämmen bestand. Folglich machten sich damals nach dem entsprechenden Holzschlag 14 Flösse auf den Weg nach Frankreich; bloss zwei davon überquerten den Bielersee von Vinelz nach Nidau. Im Vergleich zum übrigen Flossverkehr nimmt sich das marginal aus. Grossmann (1972) hält fest, dass der Aaretransit in Solothurn 1843 bis 1847 jährlich 13 800 Baumstämme umfasste, das waren etwa 700 Flösse.

Brennholz für die von Roll'schen Eisenwerke

Die 1810 im Kanton Solothurn gegründeten Ludwig von Roll'schen Eisenwerke benötigten sehr viel Brennholz, das sie über die Aare, die Emme und

einige kleinere Juraflüsse antransportieren liessen. Hier wird diesbezüglich nur die Aare näher betrachtet. Wegen der erwähnten restriktiven Holzpolitik Berns setzten sich die Eisenwerke mit den Kantonen Freiburg und Waadt ins Einvernehmen. Das heisst, sie sicherten sich im Saanegebiet grosse Waldungen, deren Holz sie laufend abriefen. 1832 soll von dort das erste für die von Roll bestimmte Floss saane- und aareabwärts geschwommen sein (Grossmann 1972). Dann stieg der Flossverkehr rasch an. In Nennigkofen, oberhalb von Solothurn, wurde ein *Chantier* eingerichtet, wo die Flösse landeten, auseinandergenommen und zu Holzkohle verarbeitet wurden, die man mit Fuhrwerken nach Gerlafingen usw. karrte. Das jährlich verarbeitete Flossholz wird von Schmidt und Hedinger (1914) mit 7000 bis 8000 Klaftern angegeben, was der Grössenordnung von 1600 Flössen zu 20 Baumstämmen entspricht. Die gleichen Autoren (und auch alle späteren) deuten



Floss auf der Aare bei Büren Ende des 19. Jahrhunderts (aus: Burri und Landolt, 1943, Zeichnung G. Burri).

allerdings an, dass das Holz nicht in Flössen anschwamm, sondern als Scheiter (Spälten) getriftet und in Nennigkofen mit einem schwimmenden Rechen aufgefangen wurde. Der Verfasser hält das angesichts der Breite und der Tragheit der Aare für unwahrscheinlich, weil dabei unterwegs zu viele Scheiter verloren gegangen wären (Vischer 2010). Als Vergleich für die oben erwähnte Grössenordnung dient, dass die Stadt Bern um 1800 jährlich rund 20 000 Klafter Brennholz benötigte (Grossmann 1972).

Um 1860 setzten verschiedene Entwicklungen ein. Der ab 1852 in der Schweiz fulminant vorangetriebene Eisenbahnbau erfasste auch den Raum Solothurn, der unter anderem 1859 über Olten–Herzogenbuchsee an die Hauensteinlinie angeschlossen und so mit Basel verbunden wurde. Die Eisenwerke konnten bald die benötigte Holzkohle billiger von Deutschland und Frankreich einführen. Dementsprechend ging die auf sie ausgerichtete Aareflösserei zurück; die Wälder im Saanegebiet wurden schliesslich verkauft und der *Chantier* Nennigkofen 1873 aufgegeben (Schmidt und Hedinger, 1914). Noch später wurde die Holzkohle dann durch die ebenfalls importierte Steinkohle verdrängt.

Was geschah nach der Umleitung der Aare in den Bielersee?

Anlässlich der Ersten Juragewässerkorrektur wurde die Aare bekanntlich von Aarberg aus durch den Hagneckkanal in den Bielersee umgeleitet. Der anfänglich nur schmale Leitkanal wurde 1878 geöffnet und bis etwa 1887 zur Sollgrösse ausgeschwemmt und ausgebaut. Demzufolge verkümmerte die

abgeschnittene Aarestrecke über Lyss bis zum Häftli zu einem Altlauf, auf dem keine Flösse mehr verkehren konnten. Schwammen solche dafür auf dem Hagneckkanal in den Bielersee?

Wie weiter oben geschildert, ging die Flösserei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Ende der 1880er-Jahre sah man auf der Aare nur noch wenige – und schliesslich keine Flösse mehr. Vielleicht gelangten aber doch noch ein paar in den Bielersee und über diesen in den Nidau–Büren-Kanal? Jedenfalls hat man das Wehr des 1897 bis 1900 an der Mündung des Hagneckkanals erstellten Elektrizitätswerks mit einer Flossgasse versehen. Wurde diese je benutzt? Oder rechnete man bloss mit der Möglichkeit eines Wiederauflebens der einstigen Transportart?

Etwas rätselhaft mutet das Foto einer Trifholzansammlung auf der Saane am 19. Mai 1894 an. Nach Grossmann (1972) schwammen damals vor einem Rechen am Eingang der Chautanne-Schlucht (unterhalb von Château-d'Œx) 9200 Baumstämme. Sie waren – wie üblich – im wasserreichsten Monat des Jahres dorthin getriftet worden. Welches war ihre Destination? Für Freiburg war die Menge zu gross, umso mehr als der Brennholzbedarf dieser Stadt separat mit getriftetem Scheitholz gedeckt wurde (Mauron 2007). Ohne Eisenbahn wären die 9200 Baumstämme wohl zu Flössen zusammengebunden worden und hätten über den Hagneckkanal zwangsläufig den Bielersee und schliesslich die untere Aare erreicht. Doch Freiburg war damals schon an verschiedene Bahnlinien angeschlossen: ab 1860 Richtung Bern, ab 1862 Richtung Lausanne und ab 1876 Richtung Payerne. Es ist deshalb anzunehmen, dass die 9200 Baumstämme an einem geeigneten



Trifholz auf der Saane am 19. Mai 1894. Stau vor dem Rechen am Eingang zur Chautanne-Schlucht unterhalb von Château-d'Œx (Musée du Vieux Pays d'Enhaut, Château-d'Œx, Fotograf unbekannt).

Ort auf Bahnwagen verladen und dann auf dem Schienen- und nicht auf dem Wasserweg weiterbefördert wurden.

Fazit

In der Blütezeit der Flösserei lag der Bielersee abseits; der damals recht intensive Flossverkehr auf der Aare führte an ihm vorbei. Und als die Aare im Rahmen der Ersten Juragewässerkorrektion in den Bielersee umgeleitet wurde, machte die aufkommende Eisenbahn den Flossverkehr hinfällig.

Um festzustellen, wie viele Flösse einst den Bielersee querten und weiter schwammen, gäbe es immerhin eine prädestinierte Zählstelle, nämlich das Schloss Nidau. Entsprechende Recherchen in den dortigen Archiven muss der Verfasser freilich anderen überlassen.

Literatur:

- Baumann, M., 1977: Stilli, von Fährleuten, Schiffern und Fischern im Aargau. Eigenverlag, Windisch, 390 S.
Burri, G. und Landolt, H., 1943: Büren am Wasserweg der Aare. Aus: Hornerblätter 1943, Vereinigung für Heimatpflege Büren a. A., 6 S. (2004 dem Autor freundlicherweise von F. Käser, Lengnau, zur Verfügung gestellt).
Dubler, A.-M., 1975: Luzerner Wirtschaftsgeschichte im Bild, Kantonalbank Luzern, Luzern, S. 55–57.
Grossmann, H., 1972: Flösserei und Holzhandel aus den Schweizer Bergen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 46, H. 1, Zürich, 92 S.
Mauron, Ch., 2007: Le flottage sur la Sarine, un commerce florissant. Cahiers du Musée Gruérien No 6, Soc. des Amis du Musée Gruérien, Bulle, S. 101–110.
Schmidt, C. und Hedinger, O., 1914: Die L. v. Roll'schen Eisenwerke und die jurassische Eisenindustrie. Selbstverlag der Eisenwerke, Gerlafingen, S.67–72.
Vischer, D., 2010: Die einstige Holzdrift in der Schweiz, eine Übersicht über die Technik und die entsprechende Holzversorgung von Zürich und Basel als Beispiel. Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft (DWhG), Bd. 14, Siegburg, S. 107–126.

Prof. Dr. Dr. h.c. Daniel L. Vischer ist emeritierter Professor für Wasserbau an der ETH Zürich.



R & C Gastronomie GmbH
Bahnhofstrasse 1, 2542 PIETERLEN
Tel.: ++ 41 32 377 33 33
Fax: ++ 41 32 377 33 63
Mail: rc.gastronomie@besonet.ch
Internet: www.kloesterli-pieterlen.com



Herzlich willkommen im Hotel-Restaurant Klösterli

Das Hotel-Restaurant Klösterli befindet sich in Pieterlen im Berner Seeland.

Ruhig und doch in zentraler Lage am Jura-Südfuss, direkt am Autobahnanschluss A5.

10 Autominuten von Biel und Solothurn, 30 Minuten von Bern entfernt.

Auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind wir problemlos erreichbar.

Ein (zu) visionäres Projekt – die Bielerseestrasse 1828 bis 1840

Daniel Flückiger



Abb. 1: Verkehrswege und politische Grenzen am Bielersee 1816/1817. Bis 1815 waren die Dörfer am nördlichen Ufer nur über den See mit dem bernischen Territorium verbunden.

Karte von Antoine Joseph Buchwalder, Paris 1819

Einleitung

Am 9. Januar 1836 klagte der Seckelmeister der Stadt Biel, Peter Krachpelz, vor dem Amtsgericht Biel gegen das Baudepartement des Kantons Bern. Er hatte für die neue Strasse zwischen Biel und Neuenstadt Land abtreten müssen und verlangte dafür mehr Geld – auf heutige Verhältnisse umgerechnet ging

es um rund 100 000 Franken¹. Krachpelz war kein Einzelfall. Bis 1839 klagten fast 80 Grundeigentümer aus Neuenstadt, Ligerz, Twann, Tüscherz-Alfermée und Biel, darunter mehrere Ge-

¹ Im Folgenden werden alle Geldbeträge in Schweizer Franken zum Lohnniveau von 2006 umgerechnet. Vgl. Studer, Roman; Schuppli, Pascal: Deflating Swiss Prices over the Last Five Centuries, in: Historical Methods 41/3 (2008), S. 137–156.

meindepräsidenten und Gemeinderäte, vor Gericht gegen das Baudepartement. Mit dem Strassenbau am nördlichen Bielerseeufer brachten die kantonalen Behörden eine ganze Gegend gegen sich auf und sorgten in- und ausserhalb des Kantons für Kritik, die in scharfem Kontrast zu den anfänglichen Hoffnungen stand.

Die *Bielerseestrasse*, die der Kanton zwischen 1834 und 1840 baute, war ein visionäres Projekt, das alte und neue Kantonsteile einander näher bringen und das nördliche Bielerseeufer als Wirtschaftsstandort stärken sollte. Sie war die erste befahrbare Strasse zwischen Biel und Neuenstadt und bereitete den Weg für die Eisenbahn und die Autostrasse. Der Strassenbau fand zu einer Zeit statt, in der man von besseren Verkehrsverbindungen erwartete, dass sie den politischen und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkten und die Wirtschaft förderten. Aus dieser Hoffnung baute der Kanton Bern neue Strassen und übernahm zahlreiche Strecken von den Gemeinden; von 1823 bis 1844 verdichtete sich das Staatsstrassennetz von 80 auf 280 Meter pro Quadratkilometer. Die Bielerseestrasse gehörte zu den grössten und teuersten Vorhaben, die der Kanton im Zuge dieses Strassenbaubooms anpackte. Wie kam es, dass sich dieses visionäre Projekt, mit dem die Reisezeit zwischen Basel und Genf um 7 Prozent verkürzt werden sollte, zu einem schweizweit beachteten Skandal auswuchs?

Biel setzt sich gegen Aarberg durch

Der Wiener Kongress von 1815 eröffnete der Verkehrspolitik am Bielersee neue Perspektiven. Die Städte Biel und



Abb. 2: Jean Amédée Watt (1775–1834), der Schöpfer der Bielerseestrasse, entstammte einer wohlhabenden Industriellenfamilie aus Biel.

Lithografie von R. Münger, nach einer Zeichnung von A. Bridel.

Büro Cortesi, Biel

Neuenstadt, die vorher über Jahrhunderte zum Fürstbistum Basel gehört hatten, kamen zu Bern und gehörten nun zum gleichen Territorium wie die Dörfer Ligerz, Twann und Tüscherz-Alfermée. Vorher waren diese Dörfer über bernisches Gebiet nur auf dem Wasserweg erreichbar; auf dem Landweg hatte die Verbindung nach Erlach oder Nidau durch das Fürstbistum Basel, respektive in den letzten Jahren vor 1815 durch Frankreich, geführt (Abb. 1). Bis 1815 lag deshalb eine direkte Strasse zwischen Biel und Neuenstadt nicht im Interesse des bernischen Staats. Die Obrigkeit, die auf dem Verkehr Zölle und Mauten erhob, versuchte die Fuhrleute möglichst über ihr eigenes Gebiet

zu lenken. Der Hauptverkehrsknoten im alten Bern war Aarberg, von wo aus eine Strasse über Murten in die Westschweiz führte. Für den Verkehr auf dem See war Nidau der wichtigste Hafen.

1826 entwarf der Bieler Ingenieur Jean Amédée Watt Pläne für eine Strasse am nördlichen Ufer des Bielersees. Er schlug eine Hauptstrasse von Biel nach Neuenstadt (16 km) und eine Nebenstrasse von Twann nach Lamboing (9 km) vor, wobei er mit Kosten von 28 Millionen Franken kalkulierte. Watt rechnete aus, dass die Verbindung zwischen Basel und Genf dank der neuen Strasse 7 Prozent kürzer würde. 1828 unterbreiteten die Räte von Biel und Neuenstadt diese Pläne der Strassenkommission des Kantons Bern, worauf sich sogleich andere Ortschaften gegen das Projekt wehrten. Die Räte von Aarberg, Nidau und Erlach, wo viele Gaststätten und Handwerker vom Transitverkehr lebten, fürchteten um die verkehrsgünstige Lage ihrer Ortschaften. Sie spielten alte gegen neue Landesteile

aus und verlangten von der Regierung, auf die Bewohner des *Urkantons* Rücksicht zu nehmen. Die kantonalen Behörden zögerten in der Folge. Sie befürchteten, eine Konkurrenzroute zur bisherigen Hauptachse über Aarberg aufzubauen und die Zolleinnahmen auf dieser Strecke zu gefährden. Am 18. Februar 1829 entschied die Regierung gegen eine neue Strasse am Bielersee.

Nach der politischen Wende von 1830/1831 griff der Stadtrat von Biel das Projekt wieder auf. Diesmal äusserten sich die Gemeinden Twann und Ligerz zugunsten der Bielerseestrasse und die Behörden – nicht zuletzt dank Regierungsrat Charles Neuhaus (1796–1849) aus Biel – begegneten dem Vorstoss wohlwollend. 1834 versprachen Biel, Neuenstadt, Ligerz und Twann ausserdem, zehn Millionen Franken an den Strassenbau zu bezahlen. Insgesamt budgetierte das Baudepartement mit Kosten von 25 Millionen und am 24. Mai 1834 stimmte der Grosse Rat dem Pro-



Abb. 3: Der Hafen von Nidau. Bis ins Eisenbahnzeitalter, das heisst auch nach dem Bau der Bielerseestrasse, war der Bielersee der wichtigste Verkehrsträger für die umliegende Gegend. Aquatinta von Johann Jakob Wetzel, 1827.

Kunstsammlung der Stadt Biel

jekt diskussionslos zu. Aarberg wehrte sich diesmal vergebens und musste sich sogar öffentliche Angriffe von Watt gefallen lassen. Es sei kaum zu verstehen, meinte dieser in einer verkehrspolitischen Programmschrift, wie die Stadt im bernischen Verkehrsnetz eine so zentrale Stellung erhalten habe. Es müsse sich um das ehemalige «Nest» eines «Zwingherrn» handeln, der mit «Raubgenossen» in Nidau ein Bündnis geschlossen und den Verkehr zu seinen Gunsten umgeleitet habe.²

Der Wert der Erreichbarkeit

Wie ist der Meinungsumschwung in Twann und Ligerz zu verstehen? Die Versuche der Stadträte von Biel und Neuenstadt, die Gemeinden entlang des Sees zu überzeugen, sind in den Quellen schwierig zu fassen. Deutlich wird aber, dass sich in den Seedörfern eine neue Wahrnehmung von Verkehr und Mobilität ausbreitete. Verkehr wurde zunehmend nicht mehr nur als Mittel zum Zweck gesehen, für das so wenige Ressourcen wie möglich eingesetzt werden sollten.

1828 vertraten die Seedörfer noch eine Sichtweise, die an den damaligen Alltag der Winzer angepasst war. Die Winzer verrichteten ihre täglichen Arbeiten meist von Hand, verzichteten auf die aufwändige Haltung von Pferden oder Ochsen und sie nutzten den See, um bequem und günstig mit den Ortschaften am gegenüberliegenden Ufer Handel zu treiben. Baumstämme schleiften sie im Winter ans Ufer und brachten sie im Sommer über den See nach Nidau und Erlach. Wenn kein Wind blies, treidelten

sie Schiffe dem Seeufer entlang. Sie versuchten ihren Wohlstand zu steigern, indem sie lokale Ressourcen wie das Rebland oder den Wald besser nutzten. Die Bewohner von Twann schrieben deshalb 1828 an die Regierung, sie würden gerne acht Hektaren Rebland mehr bewirtschaften. Der Strassenverkehr hingegen beanspruchte im Vergleich zum Transport auf dem Wasser nicht weniger, sondern mehr Ressourcen. Mit der Bielerseestrasse wurden nicht neue Flächen geschaffen, sondern – die genaue Zahl ist zufällig – ungefähr acht Hektaren Land verbaut.³ Die Seedörfer verloren also mit dem Strassenbau etwa so viel Fläche, wie Twann eigentlich hätte gewinnen wollen. Einsparungen bei Transportkosten waren keine zu erwarten.

Fünf Jahre später äusserten die Gemeinden am Seeufer Ansichten, die dem modernen Nutzenbegriff entsprachen. *Nutzen*, wie es der französische Ökonom Jean Baptiste Say ungefähr zur gleichen Zeit definierte, war alles, wofür jemand mit Geld zu zahlen bereit war. Die Unterscheidung zwischen notwendigem und überflüssigem Konsum, zwischen Grundbedarf und Luxus entfiel damit; alle Bedürfnisse wurden einander gleichgestellt.⁴ Die ständige Verbindung mit der übrigen Welt, welche die Twanner und Ligerzer von der Bielerseestrasse erwarteten, stand nun als eigenständiger *Nutzen* auf der gleichen Ebene wie die Weintrauben und das Holz, das sie auf ihrem Land ernteten. Detailliert schilderten die Gemeinden die Vorteile einer besseren Erreichbarkeit. Im Januar 1830, schrieb zum Beispiel Twann, sei im Dorf ein Feuer ausgebrochen und wegen des

² Flückiger, Staat, S. 265–268; Rogger, S. 101–124.

³ Die Strasse war 14,5 Kilometer lang und sollte als Strasse zweiter Klasse 5,4 Meter breit sein.

⁴ Flückiger, Staat, S. 26–30.

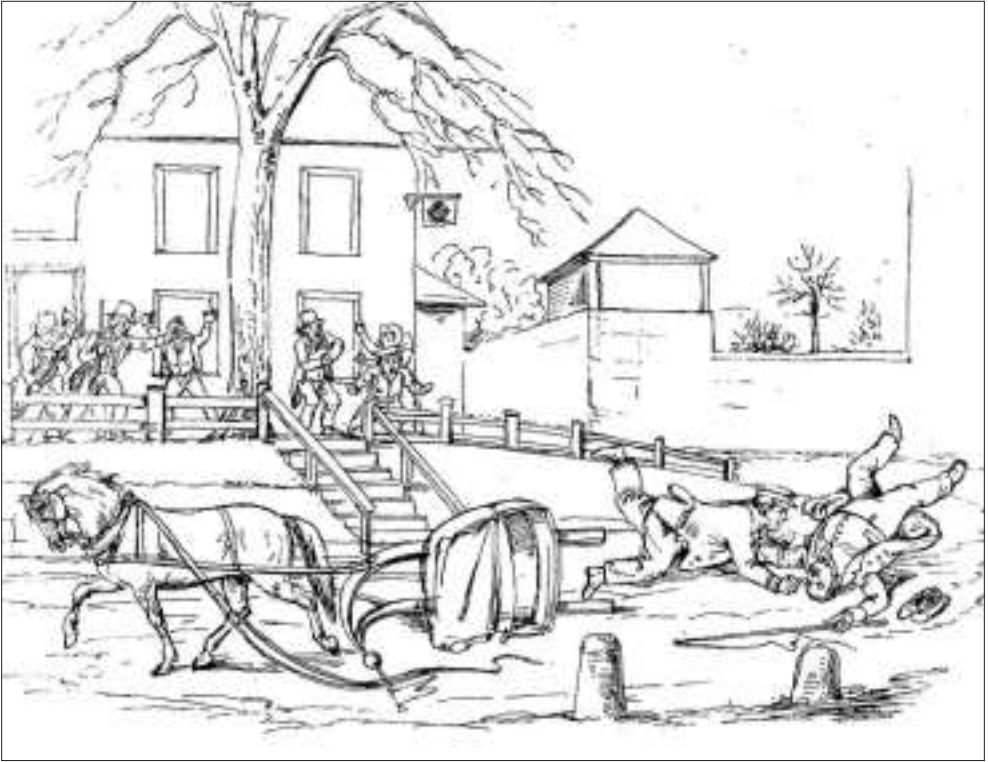


Abb. 4: Die Schlittenfahrt. Man fuhr auch in den 1830er-Jahren manchmal bloss zum Spass, um seinen Wohlstand vorzuführen oder um seine Fahrfähigkeiten zu demonstrieren – und überschätzte sich dabei zuweilen, wie hier die beiden Wirte Flück und Stegmann in Bern.

Illustration aus dem Guckkasten 3/42 (20.10.1843).

teilweise zugefrorenen Sees habe niemand zu Hilfe kommen können. Und die Gemeinde malte aus, dass auch ab und zu jemand dringend einen Arzt benötige, wenn das Dorf wegen Eis, Wind oder anderen Wetterlaunen nicht über den See zugänglich sei. Die Seedörfer hofften, mit einer festen Strasse jederzeit erreichbar und mit der Welt verbunden zu sein. Der Nutzen, den die Erreichbarkeit darstellte, rechtfertigte den Bau einer Strasse – auch wenn der Strassenverkehr knappes Land verbrauchte und teurer war als die Transporte auf dem Wasser. Diese starke Gewichtung der Mobilität als Selbstzweck durch ganze

Gemeinden war in den 1830er-Jahren neu, obwohl der Verkehr selbstverständlich schon vorher vereinzelt dem Spass, Prestige oder anderen Zwecken gedient hatte (Abb. 4).⁵

Streit um Land und Häuser

Obwohl sich 1833/1834 kaum Opposition gegen die Bielerseestrasse bemerkbar gemacht hatte, war die praktische Umsetzung umstritten. Um das wertvolle Rebland, das in der Grundsatz-

⁵ Flückiger, Staat, S. 268–275; Rösli-Römer, Strasse, S. 53–58, hier: S. 55.



Abb. 5: Skizze der Parzelle von Peter Krachpelz bei Vingelz, die vom Strassenbau durchschnitten wurde. Weil das verbleibende Land schwierig zu bewirtschaften war, kaufte der Kanton die ganze Parzelle. Staatsarchiv Bern, BB X 1887.

diskussion weniger hoch gewichtet worden war als der Nutzen der neuen Strasse, entspann sich im Einzelfall ein hartnäckiges und verbissenes Ringen. Dazu kam, dass die Bauunternehmer wenig Verständnis für die Sicht der betroffenen Grundeigentümer zeigten und sich teils grob verhielten.

Watt, der zunächst als Generalunternehmer mit dem Strassenbau begann, liess bereits beim Markieren des Trassees eigenmächtig Dutzende grosser Eichen in Nidauer Bürgerwäldern fällen. Nachdem er am 16. September 1834 überraschend verstorben war, ging Bendicht Marti aus Bühl, der neue Generalunternehmer, ebenso ungeschickt vor. Er beschädigte bei Sprengungen an felsigen Abhängen Gebäude und Weinberge, wich eigenwillig von der markierten und mit den Grundeigentümern ausgehandelten Streckenführung ab und verzichtete in vielen Fällen darauf, das entlang der Strasse gesammelte Wasser abzuleiten. In der Folge lief Wasser in unterhalb der Strasse stehende Häuser. Allein von Mai 1838 bis Januar 1939 bezahlten

die kantonalen Behörden 63 Sachschäden an privatem Eigentum, für die ganz oder teilweise der Generalunternehmer verantwortlich war.

Die Verhandlungen mit den Grundeigentümern, die Land abtreten mussten, erwiesen sich als schwierig. Die neue Strasse führte über weite Strecken durch wertvolles Rebland und quer durch die Seedörfer, von denen im Durchschnitt jeder dritte Haushalt eine Parzelle abtreten musste. Mehrere Gebäude wie das Jousa-Wytenbachhaus in Schafis und das Wildermethgut (früher Tschärner-Rebgut) in Tüscherz mussten ihr weichen. Viele Grundeigentümer ergriffen bald rechtliche Schritte, weil sie sich vom Baudepartement und dem Generalunternehmer nicht ernst genommen fühlten. Sie stritten verbissen um Land und Häuser und wehrten sich oft bis zur letzten Instanz. Gabriel Burkhard aus Ligerz beispielsweise, dessen Haus abgerissen wurde, lehnte zuerst ein gütliches Angebot ab, erhob Rekurs gegen die vom Amtsgericht Nidau festgelegte Entschädigungssumme und erhielt

schliesslich vom Obergericht eine um zehn Prozent höhere Entschädigung zugesprochen. Insgesamt kamen die Landentschädigungen pro Kilometer achtmal höher zu stehen als bei anderen Strassenbauten. Allein für Verfahrens- und Anwaltskosten gab der Kanton anderthalb Millionen Franken aus.⁶

Das Projekt wird zum Skandal

Der Generalunternehmer und die kantonalen Ingenieure, die ihn hätten beaufsichtigen wollen, stritten während der ganzen Bauzeit. Von den Ingenieuren gab einer nach dem anderen auf: Der Jurassier Joseph Antoine Buchwalder (1792–1883) trat 1837 aus Protest zurück, der Pole Baczynski brach 1839 mit einer psychischen Krankheit zusammen und auf ihn folgte Titus Jankowski, ein anderer Pole. Schliesslich waren es Jankowski und der Grossrat Johann Ulrich Plüss, die in zähen Verhandlungen mit Marti abrechneten und den Strassenbau abschlossen.

Der Kanton Bern sprach für die Bielerseestrasse mehrere Nachkredite. Sie kostete mit 90 Millionen Franken mehr als dreimal so viel wie ursprünglich erwartet und heizte ohnehin bestehende Zerwürfnisse zwischen dem Grossen Rat und dem Baudepartement zusätzlich an. 1839 zwang der Grosse Rat den Oberingenieur für den Strassen- und Wasserbau zum Rücktritt und 1840 wählte er den verantwortlichen Regierungsrat ab.⁷

Der Strassenbau am Bielersee entwickelte sich zu einem regelrechten Skandal, der auch ausserhalb des Kantons



Abb. 6: «Manier, wie man im Laufenthal mit den Bauern über Abtretung von Grundeigentum zur Strassenkorrektur contrahiert!»
Wenn Behörden und Unternehmer Land enteigneten, erregte ihr Vorgehen auch in anderen Landesteilen oft Anstoss.

Karikatur aus dem Guckkasten 6/21 (25.5.1846).

beachtet wurde. Im Mai 1837 reichte der Zürcher Ingenieur Johann Jakob Frey (1783–1849) von Knonau dem Baudepartement eine Offerte für ein anderes Projekt ein und bot seine Hilfe beiläufig auch für die Bielerseestrasse an. 1840 prüfte die Tagsatzung ein Gesuch des Kantons Bern, der für die Bielerseestrasse einen neuen Zoll einführen wollte. Den Bernern ging es darum, angesichts der hohen Baukosten wenigstens gewisse Einnahmen erzielen zu können. Die eidgenössischen Experten lobten die neue Strasse als eine Verbindung von internationaler Bedeutung – sie meinten aber auch, dass man sie viel günstiger hätte

⁶ Flückiger, Staat, S. 275 – 285; Rösli-Römer, Strasse, S. 55.

⁷ Flückiger, Staat, S. 275–289; Rogger, Skandal.

bauen können.⁸ Der Zoll wurde nicht eingeführt. Im Staatsverwaltungsbericht über das Jahr 1840 rechtfertigte sich der Regierungsrat schliesslich dafür, wie sich der Bau der «fast berühmten» Bielerseestrasse entwickelt hatte.⁹

Ausblick und Fazit

Brachte die Bielerseestrasse, was man von ihr erwartet hatte? Gewiss, die Dörfer am See erhielten eine Strasse und einen eigenen Postkutschenkurs, was damals als Voraussetzung für schnellen und zuverlässigen Verkehr galt. Die ständige Erreichbarkeit, die man sich erhofft hatte, war allerdings unvollständig. Bereits 1842 blockierte ein Erdbeben bei Tüschert für mehrere Tage die neue Strasse.¹⁰ Und die Transporte auf dem Wasser blieben günstiger als der Strassenverkehr, wie es die Gegner des Projekts 1828 vorausgesagt hatten. Sogar das Material für den Unterhalt der neuen Strasse wurde in den nächsten Jahrzehnten in Barken anstatt auf Fuhrwerken herbeigeschafft. Es ist fragwürdig, ob die Bielerseestrasse unter den technischen Verhältnissen der 1830er-Jahre tatsächlich die beste Lösung war. Das Beispiel des Thunersees, wo eine ähnliche Strasse diskutiert und schliesslich erst viel später gebaut wurde, zeigt, dass eine leistungsfähige Dampfschifflinie viele Bedürfnisse besser und günstiger abdecken konnte. Auch am Bielersee ersetzte erst die 1860 eröffnete Eisenbahnverbindung Biel–Neuenstadt¹¹, auf welcher der fossile Energie-

träger Kohle die tierische Zugkraft ersetzte, die Wasserwege als wichtigste Verkehrsträger.

In diesem Sinn kam die Bielerseestrasse zu früh. Erst ihre Nachfolgerinnen – die Eisenbahn und die Autostrasse – verwirklichten den Nutzen, den man sich von ihr erhofft hatte. Die Bielerseestrasse konnte die Erwartungen, die in sie gesteckt wurden, gar nicht erfüllen. Watt und viele andere übersahen das in ihrer Begeisterung für die Strasse als vermeintlich zukunftssträchtigen, schnellen und sicheren Verkehrsträger. Diese Einsicht, dass Bauprojekte für den öffentlichen Verkehr zum falschen Zeitpunkt kommen (und die verantwortlichen Personen das übersehen) können, ist auch für die Gegenwart relevant. Denn so, wie die Bielerseestrasse am Vorabend des fossilen Zeitalters zu früh kam, dürfte in den nächsten Jahrzehnten, in denen fossile Ressourcen knapper werden, manches Projekt zu spät kommen.

Bibliografie

Bericht des Regierungsrates der Republik Bern über die Staatsverwaltung im Jahre 1840. Bern, 1841, S. 232.

Flückiger, Daniel: Ein rentabler Staat. Elitenwechsel, Verwaltung und Strassenbau in Bern 1790–1850. Dissertation Historisches Institut der Universität Bern, 2009.

Hegner, Salomon: Bericht der eidgenössischen Experten über das Begehren des Standes Bern um Bewilligung eines Weggeldes auf der Strasse von Biel bis zur Gränze des Kantons Neuenburg, längs dem Bielersee. Winterthur, 1840.

Rogger, Franziska: «Schön – aber ein Skandal». Bernische Strassenpolitik im 19. Jahrhundert, in: Aerni, Klaus; Herzig, Heinz E. (Hrsg.): Historische und aktuelle Verkehrsgeografie der Schweiz. Bern, 1986, S. 101–124.

Rösli-Römer, E.: Von der Strasse und der Eisenbahn längs des Bielersees, in: Seebutz 11 (1961), S. 53–58.

Daniel Flückiger, Dr. phil., studierte und forschte in Bern, Frankfurt am Main und York und hat an der Universität Bern promoviert. Er arbeitet heute beim Schweizerischen Bauernverband in Brugg.

⁸ Hegner, Bericht.

⁹ Bericht des Regierungsrates, S. 232.

¹⁰ Der Regierungstatthalter von Nidau an das Baudepartement, 15.11.1842, in: StAB, BB X 1881.

¹¹ Rösli-Römer, Strasse, S. 57.

Albert Anker und die Bahn

Matthias Brefin

Albert Anker, der bekannte Schweizer Maler, war nicht nur in Ins im Berner Seeland zu Hause, er reiste Zeit seines Lebens für die damalige Zeit sehr weit und häufig. Das begann mit seinem vom Vater verlangten Theologiestudium, für das er vier Semester an der Universität Halle verbrachte. Von dort aus unternahm er Ausflüge nach Leipzig und Paris, um Konzerte und Museen zu besuchen. Später studierte er Malerei in Paris. Damals reiste man noch per Postkutsche. Eine Linie führte von Bern über

Ins und Neuenburg bis nach Paris. An bestimmten Relaispunkten wie Ins wurden die Pferde und der Kutscher gewechselt, die Reisegäste erfrischten sich etwa im «Bären» in Ins. Am Wegrand stehen noch heute ein paar sogenannte Stundensteine aus jener Zeit, welche die Wegstunden nach Bern (Zytgloggeturm) angeben, etwa: «VI Stunden bis Bern». Auch für seine ersten Reisen nach Paris benutzte Albert Anker solche Postkutschen, wie sie im historischen Museum in Bern noch zu sehen sind.



Abb. 1



Abb. 2

Die Reise dauerte je nach Wetter und Strassenzustand etwa sieben Tage. Expresskutschen fuhren auch nachts und nahmen Post mit, welche damals rascher ans Ziel kam als heute! Gestempelte Briefe aus jener Zeit beweisen dies zum grossen Erstaunen heutiger Postbenutzer. Unterwegs wurde in der Kutsche geplaudert, Bekanntschaften gemacht, gelesen und geschrieben oder auch im Sitzen geschlafen, was wohl auf den holprigen Strassen recht beschwerlich war. Später verbrachte Albert Anker mit seiner Familie jeweils den Winter in Paris und den Sommer in seinem elterlichen Haus in Ins. Er reiste früher, um alles einzurichten, seine Frau kam einige Tage später mit den Kindern und dem Hausrat nach. Einmal schrieb sie ihm ganz verzweifelt, es sei ein grosses Malheur passiert: Die Kutsche habe einen Achsbruch gehabt und die Truhe mit dem Geschirr sei auf die Strasse gefallen, jetzt sei die halbe Aussteuer zerbrochen! So beschwerlich reiste man damals.

Auch Ankers Frau Anna, eine Rüfli aus Lengnau, reiste schon vor der Heirat. Zuerst war sie als Kindererzieherin in Dänemark, danach mit 20 Jahren als Gouvernante in St. Petersburg. Dort pflegte man zur Zeit des Zaren eine französische Kultur, und so waren welsche Damen als Erzieherinnen und Lehrerinnen beliebt. Was es für ein junges Mädchen damals bedeutete, per Postkutsche von Bern nach St. Petersburg zu fahren, können wir uns heute kaum mehr vorstellen.

Später reiste Albert Anker mehrere Male nach Italien, besonders um die grossen Museen mit den klassischen Malereien von Leonardo Da Vinci, Pitati, Raffael und anderen zu sehen und zu Studienzwecken zu kopieren. Grosse Distanzen

legte er dabei auch zu Fuss zurück, gelegentlich benutzte er Postkutschen oder auch die Bahn. Von diesen Reisen sind Dutzende Aquarelle erhalten (Abb. 1 und 2) die uns einen völlig anderen Anker zeigen. So, wie wir heute rasch mit der Digitalkamera ein Reiseandenken schiessen, so malte Anker seine Eindrücke wohl recht rasch, oft im Stehen, in seine Reiseblöcke. Der kleine Aquarellkasten aus jener Zeit ist immer noch im Atelier zu sehen, dazu ein Bleistiftstummel, den der Maler sorgsam aufbewahrt und angeschrieben hat «Le crayon de mon premier voyage en Italie».

Dann kam die Bahn. Zuerst gefürchtet und verdammt als *Teufelszeug*, als Feuer speiender Drache, wurde sie schon bald geschätzt und beliebt. Zuerst, ab 1851, konnte die Familie die Linie zwischen



Abb. 3

Paris und Dijon benutzen, ab 1860 existierte auch eine Verbindung über Pontarlier durchs Val-de-Travers nach Neuenburg. Erst in seinen letzten Jahren konnte Albert Anker in Ins einsteigen und bis nach Paris fahren, die Linie Bern–Neuenburg wurde 1901 eröffnet, als der Maler seinen siebzigsten Geburtstag feierte. Noch lange hielten sogar Schnellzüge aus alter Gewohnheit in Ins an, war doch der angesehene Maler und Berner Grossrat oft ein gern gesehener Fahrgast. Auch wurde extra für ihn ein Billett Ins–Paris retour gedruckt!

Auch noch als Grossvater reiste Anker regelmässig nach Paris, gelegentlich durften seine Enkelinnen Dora und Elisabeth mitreisen. Dora berichtete mir, wie sie in Dijon mit dem Nachtzug etwa zwei Stunden Aufenthalt hatten. Grossvater hatte vorgesorgt: Er marschierte



Abb. 4

mit den Kleinen zur nahe beim Bahnhof gelegenen Kathedrale. In seiner Tasche hatte er Kerzen und Zündhölzer dabei. So betraten sie die dunkle Kirche, und im Kerzenschein führte sie Anker zu besonderen Kapellen, Altären, Bildern und Skulpturen und erklärte ihnen ihre Geschichte. Diese nächtliche Exkursion hinterliess bei den Kindern einen bleibenden Eindruck.

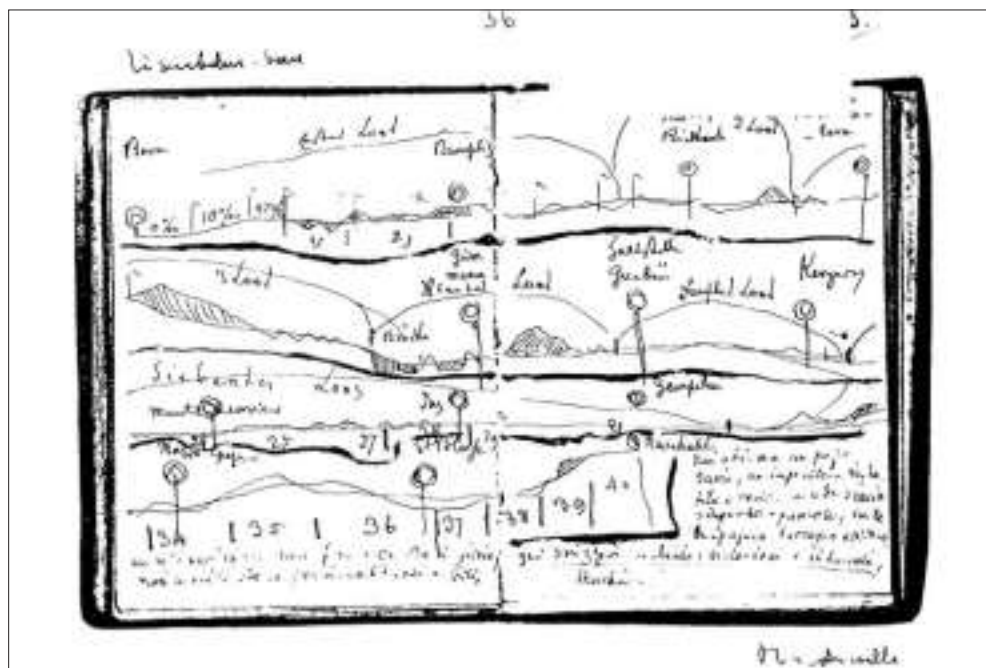


Abb. 5



Abb. 6

Kunstmuseum Bern

Drei Zeichnungen aus seinem Nachlass belegen das wache Interesse Ankers am Bahnbau: In einem seiner Carnets skizzierte er seinen Landbesitz *Rämis-matte*, von dem er einen Teil für die Bahn Bern–Neuenburg abtreten musste (Abb. 3). Auf einer kleinen gezeichneten Karte im Atelier hielt er die geplante Linienführung der Bahn von Yverdon über Estavayer nach Bern fest (Abb. 4). In seinem Carnet von 1898 findet sich eine interessante Zeichnung des 1901 eröffneten Bahnlinienprojektes Bern–Neuenburg mit eingezeichneten Kilometern, Steigungen und der Verteilung der sieben Baulose (Abb. 5). Im Atelier finden wir auch eine alte Postkarte der Bahn auf das Jungfrau-joch. Geplant wurde sie 1893, die erste Etappe bis zum Eigergletscher wurde 1898 in Betrieb genommen, die Fertigstellung bis zum

Jungfrau-joch erfolgte erst 1912. Solch technische Wunderwerke faszinierten auch noch den alten Albert Anker. Nicht zu vergessen das eindrucksvolle Ölbild *Der Geometer*, auch betitelt *Die Bahn kommt*. (Abb. 6). Der Geometer musste Parzellen in Ins vermessen, durch welche die Bahnlinie führen sollte. Kinder, und auch ein paar Erwachsene, verfolgen interessiert das für sie fremde Gewerbe, wohl ohne zu ahnen, welche Folgen der Bahnbau für sie, ihre Häuser und Felder und das Leben im Dorf noch haben würde.

Matthias Brefin, Ururenkel Albert Ankers, ist Theologe und Sachwalter des Familien-Nachlasses des Malers. 1994 hat er zusammen mit seiner Gattin die Stiftung Albert Anker-Haus in Ins ins Leben gerufen; er wohnt im Anker-Haus, wo sich auch das öffentlich zugängliche Atelier Ankers befindet – www.albert-anker.ch.

Die missvergnügliche Sängerfahrt der Ligerzer im Jahre 1890

Der Text wurde der Seebutz-Redaktion von Gerhard Engel, Twann,
zur Verfügung gestellt.

Die Rechtschreibung ist vom Original übernommen, die Zeichensetzung
zum besseren Verständnis modernisiert.

Als Ziel des diesjährigen Ausflugs des Gem. Chor von Ligerz war St. Immer in Aussicht genommen worden, um zugleich am dortigen jurassischen Bezirksgesangfest als Gastgeberin teilzunehmen. Bei günstiger Witterung sollte die Hinreise über den Chasseral stattfinden, um dem Ganzen doch das Gepräge eines Ausflugs zu verleihen, andernfalls dann die Tour über Biel mit der Eisenbahn gemacht werden müsste. Sonntag, den 24. Juni, abends 10 Uhr, sollte Abreise sein, um noch vor Sonnenaufgang den Gipfel des Chasserals erreicht zu haben; hier zweistündige Rast und dann Abstieg nach St. Immer. Allein St. Peter hatte es mit uns armen Sterblichen anders beschlossen. Samstag nachmittags jagte ein Regenschauer den anderen, und man entschloss sich also in der, in der Kirche abgehaltenen Hauptprobe, Sonntag morgens mit dem 5.²⁹ Zug abzureisen. Auch dann noch war der Himmel nichts weniger als ein trostloses Grau und daher die Aussicht auf etwelchermassen günstiges Festwetter eine sehr geringe. Trotz dem war die Stimmung sämtlicher Mitglieder (wir zählten deren 20, nämlich 12 Damen und 8 Herren) eine recht angeregte. Mit uns im gleichen Zuge reiste noch der Männerchor Union von Neuenstadt ebenfalls nach St. Immer, um dort sich Lorbeern zu erringen. Von Biel aus ging

es zwar etwas langsam den Jura hinauf dem Taubenloch zu, wo wir ziemlich Musse hatten, die Schönheiten der gleichbenannten Schlucht zu bewundern. In Sonceboz war Wagenwechsel, und es gesellten sich zu uns noch die Gesangsvereine von Delsberg, Münster, Tramelan etc., so dass von da an unser Eisenbahnzug einem richtigen Festbummlerzug glich, denn Biel und Bözingen waren auch zahlreich erschienen, um am edlen Wettkampf des Sanges teilzunehmen. Um 7½ Uhr in St. Immer angelangt, wurde rasch ein Festzug formiert, um so schnell als möglich unter Dach zu kommen, da es eben wieder zu regnen begann. Allein Ligerz schien von den Herren Festgebern vergessen worden zu sein; denn wir fanden trotz eifrigem Suchen keinen der vielen Buben, auf dessen Täfelchen es Choeur mixte de Gléresse geheissen hätte; und so stellten wir uns schliesslich etwas unzufrieden über den uns zuteilgewordenen Empfang mit unserer Fahne hinter den Männerchor von Delsberg. Rasch gings nun durch das wirklich prächtig dekorierte Dorf dem Primarschulhause zu, wo sich sämtliche Vereine aufstellten, um den Ehrenwein entgegen zu nehmen und die Begrüssungsrede des Herrn Festpräsidenten anzuhören. Nachher war laut Programm Vertheilung der Logementsbilletts; wir wurden beordert, unser

Diner im Büffet de la Gare einzunehmen, ohne einen schriftlichen Ausweis zu erhalten, was nachher bald Unannehmlichkeiten hätte geben können.

Endlich war diese für uns etwas langweilige Zeremonie beendet, und wir konnten nun daran denken, unsere etwas nüchternen Mägen durch ein Bier zu restaurieren, während die am Wettgesang teilnehmenden Vereine sich in die katholische Kirche begaben zur Probe der Gesamtchorlieder.

In der Brasserie Hauert «stärkten» wir uns dann mit einem Bier und etlichen harten Stengeli. Da wir für Vormittag nun nicht weiter engagiert waren und etliche Mitglieder verschiedene Besuche zu machen hatten, so trennten wir uns, nachdem noch das Büffet de la Gare als Sammlungsort bestimmt wurde. Auf unsere Anmeldung daselbst um halb elf Uhr wurde uns zur Antwort, dass nur die Gesangsvereine von Bözingen und Tramelan dort dinirten, wir also am unrichten Ort angeklopft hätten. Da uns bis zur angesetzten Dinerstunde die Zeit nun sehr gemessen war, so wurde schleunigst nochmals im Bureau des Logements angeklopft. Diesmal lautete die Instruktion jedoch anders, nämlich: Es werden uns um 11²⁰ 2 Comitémitglieder bei der katholischen Kirche in Empfang nehmen, um uns nach unserm Hotel oder was sonst es sei, zu begleiten. Richtig war es so, und um 11½ war dann richtig der Gem. Chor Ligerz vollzählig im Gasthof z. Hirschen beim Mittagessen versammelt. Man liess sich's da nun ein bisschen wohl sein bis zum Festzug in die Kirche, obschon der Wein nicht gerade sich mit unserm Seewein messen konnte in Bezug auf Qualität.

Um 12½ Uhr bewegte sich dann der nicht minder als 27 Fahnen enthaltende Festzug vom Marktplatze der katholi-

schen Kirche zu, wo dann sofort vor einem zahlreichen Publikum die Chor u Wettgesänge abgehalten wurden. Wir, als der zuletzt auftretende Verein, hatten nun Musse, die wirklich prächtigen französischen und deutschen Lieder anzuhören, obschon es einem manchmal schwierig zu Mute war in dem Gedränge der zum Wettgesang an und abtretenden Vereine. Schliesslich waren auch wir mit dem üblichen Beifall unserer Pflicht ledig. Unser recht wohl gelungenes Lied: «Über allen Gipfeln ist Ruh» fand wirklich Anerkennung.

Da es inzwischen ½5 Uhr geworden war, so mussten wir uns beeilen, unsere Collationskärtchen zu verwerten. Das war nun keine leichte Arbeit, denn bei dem massenhaften Andrang der hungrigen und durstigen Festbummlern und Sängern, kostete es wahrhaftig manchen Rippenstoss, bis sämtliche Mitglieder ihr Schöpplein mit Schinkenbrot in Sicherheit hatten.

In der Festhalle, wo wir uns zur Verteilung der Kränze einfanden, wurde noch etlichen Flaschen Festwein der Garaus gemacht. Da es bei andern, besonders bei deutschen, Sängerfesten Sitte ist, die Gastvereine ebenfalls mit einem Kranz zu beschenken, so ist es uns nicht zu verdenken, dass wir bis auf den letzten Augenblick noch eine leise Hoffnung hatten, einen solchen mit nach Ligerz zu bringen. Allein vergebens. Um 7 Uhr marschirten, nein bummelten wir mit und nicht mit den abgehenden Vereinen, welche einen kleinen Festzug bildeten, dem Bahnhofs zu, um mit Zug 7²⁰ unsere Heimreise anzutreten.

Trotz der nicht sehr noblen Behandlung, die uns heute in manche nicht immer gelinde Wut versetzt hatte, war die Rückfahrt nach Biel ziemlich gemütlich, wenn schon nicht wir speziell es waren,

so sorgten doch fremde Elemente so viel als möglich dafür. Auf dem Bahnhof in Ligerz gaben wir noch einmal unser Wettlied zum Besten, um dann nachher bei einem gemütlichen Glas Wein im «Kreuz» uns noch über dies und jenes auszusprechen. Da jedoch sich zu der nun überhandnehmenden Müdigkeit noch Morpheus mit zu reden das Recht zu haben glaubte, so brach man, sich allseitig gute Ruhe wünschend, auf, um die vielen mehr oder weniger erfreu-

lichen Eindrücke des heutigen Tages im Traum nochmals zu durchleben.

Ligerz, im Juni 1890

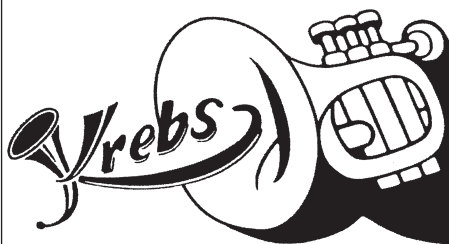
Der Berichterstatter:
C. Louis

Morpheus: Gott der Träume, hier wohl der Trunkenheit.



**täglich...
chmuschprig u
gluschtig**

Familie C. & B. Knipp
Mühlegasse 1
3295 Rütli bei Büren
Tel. 032 351 11 53
rueti-beck@bluewin.ch



**Ihr Musikspezialist
mit Atelier**

- Miete, Miete-Kauf
- Noten, Partituren
- Occasion-Instrumente
- Kompetente Beratung
- Musikschule/Jazz-Kurse

Gerbergasse 17, 2500 Biel 3
■ Tel. 032 322 93 13
■ Fax 032 322 93 89

Mit Vollgas ins 20. Jahrhundert

Lukas Märki

In lediglich 80 Tagen will der englische Gentleman Phileas Fogg per Eisenbahn, Schiff, Elefant oder Schlitten die Erde umrunden und setzt dabei die Hälfte seines Vermögens aufs Spiel. Was Jules Verne 1873 in seinem Reise-Roman als fantastisches Abenteuer beschreibt, war Ausdruck des menschlichen Urbedürfnisses, Geschwindigkeiten auszuloten – und eine Vision dessen, was uns dank der maschinellen Antriebskraft erwarten konnte.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Reise durchs Schweizer Mittelland im Normalfall etwas Beschwerliches und Zeitraubendes. Entweder ging man zu Fuss, mit einem Last-Esel oder mit dem Pferd. Bequemer war das Reisen mit Kutschen. Diese holperten jedoch über staubige Strassen und nach einigen Stunden mussten die Pferde ausruhen oder ausgewechselt werden. Auch dem Reisen per Schiff setzten Wasserstand und fehlender Wind natürliche Grenzen. Die Erfindung des Dampfbetriebs veränderte die Erfahrung von Raum und Zeit markant und weckte den Drang nach Geschwindigkeit. 80 Tage für eine Erdumrundung waren bei Jules Verne Utopie – heute benötigt die Internationale Raumstation ISS nur etwas mehr als 80 Minuten. Im Unterschied zum kollektiven Transport der Eisenbahn versprach um 1884 die Erfindung des Sicherheitsfahrrads individuelle Mobilität und verhalf zur Entdeckung, die Strasse zum Vergnügen zu benutzen. Um die Jahrhundertwende erlebte das Veloziped seine erste Hochblüte. Im Gegensatz zu den abenteuer-

lich wirkenden Hochrädern gestalteten Niederräder das Radfahren relativ ungefährlich und unproblematisch, und obwohl Fahrräder immer noch sehr teuer waren, vermochte sich niemand dieser Faszination zu entziehen. Das Velo erschloss den Nahraum und vervielfältigte die Ziele, die in einer kurzen Zeitspanne erreichbar waren, was gerade die tägliche Mobilität der auf Fabriken angewiesenen Arbeiterschaft in den Städten erhöhte. Ganz zu schweigen davon, dass auch der Badeplatz oder das Schäferstündchen im Wald nicht mehr so weit weg waren.



Früh erwarb sich die Stadt Biel einen guten Ruf unter den Schweizer Fahrrad-Pionieren. Dies verdankte sie der zweit-ältesten Schweizer Fahrradfabrik COSMOS, den Vereinigten Drahtwerken als Hersteller von Fahrradbestandteilen – und dem Velohändler Emil Baumgartner. Unter anderem produzierte dieser die weltweit erfolgreiche Fahrradbeleuchtung PHOEBUS und gründete die Fahrradfabrik ZESAR. Sie alle sorgten dafür, dass Biel in den 30er- und 40er-Jahren als die Metropole der Fahrradindustrie bezeichnet wurde.

Der Turn- und Sportgedanke führte in der Folge zu vielen Vereinsgründungen. Im Jahr 1891 organisierte der Velo-Klub Biel die erste gesamtschweizerische Meisterschaft und 1892 die erste schweizerische Strassenmeisterschaft. Auch bei der Gründung des *Schweizerischen Velozipeden-Bundes* (SVB, später SRB) 1883 in Brugg spielte Biel eine Schlüsselrolle.

Schon vor der Erfindung des Sicherheitsfahrrads entwickelte 1876 der deutsche Ingenieur Nicolaus August Otto den Verbrennungsmotor. Dies liess den Traum einiger Konstrukteure Wirklichkeit werden, ein leichtes Fahrzeug zu schaffen, das erlaubte Personen auf allen Strassen kostengünstig und risikolos zu transportieren. Pioniere wie Benz, Peugeot, Daimler, Panhard und andere benutzten diese Art von Motoren, um Wagen, Kaleschen oder Kutschen auszustatten.

Am 3. Juli 1886 gelang als erstem Konstrukteur Carl Benz in Mannheim eine Fahrt mit einem Wagen, in dessen benzinbetriebenen Motor sich ein Kolben auf- und abbewegte. Dieser *Patent-Motorwagen*, wie Benz sein erstes Vehikel nannte, hatte den Charakter eines Automobils – auch wenn er sich nur auf

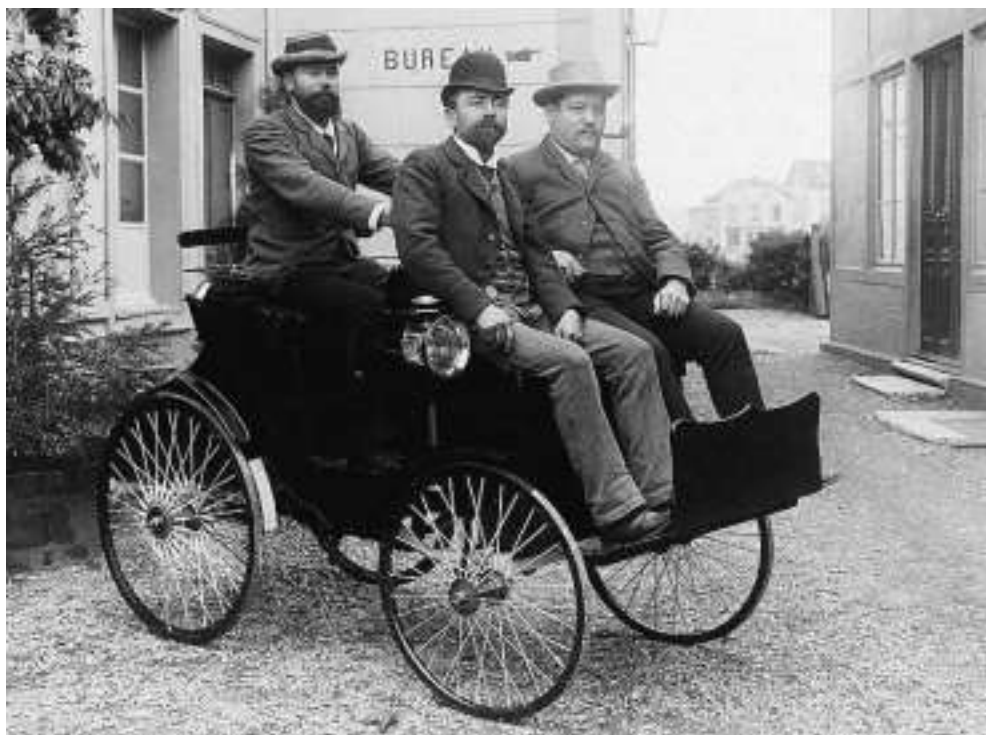
drei Rädern fortbewegte, einem vorn, zwei hinten. Gottlieb Daimler bekam im August desselben Jahres von einem Cannstatter Kutschenwagenbauer eine *Karosserie* geliefert, in die er dann seinen Benzinmotor einbaute.

Das Wettrennen um das Fahrzeug, das sich selbst bewegt – was Automobil wörtlich übersetzt bedeutet – war damit eröffnet, und schon bald inspirierten solche Fahrzeuge auch Schweizer Pioniere. Ende der 80er-Jahre des vorletzten Jahrhunderts tauchten in der Schweiz die ersten primitiven Benzinkutschen auf, die wie Einspanner ohne Pferd aussahen. Bereits in dieser frühen Epoche rückte wiederum Biel ins Zentrum des Geschehens, wo Fritz Henriod 1887 einen heckbetriebenen Dampfwagen konstruiert hatte und ihn in der Stadt ausprobierte. Gemeinsam mit seinem Schwager, dem Spiralfederfabrikanten Jean-Félix Baehni entstand Ende des Jahrhunderts die erste Automobilfabrik in Biel; über 100 Fahrzeuge wurden gebaut.

In dieser Zeit erhielt in Bern Oberst G. Hamberger, ein Fahrradpionier und erfolgreicher Radrennfahrer, das erste Berner Autokennzeichen. Hamberger hatte 1891 ein Geschäft für Schreibmaschinen und Fahrräder gegründet und fuhr 1893 und 1894 erfolgreich zu Werbezwecken Velorennen. 1895 übernahm er die Vertretung des *Benz-Velozipeds* oder *Patent-Motorwagens*, nach Hambergers Meinung seinerzeit das einzige brauchbare Automobil. Er verkaufte in den folgenden zwei Jahren sechs dieser Wagen, bemerkte aber auch, dass die französischen wie auch die einheimischen Konstrukteure inzwischen enorme Fortschritte gemacht hatten und ein Panhard-Levassor oder der Henriod zum Beispiel nun auch dazu taugten,

grössere und längere Reisen zu unternehmen als nur den fast ebenen Ausflug über 28 Kilometer nach Thun und wieder zurück. Hamberger schrieb 1898 Carl Benz an, um ihn auf die «nunmehr praktische Unbrauchbarkeit des Einzylinder-Patent-Motorwagens» hinzuweisen, worauf ihm Benz zurückschrieb: «Mein lieber Herr Hamberger, Sie befinden sich in einem grossen Irrtum. Sie scheinen zu glauben, meine Motorwagen seien dazu bestimmt, als Verkehrsmittel zu dienen. Das ist durchaus nicht der Fall. Nach meiner Erfahrung haben sie lediglich den Zweck, Leuten, die sich gerne mit Maschinen befassen, gewissermassen als grosses Spielzeug zu dienen, wobei es nichts ausmacht, wenn sie gelegentlich auch auf der Strasse kleinere Störungen beheben müssen!»

Trotzdem entwickelte sich die helvetische Autoindustrie im In- und Ausland erfolgreich. Man schätzte Schweizer Automobile ihrer Qualität und Zuverlässigkeit wegen. Von den im Jahre 1902 in der Schweiz registrierten Fahrzeugen stammten 35 Prozent aus einheimischer Produktion. Obschon um 1900 der Dampfmotor mit 40 Prozent Marktanteil, gefolgt vom Elektromotor (38%), häufiger als der Benzinmotor eingesetzt wurde, setzte dieser sich durch. Einerseits waren die teuren und schweren Batterien ein Grund für die Unwirtschaftlichkeit, andererseits war durch den Ölboom in Texas anfangs des 20. Jahrhunderts Benzin als Energiequelle plötzlich günstig und über das bereits vorhandene Vertriebsnetz der Leuchtstoffhändler überall verfügbar.



Fritz und Charles-Eduard Henriod mit Jean-Félix Baehni um 1888.

Der Erste Weltkrieg und die bei der ausländischen Konkurrenz einsetzende Massenproduktion veranlassten jedoch etliche Autobauer aufzugeben. Der Börsencrash von 1929 und die folgende grosse Wirtschaftskrise mit der ungeheuren Arbeitslosigkeit gaben der jungen Industrie den Rest. Im Jahre 1934 schloss Martini, das letzte eigenständige Schweizer Automobilwerk, seine Pforten und die erfolgreich gestartete Schweizer Automobilproduktion kam zum Stillstand.

1935 war in Biel jeder dritte Arbeitsfähige ohne Arbeit. Gegen 5000 Arbeitslose, in der grossen Überzahl Uhrmacher, belagerten das Arbeitsamt. In dieser Zeit gelang es Stadtpräsident Dr. Guido Müller, das Automobil-Montagewerk der amerikanischen *General Motors* in Biel anzusiedeln. Die Stadt anerbote sich, der *GM* eine nach ihren Bedürfnissen gebaute Fabrik zur Verfügung zu stellen. Die neu gegründete *General Motors Suisse SA* konnte folg-

lich als Nachfolgerin der einheimischen Automobilindustrie bezeichnet werden. Biel hatte wieder eine Zukunft, von der auch die Zulieferindustrie und die ganze Region profitierten. Das Seeland gab Gas: Am damaligen Technikum entstand die Automobilabteilung und Biel entwickelte sich zum Zentrum des Automobilbaus in der Schweiz. General Motors Suisse SA produzierte während ihrer rund 40-jährigen Automobilbau-Geschichte 329 864 Wagen. Die Ölkrise und die Benzinknappheit sorgten 1975 für ein abruptes Ende der Automobilproduktion in Biel.

Heute ist die Vollmotorisierung der Bevölkerung beinahe erreicht. Der Bestand an Autos hat im vergangenen Jahr in der Schweiz erstmals die Grenze von vier Millionen überschritten.

Lukas Märki, Pieterlen, ist freischaffender Grafiker und Buchgestalter.



Das Buch:

Lukas Märki: «Mit Vollgas ins 20. Jahrhundert». Eine Geschichte über die Auto-Mobilmachung im Schweizer Mittelland. Vereinigung für Heimatpflege Büren (Hornblätter), 2010.

Das reich bebilderte Buch über Auto-Mobilmachung, -Pioniere, -Verkehr und -Architektur in der Region Biel kann direkt bei der Vereinigung für Heimatpflege Büren bestellt werden:
www.heimatpflege.ch

Vom Wärterstellwerk zum historischen Stellwerk

Beat Winterberger

Das Stellwerk von 1901

Kerzers fand seinen Anschluss ans Bahnnetz 1876 mit der Eröffnung der *Longitudinale*, der Linie Lyss–Murten–Payerne–Palézieux. Einfachste Infrastrukturbauten genügten den bescheidenen Anfängen des Bahnbetriebs. Das änderte sich schlagartig, als 1901 die *Ligne directe* von Bern nach Neuenburg eröffnet wurde, kreuzten sich doch die beiden Linien in Kerzers.

Das schweizweit einmalige Schienenkreuz von zwei Vollbahnlinien im spitzen Winkel von 30 Grad machte eine entsprechende Stellwerkanlage nötig. Diese wurde von der Maschinenfabrik Bruchsal gebaut. Sie besteht aus dem vor dem Aufnahmegebäude platzierten Befehlswerk, welches vom Fahrdienstleiter bedient wurde, sowie dem im Stellwerkgebäude von 1901 untergebrachten eigentlichen Stellwerk, mit dem der Stellwerkwärter die Weichen und Signale bediente.



Das 1901 erbaute und 1928 erweiterte Stellwerkgebäude. Die erhöhte Lage des Stellraums war für die Überwachung der Gleisanlage nötig und der massiv gemauerte Sockel erlaubte die Unterbringung des Spannwerks.

Für den durch ein Glockensignal angemeldeten Zug forderte der Fahrdienstleiter mittels einer Kurbel am Befehlswerk eine Fahrstrasse an, das heisst er bestimmte, über welche Weichen und Geleise der Zug in den Bahnhof geführt werden sollte. Drahtzüge in einem Schacht unter den Geleisen der Broyetal-Linie leiteten diesen Befehl ins Stellwerkgebäude, wo er an der Fahrstrassenhebelgruppe angezeigt wurde. Damit wusste der Stellwerkwärter, welche Weichenhebel er an der Hebelbank zu bedienen hatte. Ein Verschlussapparat im Befehlswerk sorgte dafür, dass keine *feindlichen* Fahrstrassen eingestellt werden konnten. Ebenso verhinderte die Verschlussvorrichtung unterhalb der Hebelbank, dass eine angeforderte Fahrstrasse im Stellwerk falsch eingestellt wurde: Nur wenn die waagrechten Fahrstrassenlineale und die senkrechten Verschlusschieber korrekt zueinander standen, liess sich ein Signal öffnen. Durch diese gegenseitigen Abhängigkeiten wurde die Einfahrt eines Zuges

auf ein bestimmtes Gleis zuverlässig gesichert.

Ursprünglich war jeder Hebel im Stellraum über lange Doppeldrahtzüge mit der dazugehörenden Weiche oder dem entsprechenden Signal verbunden. Das Stellen einer Weiche oder eines Signals erfolgte durch Muskelkraft. Um einwandfrei zu funktionieren, mussten diese Drahtzüge, deren Länge sich je nach Temperatur veränderte, ständig gespannt sein. Im Spannraum im Erdgeschoss des Stellwerks sorgten deshalb Gewichte und Umlenkrollen für eine gleichmässige Spannung der Kabel.

Die heutige Stellwerkapparatur stammt im Wesentlichen noch von 1901. Sie wurde jedoch seither in mehreren Schritten an die gesteigerten Anforderungen angepasst. Auch haben elektrische Antriebe weitgehend die strenge Muskularbeit der Stellwerkwärter übernommen. Ursprünglich für rund 40 tägliche Zugfahrten gebaut, passierten bei der Betriebsumstellung im Herbst 2004 täglich 150 Züge den Bahnhof. Im Expojahr 2002 waren es sogar deren 230!



Die vier Streckenläutwerke.

Das Ende und ein Neuanfang

Anlässlich der Festivitäten zum 100-jährigen Bestehen des Stellwerks hatte die Bevölkerung von Kerzers erstmals die Gelegenheit, dem Stellwerkwärter bei seiner vielseitigen und verantwortungsvollen Arbeit über die Schultern zu schauen und damit das Betriebsgeschehen aus einer ganz neuen Perspektive zu erleben. Das Publikum war bunt gemischt und setzte sich aus allen Alters- und Bevölkerungsschichten zusammen. Nach diesem Grosserfolg reifte in mir die Idee, mich später einmal für den

Erhalt des Stellwerkes in seiner Gesamtheit und für einen Weiterbetrieb als Museum einzusetzen.

Es entstand ein erstes Projekt, welches ich bei der damaligen Generaldirektion der SBB zur Begutachtung einreichte. Die Begeisterung hielt sich in engen Grenzen und gipfelte in einer Absage. Dieser Bescheid hielt mich aber nicht davon ab, weiter an meine Idee zu glauben – im Gegenteil. Nun galt für mich: «Jetzt erst recht!» Das Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg zeigte auf meine Anfrage hin sofort Interesse und Verständnis. Hier wurde der grosse Wert des Stellwerks als kulturhistorisches Objekt auf Anhieb erfasst. Die zuständige Denkmalpflegerin, Carmen Reolon, wurde meine wichtigste Partnerin; zusammen wurden wir zu einem schlagkräftigen Team. Sie knüpfte die nötigen Kontakte zur Eidgenössischen Denkmalpflege, welche das Stellwerk 2003 unter den Schutz des Bundes stellte. Ein erstes, wichtiges Etappenziel war damit erreicht.

Der Ausbau der S-Bahn Bern mit dem Flügelzugkonzept auf der Achse Bern–Kerzers–Murten beziehungsweise Neuenburg machte umfassende Infrastrukturumbauten in Kerzers nötig. Ein Umbau der altherwürdigen Bruchsalanlage kam von Anfang an nicht mehr in Frage. Der gesamte Umbau wurde durch die BLS im Auftrag der SBB geplant und ausgeführt. Ein Glücksfall für uns. Wir erhielten so sehr früh Einsicht in die Planung und konnten unsere Wünsche und Anregungen direkt einbringen. Damit stiessen wir beim Projektleiter und den Planern verständlicherweise nicht immer nur auf Gegenliebe. Es brauchte viel Überzeugungsarbeit, Verhandlungsgeschick und beiderseits grosse Geduld, um die schliesslich reali-



Der Rollenblock mit den acht Fahrstrassenhebeln. Der Pfeil im zweiten Feld von links zeigt an, dass die dazugehörige Fahrstrasse zur Einstellung freigegeben ist; der Befehl erfolgt durch Kurbeldrehung des Fahrdienstleiters. Die übrigen Hebel sind in der Grundstellung (Pfeilfeld mit roter Klappe abgedeckt).

sierte Version der heutigen Publikumsanlagen und den Standort des neuen, elektronischen Stellwerkes zu realisieren. Dank des Amts für Kulturgüter gelang es auch, das gesamte Bahnhofensemble ins Inventar der *Regionalbahnhöfe von nationaler Bedeutung* aufzunehmen. Dadurch blieb das noch aus der Gründungszeit der Broyetal-Linie stammende Ensemble grösstenteils erhalten. Vom ursprünglich geplanten Facelifting im Rahmen des schweizweit zur Anwendung kommenden Programms RV 05 wurden in Kerzers nur gerade die Beleuchtungskandelaber und das Wartehäuschen aus Glas verwirklicht.



Rechts des Rollenblocks befindet sich die Hebelbank mit den Signal- und Weichenhebeln, darunter das mechanische Verschlussregister.

Diese beiden Elemente fügen sich trotz moderner Architektur harmonisch ins Ganze ein.

Mit 103 Jahren in den Ruhestand

In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 2004 erfolgte die von langer Hand sorgfältig geplante Betriebsumstellung. Nach 103 Jahren treuer Pflichterfüllung gingen das mechanische Befehl- und das Stellwerk in den wohlverdienten Ruhestand und machten einer elektronischen Anlage der neusten Generation Platz. Für das in Kerzers stationierte Personal ging damit eine Epoche endgültig zu Ende. Heute wird die Betriebsführung des Bahnhofs Kerzers von Bern Bümpliz Nord aus ferngesteuert und überwacht.

Das Denkmal

Die Teilnahme an den europäischen Denkmaltagen 2004, mehrere Liveinterviews am Radio, ein TV-Beitrag in *Schweiz aktuell* sowie eine Diplomfacharbeit in Denkmalpflege des ETH-Architekturstudenten Christian Hanus förderten das Interesse an unserem Projekt und halfen zusammen mit der unermüdlichen Unterstützung des Amtes für Kulturgüter des Kantons Freiburg mit, das gesteckte hohe Ziel zu erreichen. Im September 2004 wurde die seit 1998 bestehende Projektgruppe *Pro Stellwerk Kerzers* aufgelöst und im Beisein von 30 Interessierten der *Verein Stellwerk Kerzers* gegründet.

Nun galt es, die Eigentumsverhältnisse und allfällige finanzielle Beteiligungen

mit SBB und BLS zu klären. Zwei überaus intensive Jahre mit unzähligen Gesprächen, Sitzungen Korrespondenzen, Telefonaten, Ortsterminen und einer Volksabstimmung in Kerzers waren nötig, bis alles gütlich geregelt war. Am 24. Juli 2007 erfolgte dann die langersehnte Vertragsunterzeichnung. Die Gemeinde Kerzers ist neue Besitzerin und der Verein Stellwerk Kerzers erhielt über eine schriftliche Vereinbarung das Betreiber- und Nutzungsrecht. Die Bilanz der ersten sechs Vereinsjahre ist überaus positiv: Der Verein zählt bereits über 100 Mitglieder. In über 190 Führungen besuchten mehr als 2900 Personen das historische Stellwerk, und in über 2200 Stunden Frondienst wurden die nötigen Revisions-, Unterhalts- und Sanierungsarbeiten erbracht.

So lebt unser Stellwerk weiter und wird auch nachfolgenden Generationen Zeugnis ablegen von längst vergangenen Zeiten, von einer überaus faszinierenden Epoche, als die Eisenbahn noch Eisenbahn war. Und es erinnert an die Generationen von Eisenbahnern, welche treu und pflichtbewusst ihren Job machten,

aber auch an die Weitsicht und den Pioniergeist der Ingenieure der damaligen Zeit. All ihnen gilt unser Dank und unsere ganze Anerkennung!

Das historische Stellwerk Kerzers ist in seiner Art einzigartig in der Schweiz. Es kann auf Anfrage von Gruppen besucht und besichtigt werden. Dabei sind immer noch sämtliche Manipulationen ausführbar, welche es früher für einen geordneten und sicheren Betriebsablauf brauchte. Dies ermöglicht auch dem Laien, die auf den ersten Blick komplizierten mechanischen Vorgänge und Abläufe in ihrer Gesamtheit zu erfassen und zu begreifen.

Informationen unter www.stellwerk-kerzers.ch

Beat Winterberger ist Gründer und Präsident des Vereins Stellwerk Kerzers.

Literatur:

Alain Robiolio/François Guex: Das Stellwerk im Bahnhof Kerzers, in: Patrimoine fribourgeois/Freiburger Kulturgüter, 15/2003.

Christian Hanus: Geschichte der Eisenbahnsicherungstechnik, Zürich 2007.

Wie ein Eisenbahnmuseum ins Seeland kommt.

Das Bahnmuseum Kerzers-Kallnach

Rolf Wymann

Eisenbahnfreunde waren sie schon immer, sei es im Beruf, beim Fotografieren oder mit Modellen – aber an Bahnfahrzeuge im Massstab 1:1 dachten sie nicht. Erst als sie Ende 1999 von Bern nach Kerzers in ihr Eigenheim zogen, ein ehemaliges Bauernhaus, das von den SBB als Barrierenwärterhaus benutzt worden war, spielten sie mit dem Gedanken, ein oder zwei alte Bahnfahrzeuge zu retten und in der Tenne mit dem Heuboden ein kleines Museum aufzubauen. Das würde doch gut zum über 100-jährigen Stellwerk passen! Gegenstände der Bahn zu sammeln hatte der Senior, Rolf Wymann,

in seiner 40-jährigen Dienstzeit bei den SBB Gelegenheit genug gehabt. Bahnerfahrung sammelte der Junior, Roger Wymann, während seiner Lehrzeit als Bauschlosser in der Dienststelle beim Vater und im Verein Dampfbahn Bern.

So geschah es an einem schönen Sonntagnachmittag im Garten, dass der Junior in einem einschlägigen Bahnheft einen alten Kesselwagen von 1885 der Chemischen Fabrik Uetikon entdeckte: Das wäre ein Wagen für uns, nicht zu klein, auch nicht zu gross! Mit diesem Wagen legte er den Grundstein zum Bahnmuseum Kerzers.





Schon am nächsten Tag setzte er sich mit der Chemiefabrik in Verbindung. Wie es halt so ist, hörte man von der Firma lange nichts. In der Zwischenzeit tat sich aber anderes. Die zwei Wagen, welche die beiden Sammler bei der Region Mittelland (Emmental–Burgdorf–Thun-Bahn) entdeckt hatten, ein Packwagen 1905 und ein Postwagen 1931, wurden ihnen geschenkt mit der Auflage, sie selber lauffähig herzurichten, was für die beiden kein Problem

darstellte. Das andere Problem, das auf sie zukam: Wo stellen wir die Wagen in Kerzers ab? Dank dem guten Verhältnis zur Station Kerzers wurde ihnen das alte Rübenverladegleis zu Verfügung gestellt. So konnten die zwei ersten Wagen nach Kerzers kommen. Bald darauf wurden ihnen von der TPF (Transport publique fribourgeois, ex Gruyère–Fribourg–Morat GFM) zwei Güterwagen geschenkt, die schon elf Jahre im Bahnhof Sugiez gestanden hatten, einer von 1897, der andere von 1899. Auch diese wurden fahrfähig gemacht und nach Kerzers überstellt. Leider erlitt man auch Rückschläge: Die zwei Güterwagen wurden einen Tag vor der Überführung noch verspritzt.

Nach langem erhielten die Zwei doch noch Bericht von der Chemiefabrik, dass man den Kesselwagen schenke und er in Full abgeholt werden könne. Nach der Begutachtung des Wagens war ihnen sofort klar, dass er nicht auf der Schiene





überführt werden konnte, dazu war er in einem zu trostlosen Zustand, da kam noch Arbeit auf sie zu, und wo wird er revidiert? Der Transport erfolgte mittels Lastwagen zur Sandstrahl-Firma Schenker in Bern. Hier wurde der Wagen total zerlegt. Was wurde da geschliffen, getrennt, neu eingeschweisst! Nach 2500 Arbeitsstunden strahlte der Wagen wieder wie 1885, leider noch ohne Aufschrift. Angesichts der gelungenen Revision übernahm die Chemiefirma die Kosten der Beschriftung. Kurz darauf transportierten sie den Wagen in die alte Heimat, wo er für sechs Monate an einer Ausstellung weilte.

Alles hatte so gut angefangen, als die Hiobsbotschaft eintraf, dass man das Verladegleis freigeben müsse, wegen Umbauarbeiten, der Expo 2002 wegen. Jetzt war guter Rat teuer, doch die SBB erlaubten, die Wagen vorübergehend auf dem Anschlussgleis des Holzsägewerks Kerzers abzustellen. Aber auf Zeit war das auch keine Lösung, denn wenn Holz per Bahn kommen sollte, müssten sie weggezogen werden. Mitte 2003 stellte aber der Sägewerk-Besitzer sein

Gelände zur Verfügung, da sein Holz jetzt per Lastwagen kam. Was für eine Erleichterung für die Beiden – der Platz dort war gross genug.

Eigentlich fehlte jetzt nur noch eine Lok, und es kam wie es kommen musste. Der Junior entdeckte im Fotoarchiv des Vaters das Foto einer alten Holzkastenlok bei der Firma Febex in Bex. Ob die noch vorhanden ist? So machten sich die Beiden auf den Weg. Tatsächlich war sie noch da, und Glück hatten sie auch noch, sie sollte schon vor einem Jahr verschrottet werden. Die Direktion der Firma hatte Verständnis, und sie bekamen auch die Lok geschenkt. Jetzt wurde zwischen Kerzers und Bex hin und her gependelt, um sie fahrfähig zu machen. Und das zu einer Zeit, da andere hinterm warmen Ofen sassen; das musste aber durchgezogen werden. Dank der BLS und des Bundesamts für Verkehr konnte die Lok dann nach Kerzers überführt werden.

In der Zwischenzeit wurden auch die Gemeinde und die Presse auf das Vorhaben der Beiden aufmerksam. Nicht nur weiteres Rollmaterial traf ein, auch



ein altes Weichenwärterhäuschen, Signallampen und vieles mehr. Da war die erste Bergbahnlokomotive der Berner Oberland-Bahn, die als Blickfang bei der Firma Schenker gestanden hatte und wegen Geschäftsaufgabe weg musste. Diese Lok ist erst noch eine Rarität, weil sie an der Landesausstellung von 1914 in Bern ausgestellt war. Die Martigny-Orsière-Bahn schenkte einen Prototyp-Triebwagen der Firma Vevey. Dann kam auch der letzte Simplon-Orient-Express-Speisewagen aus Teakholz, gebaut 1907 in Prag und bis 1914 auf der Strecke Paris–Lausanne–Bukarest im Einsatz, dazu. Während des Kriegs 1914–1918 war er von den SBB benutzt worden und hatte deshalb überlebt. Nach dem Ausscheiden aus dem Speisewagendienst wurde er als Unterkunftswagen für die Gleisbautruppen verwendet und gelangte schliesslich an die Oensingen-Balsthal-Bahn (OeBB), wo er in den Nostalgiezügen eingesetzt wurde. Danach sollte er verschrottet werden. Die Zwei retteten das Fahrzeug; es wird heute für festliche Anlässe eingesetzt. Als der Junior in der Zeitung las, dass die Bombardier-Werke in Pratteln die Tore schliessen, dabei ein Foto vom Krokodil der Rhätischen Bahn, läuteten bei ihm sofort die Alarmglocken: Was geschieht mit dieser Lok? Er nahm Verbindung mit der Bombardier auf und

erhielt nach kurzer Zeit die Antwort, dass sie die Lok schenke. Angefragt ist ja schnell, aber wo das 66-Tonnen-Fahrzeug aufstellen? Und der Transport erst, die Lok musste doch in drei Teile zerlegt werden! Jetzt kam mal wieder der Familienrat zum Einsatz und nach einer längeren Debatte entschied dessen guter Hausgeist beziehungsweise die Köchin: Die kommt hinter das Haus. Dass dabei der Kräutergarten geopfert werden musste, war ihr egal. Für den Transport kam ihnen eine Transportfirma entgegen, welche die Lok für eine eigene Ausstellung gebrauchen konnte. Danach gelangte auch diese Lok nach Kerzers. Auch die BEB (Birseckbahn) fragte an, ob Interesse an zwei Fahrzeugen von 1905 und 1916 vorhanden wäre. Nach kurzer Besichtigung in Basel stand fest: Die kommen zu uns. Einmal mehr wurde der gute Hausgeist gefragt, ob man eventuell einen weiteren Teil des Gartens benützen könnte. Die Begeisterung war nicht gerade gross. Als sich aber herausstellte, dass es sich um Strassenbahnfahrzeuge handle, war der Platz da. Nach dem nötigen Gleisbau wurden die beiden Fahrzeuge von der Firma Zaugg Transport nach Kerzers überführt, wo sie eine neue Heimat fanden.

Mit viel Schweiss und Herzblut hatten die Bahnfreunde inzwischen das Gelände im Sägewerk ausgebaut und plant, als die Bombe platzte: Das Werk würde verkauft und sie müssten sich nach einem neuen Platz umsehen! Dem Betreiber des Sägewerks tat es leid, aber seine Geschäftspartner wollten es so. Jetzt war guter Rat teuer. Schon planten sie, mit den Fahrzeugen ins Ausland umzuziehen, als ihnen zu Ohren kam, die Lokremise der SBB in Payerne wäre zu haben. Nach längeren Verhandlungen mit den SBB und der Gemeinde

Payerne stellte sich heraus, dass das Objekt öffentlich ausgeschrieben werden sollte. Nach fast einem Jahr ging es an Privat, und die Zwei hatten das Nachsehen. Jetzt wurde es eng, denn in drei Monaten musste das Gelände geräumt sein. Noch eine Möglichkeit blieb: die Eisengiesserei & Maschinenbau Mezger AG in Kallnach. Da waren sie aber schon vor drei Jahren abgewiesen worden. Sie versuchten es noch mal. Und oh Wunder, die Firma hatte den Besitzer gewechselt, die neue Firma R. Camponovo AG stellte ihnen das Gelände zur Verfügung. Ebenso kamen ihnen die Berner Kraftwerke und die Transportfirma Marti entgegen, indem sie ihre Gleisanschlüsse benutzen durften. Nun ging es darum, alles Rollmaterial von Kerzers nach Kallnach zu bringen. Nachdem die Fahrzeuge von den SBB abgenommen worden waren, setzte sich an einem schönen Wochen-



tag im Sommer 2008 der Zug Richtung Kallnach an den neuen Standort in Bewegung. So also blieb das Bahn-Museum (BMK) dem Seeland erhalten. Bald einmal kam auch Privatbahnen und Firmen, die sich mit Schienenfahrzeugen befassen, zu Ohren, was sich im Seeland abspielte. Eine der ersten war die Jungfrau-Bahn, die einen der ersten Rowan-Züge von 1905 abgeben wollte, da keine Institution dafür Interesse zeigte. Die Gleise mit eingebauter Zahn-



stange würden mitgeliefert. Erst einmal wurden die beiden Herren Wymann von der Bahn eingeladen, das Fahrzeug zu besichtigen und an der Abschiedsfahrt des Zuges teilzunehmen. Doch dabei blieb es nicht, sofort entschlossen sie sich, den Zug zu übernehmen. Noch am gleichen Tag wurde ihnen das Fahrzeug offiziell übergeben. Platz hatten sie ja, aber kein Schotterbett. Jetzt war in Kallnach Gleisbau angesagt – aber auch das wurde bewerkstelligt, so dass der Zug gebracht werden konnte.

Dann ging es fast Schlag auf Schlag. Noch vor dem JB-Zug trafen im März 2008 eine Dampflokomotive von 1890 und ein Hilfswagen mit altem Flachwagen ein, von der BLS ein Akkutaktor der ehemaligen Wohlen–Meisterschwanden-Bahn sowie die Dampfspeicherlokomotive des ehemaligen Gaswerks Lausanne. Von der OeBB erhielten sie den ersten Messwagen der SBB von 1914, der zum

Salonwagen umgebaut worden war; des Weiteren trafen Güterwagen ein. Soll denn das kein Ende nehmen? Nein, das sollte es nicht. Von Privat erhielten sie eine grosse Henschel-Diesellokomotive, nach deren Eintreffen kam am gleichen Tag auch der letzte Triebwagen der GFM, der bis 1943 zwischen Murten und Ins noch mit Seitenstromschienen gefahren war. Dann ein Hilferuf aus der Ostschweiz, da stehe eine Jung-Diesellokomotive von 1938, die den Zweiten Weltkrieg in Deutschland überstanden habe und nun wegen Platzmangels weg müsse oder abgebrochen würde. Schon waren die zwei vor Ort – als Geschenk kam auch diese noch fahrbare Lok ins Museum und dient heute als Verschieblokomotive. Kurz darauf wurden sie von der Oensingen–Balsthal-Bahn bedrängt, wann sie endlich den ex-BLS-Triebwagen, genannt *Blauer Pfeil*, übernehmen würden, sein Besitzer habe der OeBB mitgeteilt,





sobald das BMK Platz hätte. Jetzt staunen die Zwei nicht schlecht, mit dem Besitzer hätten sie nichts zu tun gehabt, er habe wohl die OeBB nur hinhalten wollen.

Das war der Bahn dann doch zu viel und sie übergab das Fahrzeug dem BMK zu einem symbolischen Preis. Es sollten nicht die letzten Fahrzeuge dieser Bahn sein; schon im Juni 2010 kam, zusammen mit einem Güterwagen, der zweite ex-SSG-Teakholz-Speisewagen von 1906, der nach seiner Ausmusterung von den SBB als Schulungswagen genutzt worden und danach im Nostalgiezug der OeBB gefahren war.

Schon 2008 fragte die TPF (Transports publics fribourgeois) an, ob das BMK Platz hätte für einen Schmalspur-Triebwagen von 1943 mit Steuerwagen; sie seien die erste Bahn in der Schweiz mit solchen Fahrzeugen gewesen und als kulturelles Gut dürfe er nicht abgebrochen werden, den Transport würden sie übernehmen. Platz war vorhanden, auch das nötige Gleismaterial, das aber

erst verlegt, geschnitten und zusammengebaut werden musste. Auch das gelang dank Helfern und Unterstützung einer Gleisbaufirma mit ihren Lehrlingen in-ner kürzester Zeit – auch der Gleis-schotter wurde gesponsert. Aber nicht der Triebwagen der TPF stand zuerst auf dem neuen 60-Meter-Gleis, sondern zwei alte Güterwagen der BTI (Biel–Täuffelen–Ins-Bahn) aus ihrer Anfangszeit. Bis zum Eintreffen des TPF-Triebwagens wurde noch ein weiteres Gleis aufgebaut, diesmal eine Normalspur. Am gleichen Tag, als die TPF-Fahrzeuge kamen, wurden noch zwei andere Loks angeliefert, eine Deutz-Lok der Nord-deutschen Kraftwerke und ein Kronen-berg-Traktor der Schweizer Armee. Anfang Dezember 2010 folgten nochmals vier Fahrzeuge, der Prototyp Tm II 1935 und sein Nachfolger, der auch mal bei der Eisengiesserei Mezger im Einsatz gewesen war und nun in die alte Heimat zurückkehrte, sowie zwei Kronenberg-Schienen Traktore, der eine war für die Grande Dixence SA gebaut

worden, wo er beim Bau der höchsten Staumauer der Welt (285 Meter!) von 1951 bis 1965 im Einsatz war.

Im Museum der Familie Wymann in Kerzers und Kallnach sind mehrheitlich Prototypen und Kleinserien-Fahrzeuge der Schweizer Industrie oder im Ausland für die Schweiz gebaute zu bewundern. Nicht zu vergessen sind natürlich auch Feldbahnen oder die letzte originale Normalspur *Montania* von 1922, die es in Europa noch gibt. Im Grossen und Ganzen haben die zwei Wymanns bald mal 100 schienengebundene Fahrzeuge gesammelt. Doch nicht nur das,

auch Materialien rund um die Eisenbahn wie Signale, Glocken, Tafeln usw. Man könnte eine grosse Halle füllen, was den beiden auch vorschwebt. Leider fehlen die guten Geister, die das Projekt unterstützen.

Das Bahnmuseum Kerzers-Kallnach befindet sich zurzeit in Kallnach (der Standort Kerzers ist bis auf weiteres geschlossen).

www.bahnmuseum-kerzers.ch

Fotos: Rolf Wymann

Die Familie Wymann – Vater Rolf, Mutter Doris und Sohn Roger – betreibt und unterhält das Bahnmuseum Kerzers-Kallnach auf privater Basis.

VOLVO CENTER AG, WORBEN/BIEL

Hauptstrasse 64 · 3252 Worben
032 387 39 39 · www.volvoworben.ch

Renferstrasse 1 · 2504 Biel
032 345 22 66 · www.volvobiel.ch



Das Wegnetz der Wildtiere

Ueli Hermann

Das Wegnetz im Seeland ist weit grösser als man auf den ersten Blick annimmt. Neben Feld-, Wald- und Wanderwegen gibt es ein ebenso bedeutendes und weit verzweigtes Netz von Verbindungen und Pfaden, die man sehr oft übersieht – es sind die Wechsel und Pässe unserer Wildtiere.

Entstehung von Wildwechseln

Wildtiere haben wie alle Lebewesen unterschiedliche Bedürfnisse. Sie brauchen Nahrung, Schutz und Aufzucht-möglichkeiten. Um diesen Bedürfnissen

nachzukommen, wird der Lebensraum je nach Tages- und Jahreszeit unterschiedlich genutzt. Die Tiere wechseln mehrmals täglich vom Einstandsgebiet zum Fressplatz und wieder zurück. Wildtiere gehen bevorzugt ihnen bekannte Wege, die im Laufe der Zeit auf dem Boden deutliche Spuren hinterlassen. Besonders im Wald sind solche Wechsel gut sichtbar. Durch das ständige Begehen wird die Vegetation unterdrückt und das Laub in den Boden getreten.

Die tägliche Mobilität unserer Wildtiere ist sehr unterschiedlich. Die weit verbreitete Rötelmaus hat einen Aktions-



Wildschweinwechsel sind deutlich breiter als Rehwechsel (Fanel).



*Viel begangener Fuchspass (Hardern Lyss).
Der Weg ist sogar in der Wiese gut erkennbar.*

radius von etwa 20 bis 50 Metern. Wildschweine können pro Nacht mehrere Kilometer weit gehen. Beide haben ihr eigenes Wegnetz, welches alle für sie lebensnotwendigen Bedürfnisse räumlich verbindet. Wie vielfältig solche Bedürfnisse sind, sei hier am Beispiel des Rehwildes aufgezeigt.

Tägliche Bedürfnisse

Der Lebensraum eines Rehs umfasst je nach Qualität eine Fläche von ein bis zwei Quadratkilometern. Dieses Gebiet muss alle seine Ansprüche abdecken können. An erster Stelle steht die Nahrungssuche. Je nach Jahreszeit und Vegetation brauchen Rehe verschiedene Äsungsplätze. Im Winter nehmen sie ballastreiche Nahrung zu sich, im Sommer benötigen sie viel Eiweiss. Auch

menschliche Aktivitäten wie Jaucheaustrag, Beweidung durch Kühe und Schafe oder Störung durch Freizeitaktivitäten zwingen die Rehe, einen anderen Futterplatz aufzusuchen. Nach der Nahrungsaufnahme ziehen sich Rehe an einen geschützten Ort zurück, wo sie die eilig aufgenommene Nahrung in Ruhe verdauen. Rehe sind Wiederkäuer, die sich im Schutz der Dunkelheit gerne an offenen Stellen aufhalten, wo sie sehen können, aber nicht gesehen werden. Tagsüber halten sie sich im Dickicht versteckt, wo sie Sicherheit und Ruhe finden. Daneben benötigen sie auch Orte, die sie bei strömendem Regen, Wind oder Schneegeästober aufsuchen können. All diese Orte werden täglich oder mehrmals wöchentlich aufgesucht. Verbunden sind sie durch ein feines Wegnetz, die Wildwechsel.

Saisonale Bedürfnisse

Neben dem *Alltagsverkehr* gibt es eine Reihe von saisonalen Lebensraumansprüchen. Die Rehgeiss sucht sich im Mai eine sonnige Wiese in Waldesnähe, wo sie ihre Jungen einigermassen sicher und ungestört ablegen kann. Gleichzeitig werden die Jungtiere des Vorjahres vertrieben. Vor allem den jungen Böcken steht nun eine ungewisse Reise bevor. Sie müssen sich einen Platz suchen, wo sie von Artgenossen geduldet werden. Rehe legen deshalb weite Strecken zurück, die sie entlang von regionalen Wildwechseln auch in unbekannte Gebiete vorstossen lassen.

Solche saisonale Wanderungen sind für den Rehbestand von grosser Bedeutung. Sie dienen dem genetischen Austausch zwischen Populationen und der Ausdehnung des Verbreitungsgebietes. Hier

stellen sich sehr oft menschliche Verkehrswege in die Quere. Eingezäunte Autobahnen sind unüberwindbare Hindernisse, die eine Population isolieren können. Wildbrücken und Wilddurchlässe sind deshalb wichtige Massnahmen für einen gesunden Wildbestand.

Pflanzen verbreiten sich via Wildwechsel

Was sich wie Jägerlatein anhört, ist durchaus Tatsache. Stephanie Socher von der Universität Potsdam hat 2008 eine Studie über die Ausbreitung von Gefässpflanzen durch wild lebende Grosssäuger in mitteleuropäischen Waldökosystemen verfasst. Darin stellt sie fest, dass die untersuchten Tiere (Reh, Damhirsch, Rothirsch, Wildschwein) grössere Mengen von Samen transpor-

tieren und verbreiten. Die Samen haften im Fell und an den Hufen oder werden gefressen und mit der Losung wieder ausgeschieden. Es sind hauptsächlich weit verbreitete Pflanzenarten aus dem Offenland (Wegränder, Ruderalflächen, Äcker und Ackerbrachen), die durch die Mobilität der Wildtiere verbreitet werden. Übrigens, am meisten Samen transportieren Wildschweine. Das liegt vermutlich an der Fellstruktur und der Verhaltensweise (suhlen anstatt putzen).

Jäger benützen Wildwechsel

Auch der Jäger kennt die wichtigsten Wechsel in seinem Jagdgebiet und kann sie zu seinem Vorteil nutzen. Er stellt sich bei einer Treibjagd in der Nähe eines Wechsels auf und wartet auf das erhoffte Wild. Sehr oft ist die Jagd vor-



Rehwechsel im vorjährigen Laub (Erlachhole Hofmannsflue)



Der schönste Biberwechsel im Seeland (Zihlkanal St. Johannsen).

bei und er wartet immer noch, denn es gibt immer mehrere Wechsel, die aus einem Dickicht führen. Nimmt das Wild menschliche Witterung oder auch nur leise Geräusche wahr, entscheidet es sich für eine andere Fluchtrichtung.

Auch in steilem, rutschigem Gelände ist ein Wildwechsel oft eine willkommene Hilfe für Jäger. Geht man diesem entlang, ist die Chance gross, den Hang irgendwie passieren zu können.

deren Merkmale neben dem Trampelpfad (Vegetation, Verbiss, Losung)? Riecht es nach Fuchs, Biber oder Wildschwein? Wie liegt der Wechsel im Gelände? Ist sein Verlauf gerade oder verschlungen? Werden Hindernisse übersprungen oder umgangen? Wo kreuzen sich die Wege? Wie dicht ist das Wegnetz?

Sie werden staunen, wie viele Informationen aus diesen Wechseln und Pässen zu lesen sind.

Entdeckungsreise

Entdecken Sie selber einmal das faszinierende Wegnetz des Waldes. Gehen Sie ein Stück weit einem Wechsel entlang. Finden Sie heraus, wer ihn benutzt und welche Orte durch ihn verbunden sind. Ist er viel begangen? Sind frische Trittsiegel erkennbar? Gibt es beson-

Glossar

Pass	Wege von Haarraubwild (Fuchs, Dachs)
Wechsel	Wege von Schalenwild (Reh, Wildsau, Hirsch) und Biber
Äsung	Nahrung
Losung	Exkremente des Wildes
Suhlen	Schlammbad zur Körperpflege

Ueli Hermann, Lyss, ist Sachbearbeiter Planung/Hochbau der Gemeinde Lyss, Jäger und Naturschützer.

Aux Trois Amis – **Auf Spurensuche nach den drei Freunden**

Margrit Wick-Werder

Welch rätselhafte Zeichen auf dem Wirtshausschild! – Es ist ein Rebus, das aufgelöst *Aux Trois Amis* ergibt: O = Aux, $\sqrt{9} = 3$, A + mi = Ami(s), 24494 = 24. April 1894. An diesem Tag, so steht es am Haus, haben drei Studienfreunde das Noten-Zahlenrätsel kreiert. Wer die drei Freunde waren und wie die Wirtschaft vorher geheissen hat, darüber gibt es verschiedene Geschichten.

Auf einem Prospekt zum 100-Jahre-Jubiläum des *Aux Trois Amis* ist zu lesen, dass kein geringerer als der bekannte Bundesrichter Virgile Rossel und seine Maturakollegen, Dr. Kaiser aus Leuzigen und Dr. Füeterer aus Burgdorf, die Urheber gewesen seien. Die drei Freunde

hätten sich jeweils in Biel getroffen, seien dann per Schiff oder Dampfross nach Ligerz gefahren, auf dem Pilgerweg zur Kirche und weiter hinauf nach Schernelz gestiegen, um im *Coq d'or*, wie die Wirtschaft damals geheissen habe, über alte Zeiten zu schwärmen. Jahrzehnte später, 1947, habe der letzte Überlebende der drei Taufpaten, der greise Dr. Kaiser, kurz vor seinem Tod noch einmal das Gasthaus besucht.

Der Sprachforscher Emanuel Friedli dagegen schreibt in seinem 1922 veröffentlichten Buch über Twann, die Pintenwirtschaft in Schernelz habe *Zum Rebenkranz* geheissen, und die drei Freunde seien Arnold Rossel aus



Das Wirtshausschild mit dem Rebus, hinter dem die drei Freunde den neuen Namen versteckten.

Saint-Imier, Dr. Armin Kaiser aus Bern und Apotheker Fueter aus Burgdorf gewesen. Der Erlacher Kunsthistoriker Andres Moser hat die drei Männer für die *Kunstdenkmäler des Kantons Bern* genauer identifiziert. Sucht man im Internet, findet man bald weitere Details. Und das Mail erleichtert den Kontakt zu jenen Personen, die noch mehr wissen. So konnten nach ein wenig Detektivarbeit am Computer die drei Freunde schliesslich dingfest gemacht werden:

Arnold Rossel, geboren am 23. April 1844 in Courtelary, Bürger von Prêles, besuchte das Gymnasium in Pruntrut, studierte Chemie in Zürich, Leipzig und Stuttgart und promovierte 1868 an der Universität Zürich. 1870 kehrte er aufs elterliche Gut in Sonvilier zurück. 1874 wurde er Chef des Laboratoriums für Agrarchemie an der kantonalen Landwirtschaftsschule Rütli in Zollikofen. Ein Jahr später wechselte er ans Technikum Winterthur und erhielt 1890 einen Lehrstuhl für anorganische Chemie an der Universität Bern. 1896 wurde er Direktor der Karbid-Fabrik Attisholz/Luterbach. 1882 gründete er die Schweizerische Gesellschaft für Chemische Industrie. 1871 bis 1872 und 1903 bis 1913 sass er als Freisinniger im Grossen Rat des Kantons Bern. Er förderte den Tourismus auf dem Tessenberg und am Bielersee. Er war Initiant des 1904 eingeweihten Rousseau-Denkmal auf der St. Petersinsel und der 1912 eröffneten Standseilbahn Ligerz-Prêles. Ausserdem verfasste er zahlreiche Fachbücher und übersetzte J.C. Heers *König der Bernina* ins Französische... Und Vieles mehr. Er starb am 18. August 1913 während eines Treffens der Société jurassienne d'Emulation in Saignelégier. Arnold Rossel stand seinem berühmten Namensvetter Virgile Rossel,

mit dem er übrigens nicht verwandt war, also in nichts nach.

Paul Fueter, geboren am 20. Januar 1845, Sohn von Rudolf August Fueter, Pfarrer in Aetigen/SO und Neffe des berühmten Pharmazeuten und Inhabers der Rebleuten-Apotheke in Bern Carl Abraham Fueter-Rosselet (1792–1852). 1861 maturierte er am Gymnasium in Bern und immatrikulierte sich im Sommersemester 1866 an der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern. 1869 bestand er das Apothekerexamen. Er scheint aber nicht doktoriert zu haben. 1870 heiratete er die Tochter des Apothekers Theodor Schnell, Inhaber der Kirchbühl-Apotheke in Burgdorf. Kurz danach übernahm er die Apotheke von seinem hörbehinderten Schwiegervater, der sich fortan ganz seiner Leidenschaft, der Malerei, widmen konnte. Die *Fueter-Schnell'sche Apotheke* betrieb auch ein *Analytisches Labor*. Fueter, spezialisiert auf Milchanalysen, war Mitglied der Aufsichtskommission der 1889 gegründeten Molkereischule an der Landwirtschaftsschule Rütli und publizierte Schriften über die chemische Natur des Weins und den Einfluss der Branntweinbrennereien auf den moralischen und physischen Zustand des Volkes. 1881 bis 1894 war auch er bernischer Grossrat. 1893 verkaufte er Haus und Apotheke. Nach seiner Scheidung 1896 zog er nach Bern und später nach Zürich, wo er sich nochmals verheiratete und drei Jahre danach, 1908, starb.

Armin Kaiser war bedeutend jünger als seine beiden Kollegen. Er wurde, laut Berner Universitätsmatrikel, am 29. August 1861 geboren und war Bürger von Leuzigen, besuchte das Gymnasium in Pruntrut, das er im Herbst 1879



Die stark gerasterte Kopie eines zerknüllten Fotos auf dem Hausprospekt von 1994 zeigt die drei Männer: in der Mitte Arnold Rossel, der Doyen, rechts Paul Fueter und links der jüngere Armin Kaiser.

mit der Matura abschloss. Im Sommersemester 1886 – also 20 Jahre nach Paul Fueter – immatrikulierte er sich für ein pharmazeutisches Studium. Seltsamerweise erscheint er nicht in der Liste der Absolventen des Staatsexamens, welches schon damals Voraussetzung für die Ausübung des Apothekerberufs war. Er dissertierte 1890 an der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät *Über die Verbindungen einiger homologer einbasischer Fettsäuren mit α -Naphthol*. Im gleichen Jahr eröffnete er die erste Berner Quartier-Apotheke an der Gesellschaftsstrasse (heute Zähringer-Apotheke Ballinari), die er aber schon 1901 wieder verkaufte. Vielleicht ist er ja später tatsächlich in seine Heimatgemeinde Leuzigen übersiedelt, wie der Hausprospekt glauben macht, und 1947 86-jährig gestorben.

Als die drei Freunde am 24. April 1894 das *Aux Trois Amis* aus der Taufe hoben,

war Rossel a. o. Professor für Chemie an der Universität Bern; Fueter war Grossrat und frisch gebackener Pensionist, lebte wohl von seiner Frau getrennt in Bern; der viel jüngere Kaiser führte seine Apotheke im Länggass-Quartier von Bern. Sie waren weder Schul- noch Studienkollegen. Was sie verband war der Beruf, besonders die Beschäftigung mit Lebensmittelchemie. Ob sich Rossel und Fueter an der Rütli begegnet waren, wäre zu prüfen. Vielleicht gab es noch andere Gemeinsamkeiten. Gehörten sie als Altherren der gleichen Studentenverbindung an (wozu der Rebus-Scherz passen würde), oder waren sie Parteifreunde? – Die Spurensuche kann weitergehen!

Sicher aber waren sie – trotz der fundierten Kenntnisse über die Wirkung von Alkohol auf den menschlichen Körper – Liebhaber von vergorenem Rebensaft. Warum sie im April mitten in der Woche (der 24. war ein Dienstag) nach Schernelz wanderten, lässt sich jetzt erraten: Sie feierten den 50. Geburtstag von Arnold Rossel!

Mit bestem Dank für wertvolle Hinweise an Dr. Andres Moser, Erlach; Prof. Dr. François Ledermann, Bern; Dr. Silvio Ballinari, Bern; Heidi Lüdi, Ligerz; Dr. Esther Bichsel, Ittigen/BE; Bern; Annemarie Berthoud-Steiner, Schernelz

Nachweise:

Friedli, Emanuel: Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. Twann. Seeland 2. Teil, Bern 1922.

Moser, Andres: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern Land III. Der Amtsbezirk Nidau, 2. Teil, Basel 2005, S. 403 mit Anm. 232.

Fred Scheidegger, Ein Stück Burgdorfer Pharmaziegeschichte. Abschied von der Kirchbühl-Apotheke, in: Das Burgdorfer Jahrbuch 62, 1995, S. 97–114.

Historisches Lexikon der Schweiz: www.hls-dhs-dss.ch (Rossel).

Datenbank der Universität Bern:

www.uniarchiv.unibe.ch

www.preles.ch

www.apotheke-ballinari.ch

Das Rezept

Ursula und Niklaus Hollenweger-Schluep
Aux Trois Amis, Schernelz

Panna Cotta

Zutaten:

5 dl Vollrahm
¼ Zimtstengel
½ Vanillestengel
abgeriebene Schale von ¼ Zitrone
75 g Zucker
½ Beutel (4 g) Agaragar

Alle Zutaten zusammen in einem Topf bis kurz vor den Siedepunkt bringen. Einen halben Beutel Agaragar einrühren und zwei Minuten köcheln lassen. Den Topf vom Herd ziehen und den gekochten Rahm 20 Minuten ziehen lassen.

Den Rahm mit einem Schneebesen gut durchrühren, durch ein Sieb passieren und in Förmchen füllen.



4 Stunden kühl stellen, danach auf einen Teller stürzen und mit einer Fruchtsauce garnieren.

Frischer Wind im *Aux Trois Amis*!

Die Aussicht von unserer Terrasse über dem Bielersee lässt den Geist schweifen und das Herz freier atmen. Schon seit über 100 Jahren geniessen die Menschen hier die Geselligkeit, lokale Spezialitäten und die unvergleichliche Lage mitten in den Reben. Als neue Gérants

bringen wir, Ursula und Niklaus Hollenweger-Schluep, gemeinsam mit unserem Team frischen Wind in die Küche und den Service des *Aux Trois Amis*. Mögen uns und unsern Gästen die Winde günstig wehen. Also, auf zu gemeinsamen Höhenflügen über dem Bielersee!

Ein römischer Gutshof mit Badetrakt in Kallnach

Rudolf Zwahlen

Anzeichen römischer Siedlungsreste in Kallnach sind seit Mitte des 19. Jahrhunderts festgehalten worden. Da sie sich aber nicht exakt lokalisieren liessen, kam es noch im 20. Jahrhundert oft zu Verwirrungen. Die Probleme fanden ihre Erklärung erst, als man sich bewusst wurde, dass es in Kallnach nicht eine, sondern zwei römische Fundstellen gibt, die rund 200 m auseinander liegen: die eine am Bergweg, die andere im

Gimmerz-Hinterfeld (Abb. 1). Ein dritter Fundpunkt kam 1950 mit der Entdeckung der Reste von vermutlich zwei Brandgräbern am Haldenweg hinzu.

Die spätantike Mansio am Bergweg

1988/1989 konnte der Archäologische Dienst des Kantons Bern (ADB) einen Teil der Fundstelle am Bergweg unter-

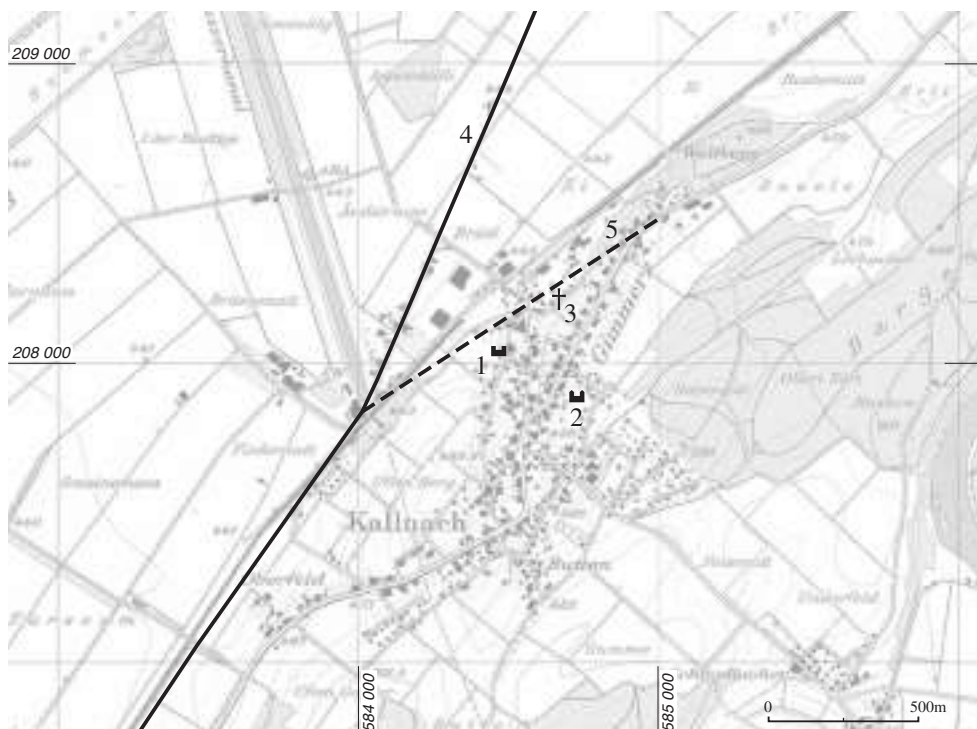


Abb. 1: Die römischen Fundstellen von Kallnach: 1. Mansio Bergweg; 2. Villa Hinterfeld; 3. Gräber; 4. Strasse Aventicum-Petinesca; 5. Vermuteter, weiterer Strassenast.

suchen. In den Ruinen eines römischen Gebäudes war dort im Frühmittelalter (ab dem 6. Jahrhundert n. Chr.) ein Gräberfeld angelegt worden, von dem bei der Ausgrabung 155 Bestattungen erfasst wurden. Die nur noch spärlichen Reste römischer Mauern erlaubten die Rekonstruktion eines in kleine Raumeinheiten unterteilten Gebäudeteils, der sich anhand der Funde in die zweite Hälfte des 3. und ins 4. Jahrhundert n. Chr. datieren lässt (Abb. 2). Aufgrund seiner

zog man jedoch die Zuverlässigkeit dieser Angaben in Zweifel. 1967 erfolgte die erneute Lokalisierung, als spielende Kinder in einem Garten in der Flur Gässli/Hinterfeld Mosaiksteine, Architekturfragmente und Baukeramik zu Tage förderten. Als Standort eines römischen Gutshofes ist die Örtlichkeit jedoch erst 1994 ins Inventar des ADB aufgenommen worden. Damals zeichneten sich in der Oberflächenstruktur Mauerzüge ab. 1999 konnte im Vorfeld eines Bauvorhabens erstmals eine Teilfläche archäologisch untersucht werden. Die erfassten Räume, von denen einer mit einer Hypokaustanlage (Bodenheizung) und ein anderer mit einem einfachen Mosaik ausgestattet war (Abb. 3), interpretierte man als Eckkrisalit eines Herrschaftsgebäudes (Villa). Geophysikalische Prospektionen, die 2001 im angrenzenden Hofstattareal durchgeführt wurden, erbrachten deutliche Hin-



Abb. 2: Ziegelfragment vom Bergweg, mit Stempel der Legio I Martia. Diese Legion führte im 4. Jahrhundert die Aufsicht über das Gebiet des schweizerischen Mittellandes.

Lage unweit der bekannten, das Mittelland durchquerenden römischen Strasse wird der Befund als Überrest einer römischen *Mansio* (Herberge) interpretiert.

Die Fundstelle im Hinterfeld

Die römische Fundstelle im Dorfteil Gimmerz der Gemeinde Kallnach ist bereits Ende des 19. Jahrhunderts durch Bendicht Moser kartiert worden. Später



Abb. 3: Kallnach/Gässli 1999: Daniel Breu und Rolf Stettler (ADB) beim Freilegen des Mosaiks. Dieses bestand aus weissen Steinchen mit einfachen geometrischen Blumenmotiven aus schwarzen Steinchen.

weise auf weitere Gebäudeteile und südwestlich daran anschliessende Hof- oder Gartenmauern.

Die Hofstatt als Glücksfall für die Archäologie

Im Zuge der heute allgemein erfolgreichen Verdichtung der bestehenden Siedlungen werden in Kallnach wie auch andernorts die hinter den ehemaligen Bauernhäusern liegenden Hofstattbereiche zur Überbauung freigegeben. Das Besondere dieser Flächen ist, dass sie nur als von Hand bestellte Gemüsegärten oder als Obstgärten und Weiden genutzt wurden. Zumindest seit der Mechanisierung der Landwirtschaft sind sie nie umgebrochen worden. Dieser Tatsache ist zu verdanken, dass allfällige archäologische Überreste bis dicht unter die Grasnarbe erhalten geblieben sind. In

einem solchen Bereich liegt die Fundstelle Hinterfeld. Was hier bereits in 20 bis 30 cm Tiefe dem Spaten Einhalt gebot und das Einschlagen eines Pfahls verhinderte, waren Mauerkronen und Tonplatten einer Badeanlage.

Die Grabungskampagnen seit 2007

Die Grabungskampagnen seit November 2007 richteten sich nach den Bedürfnissen der anstehenden Bauabsichten. So gelangten nach und nach Flächen, die für Erschliessungsstrasse und Werkleitungen beansprucht wurden sowie Einfamilienhaus-Parzellen zur Untersuchung. In den bis März 2010 untersuchten Flächen konnten wir Teile einer luxuriösen Badeanlage (Therme) mit aufwändigen Installationen zur Wasserführung und an das Bad angrenzende Hofbereiche dokumentieren (Abb. 4).

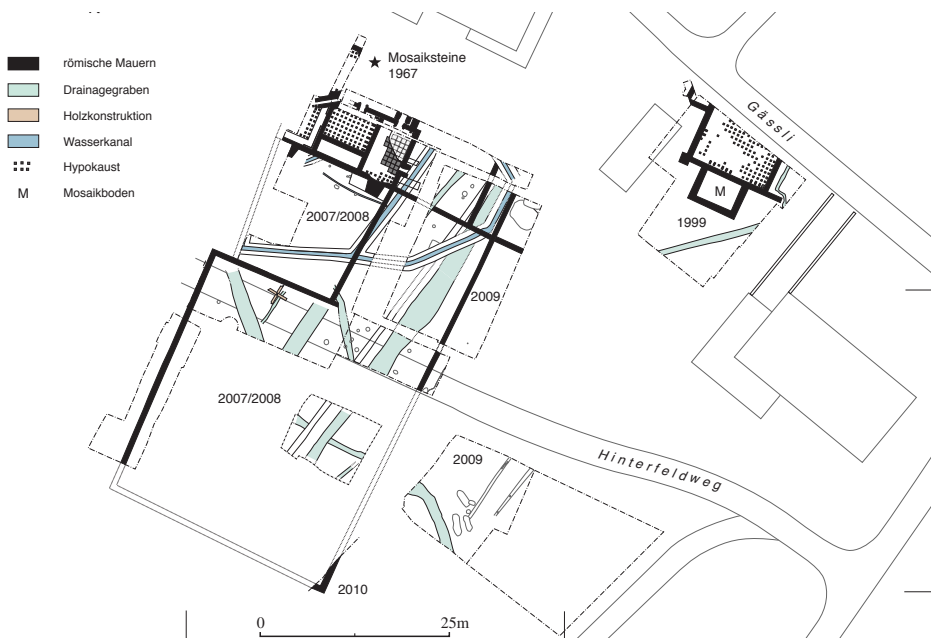


Abb. 4: Kallnach/Hinterfeld: Gesamtplan der bisher erfassten Strukturen.

Das Fundmaterial erlaubt eine vorerst noch grobe Datierung vom frühen 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Römischer Gutshof, Villa, Bad

Eine römische Villa, ein Gutshof, ein römisches Bad – häufig hört oder liest

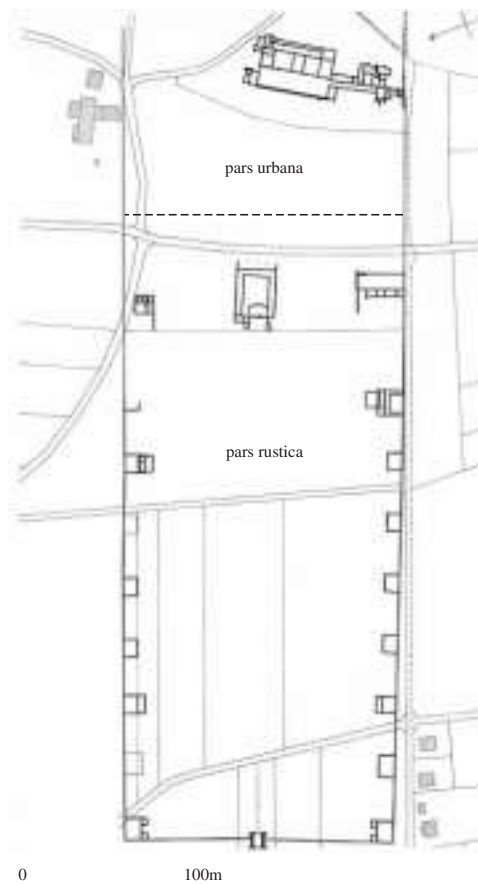


Abb. 5: Oberentfelden/AG: Plan des Gutshofes; oben, in der *pars urbana*, die herrschaftliche Villa mit angebautem Badetrakt; unten die *pars rustica* mit Gebäuden für Gutsverwalter, Personal, Speicher, Werkstätten und (hier nicht ersichtlich) Viehkoppeln. Aus: *Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz Bd. 5.*

man Meldungen über das Vorkommen solcher Anlagen in unserer Gegend. Der Nichtfachmann hat aber oft Mühe sich vorzustellen, was diese Begriffe genau bedeuten. Um sie einordnen zu können, braucht man von der Besiedlungsart in römischer Zeit eine Vorstellung. Diese setzte sich aus dünn gesäten städtischen Zentren, aus ländlichen Zentren (Dörfern) und aus ländlichen Siedlungen (Gutshöfen) zusammen. Im Grossraum Seeland bildete die Kolonie Aventicum (Avenches) ein städtisches Zentrum. Als Dörfer (*vici*) kennen wir Petinesca (Studen), Brenodurum (Bern, Engehalbinsel) und Salodurum (Solothurn). Diese Zentren liegen jeweils etwa eine Tagesreise auseinander. Die Besiedlung ihres Umlandes besteht aus Gutshöfen, die auf geeigneten Böden alle paar Kilometer anzutreffen sind.

Ein Gutshof (*villa rustica*) ist primär ein Landwirtschaftsbetrieb. Ein solcher Betrieb besteht im Kern in der Regel aus einem ummauerten Areal von 5 bis 15 ha Fläche, das in einen herrschaftlichen Residenzbereich (*pars urbana*) und einen Ökonomiebereich (*pars rustica*) unterteilt ist (Abb. 5). Nun ist mit dem Begriff *römische Villa* in Anlehnung an die lateinische Bezeichnung *villa rustica* oft die gesamte Gutshofanlage gemeint. Das ist etwas verwirrend, denn eigentlich steht in unserem Sprachgebrauch der Name *Villa* für das Herrschaftsgebäude. Solche Villen im eigentlichen Sinn können bezüglich Dimension und Ausstattung sehr unterschiedlich sein. Vom stattlichen Landhaus bis zum riesigen Palast kommen unzählige Varianten vor. Ein Element, das praktisch zwingend zu einer Villa gehört, ist eine Badeanlage. Eine solche kann in das Hauptgebäude integriert, an dieses angebaut oder auch ein frei-

stehendes Badegebäude sein. Entsprechend den Villen präsentieren sich auch die dazugehörigen Bäder von einfach bis unbeschreiblich luxuriös.

Die römische Badekultur

Der antike Badevorgang entspricht ungefähr demjenigen eines heutigen türkischen Bades. Zum Entkleiden und Reinigen dient ein Umkleideraum (*apoditerium*). Von dort geht man zum Auf-

wärmen in den lauwarmen Raum (*tepidarium*). Dann folgt der warme Raum (*caldarium*), wo man tüchtig schwitzt und sich kurz in der Warmwasserwanne (*alveus*) räkelt. Zum Abschluss folgt die Abkühlung im unbeheizten Raum (*frigidarium*) mit dem Kaltwasserbecken (*piscina*). Je nach Standard kann es in einem Bad noch weitere Räume wie ein Dampfschwitzbad (*sudatorium*), ein Trockenschwitzbad (*laconicum*) sowie Räume für Massage und Epilierung geben. Zu einem Bad gehören natürlich



Abb. 6: Kallnach/Hinterfeld: Planausschnitt (Abb. 4); Badetrakt mit angrenzenden Höfen.

auch Toilettenanlagen und zudem ein Hof (*palaestra*), der Raum für Gymnastik und andere sportliche Ertüchtigungen bietet.

Die öffentlichen Bäder waren Brennpunkte des sozialen Lebens. Dort traf man sich mit Familienmitgliedern, Freunden und Fremden, um über Gesellschaftliches, Politik und Geschäfte zu verhandeln. In den privaten Bädern wird man auch geladene Gäste ins Bad gebeten haben. Bei solchen Gelegenheiten konnte man natürlich im luxuriösen Bad auch seinen Reichtum zur Schau stellen. Als Gutshofbesitzer kommen Veteranen der römischen Legionen, Angehörige der einheimischen Oberschicht und reiche römische Bürger aus anderen Teilen des Weltreiches in Frage. Ich nehme an, dass besonders reich und



Abb. 7: Der erfasste Teil des Warmwasserbeckens (1): Auf dem mit Dachziegeln ausgelegten Unterboden ruhen die Reste der Pfeilerchen aus Tonplatten (*Hypokaustpfeiler*), mit denen der Bassinboden rund 80 cm abgehoben war. Gut erkennbar sind die Hohlziegel zwischen Becken- und Gebäudemauern. Oben rechts das angrenzende *caldarium*, von dem aus man ins warme Wasser stieg.



Abb. 8: Blick in den Unterbau des Warmwasserbeckens: In der Ecke die Öffnung für die Warmluftzufuhr zu den auf Abbildung 7 erkennbaren Hohlziegeln. Wie schwierig es war, mit den damaligen Mitteln ein dichtes Wasserbecken zu konstruieren, veranschaulichen die beiden Tropfsteine, die sich im Hohlraum unter demselben gebildet haben.

prunkvoll ausgestattete herrschaftliche Villengebäude im Jahresverlauf meistens leer standen, denn die Superreichen besaßen oft mehrere Gutshöfe in verschiedenen Provinzen und zudem meist auch eine Stadtvilla in einer der grossen Städte. Namentlich die ungemütlichen, nebligen Wintermonate werden sie kaum in unserer Gegend verbracht haben.

Die Situation in Kallnach

Römische Badeanlagen waren aufgrund ihres Betriebes mit Feuer und Wasser einer extremen Beanspruchung unterworfen. Dies zeigt sich darin, dass sie häufig repariert, renoviert und abgeändert wurden.



Abb. 9: Im Vordergrund das beheizte Bassin (Raum 1). In der Mitte das caldarium (Raum 2) mit vorgelagertem porticus (rechts, Raum 3). Zum Hof hin war diese Laube offen. Auf dem Schwellenfundament ruht noch eine der beiden Säulenbasen, ein grosser Steinquader.



Abb. 10: Blick von Osten in den Badetrakt: Im Vordergrund die östliche Gebäudemauer mit dem sekundär eingebauten praefurnium P. 1. In der Bildmitte Raum 4 mit dem verfüllten Hypokaust und Resten des Mörtelgusses des Oberbodens.

Zum Zeitpunkt der Auflassung erfüllen die in Kallnach angeschnittenen Räume folgende Funktionen (Abb. 6): Raum 1 ist eine beheizte *piscina* (Warmwasserbecken), die Räume 2 und 4 dienen als *caldarium* (warmer Raum) beziehungsweise *frigidarium* (kalter Raum), in Raum 10 vermuten wir das *laconicum* (Schwitzbad) und durch den kleinen *porticus* 3 (Laube) dürfte eine Treppe zur tiefer gelegenen *palaestra* 5 (Hof für Spiel und Sport) geführt haben. Raum 12 ist ein Serviceraum. Von ihm aus wurden die Räume 1 und 2 mittels der *Prä-furnien* (Einfuerungen) P. 3 und P. 4 beheizt. Auch Raum 10 dürfte von 12 aus beheizt worden sein; zu Raum 4 war ein in der Schlussphase nicht mehr funktionierendes *praefurnium* (P. 2) erhalten. Das hypokaustierte Warmwasserbecken in Raum 1 ist ein Hinweis auf eine besonders luxuriöse Anlage, stand doch in kleineren Bädern das warme Wasser meist lediglich in einer Wanne zur Verfügung (Abb. 7). Eine Besonderheit

ist zudem die Hinterlüftung zwischen Beckenmauer und Gebäudemauern durch die abschnittsweise Trennung mit *tubuli* (Hohlziegeln). Diese waren durch eine Öffnung im untersten Bereich der Beckenmauer mit dem Hypokaust verbunden (Abb. 8). Die Hohlziegel an der Innenseite der Beckenmauer waren nicht erhalten, liessen sich aber anhand von Negativabdrücken im Verputz noch deutlich erkennen.

Ein Hypokaust (griech. *hypokauston* = von unten geheizt) ist eine Warmluftheizung, bei der von starkem Feuer erhitzte Luft durch Kanäle im Stein- oder Ziegelboden, auch durch Hohlziegel von Wänden, Sitzbänken und anderen Bauteilen, geleitet wird. [Red.]

In Raum 2 gibt es keine Anzeichen verschiedener Bauphasen. Er könnte natürlich in verschiedenen Phasen der Thermenanlage unterschiedlich genutzt



Abb. 11: Die dem Raum 4 vorgelagerten, massiven Fundamente trugen vermutlich einen Balkon; Norden ist oben.

worden sein, bevor er schliesslich zum *caldarium* wurde. Auf Abb. 9 erkennt man die auf einem gemörtelten Unterboden ruhenden Hypokaustpfeiler. Sie müssen exakt ausgerichtet sein, weil auf sie die grossen Tonplatten (*suspensura*) zu liegen kommen, auf die dann in mehreren Mörtelschichten der Oberboden gegossen wird. Die Netzlينien für die Positionierung der kleinen Pfeiler waren denn auch von den römischen Handwerkern in den noch weichen Mörtel des Unterbodens eingeritzt worden. Gegen den Hof hin liegt vor dem *caldarium* eine kleine Laube (*porticus*), deren Dach von zwei Säulen getragen wurde.

Raum 4 ist mehrmals umgebaut worden. Er war ursprünglich ebenfalls mit einer Bodenheizung bestückt, die von Raum 12 aus durch das *praefurnium* P. 2 beheizt wurde. Später ersetzte man P. 2 durch das nachträglich in die Ostmauer eingebaute *praefurnium* P. 1 (Abb. 10). Doch eines Tages scheint die Heizanlage in Raum 4 nicht mehr zu reparieren gewesen sein. Der Oberboden wurde herausgerissen und die Hohlräume zwischen den Hypokaustpfeilerchen mit

Schutt verfüllt. Über der Auffüllung verlegte man die noch brauchbaren Suspensurplatten und goss darüber einen neuen Mörtelboden. So präsentierte sich uns Raum 4 am Schluss als Kaltraum, die ehemaligen Einfeuerungen zugemauert. Gegen die *Palästra* (5) hin war dem Raum 4 ein trapezförmiges Fundament vorgelagert, das später beidseitig durch zwei zusätzliche, massive Fundamente verbreitert wurde (Abb. 11). Diese Mauersockel dürften einen Balkon getragen haben, von dem aus man den angrenzenden Hof überblicken konnte.

Um eine Badeanlage zu betreiben, brauchte es nebst einer grossen Menge Brennholz vor allem viel Wasser. Zum Bad im Hinterfeld gehörte ein System von mehreren Kanälen, die im untersuchten Bereich als Abwasserleitungen dienten. Sehr gut erhalten war der Kanal 2 (K. 2; Abb. 12), der dicht vor der Ostmauer, leicht schräg zum Gebäude, verläuft, unter der Hofmauer durchführt und dort in den Hauptkanal 1 (K. 1)



Abb. 12: Blick von Norden in den Kanal 2: Seine Sohle war mit Tonziegeln ausgelegt, die Wände mit Ziegelschrottmörtel verputzt. In den Wangenmauern sind die Aussparungen zum Einlegen der Überdeckung gut erkennbar.



Abb. 13: Der Hauptkanal 1 wird an der Innenseite der Ostmauer von Raum 14 entlang geführt. Eine WC-Anlage in diesem Raum wäre somit mit einer Spülung ausgestattet gewesen. Die Befunde in diesem Grabungsabschnitt waren durch moderne Leitungsgräben stark gestört. Blick nach Norden.

mündet. Ein nur wenige Zentimeter tiefer Kanal (K.3), der an der südlichen Gebäudefront beginnt und an der westlichen Grabungsgrenze in den Hauptkanal mündet, dürfte zum Ableiten von Dachwasser und vermutlich auch zur Entleerung des Wasserbeckens in Raum 1 gedient haben (Abb. 6).

Der in der Sohle mit Dachziegeln ausgelegte Hauptkanal 1 wird auf Umwegen durch den schmalen Raum 14 geleitet, der durch den Hof 8 von den Baderäumen getrennt ist (Abb. 13). Raum 14 könnte eine Toilettenanlage gewesen sein. Falls Kanal 1 ständig Restwasser führte, hätte man hier eine Toilette mit automatischer Spülung gehabt.

Die Niveaus in den Höfen 5, 6 und 8 sowie im südlich an 5 und 6 angrenzenden, ummauerten Bereich waren sehr schlecht erhalten. Wir haben daher keine näheren Anhaltspunkte zur Gestaltung dieser Aussenräume. Erhalten waren hingegen verschiedene, zeitlich vor

der gemauerten Badeanlage angelegte Drainagegräben (Abb. 4). Sie gehören vermutlich zur Frühphase des Gutschhofes, von der wir sonst nur sehr spärliche Überreste nachweisen konnten.

Wie bereits erwähnt, ist das gemauerte Warmwasserbassin in Raum 1 ein Hinweis auf eine sehr reiche Anlage. Diese Annahme bestätigt sich auch im Fundmaterial. Mosaiksteine und geschliffene Kalksteinplatten zeugen von gediegenen Fussböden. Teils von weit her importierte, verschiedenfarbige Marmorplättchen zeugen von kunstvoll dekorierten Sockelzonen der Mauern. Eine Vielzahl qualitativ hochstehender Architekturfragmente lässt die sorgfältig gearbeiteten Fenster- und Türöffnungen und insgesamt eine gehobene Detailgestaltung der Anlage erahnen. Unmengen von Mosaiksteinchen aus farbigem Glas deuten zusammen mit Muschelschalen auf eine prunkvolle Brunnenanlage hin. Zudem waren Teile der Wände und vermutlich sogar der Decken mit Malereien verziert (Abb. 14).

Unsere ursprüngliche Hypothese, die Hauptfront des Villengebäudes sei nach Süden orientiert gewesen, erscheint mir



Abb. 14: Bemalter Verputz in Fundlage im Schutt von Raum 3. Mehrfarbig gerahmte Kassetten mit Blattmotiven und hier mit zwei Trinkgefässen, die vermutlich die Decke des porticus zierten.

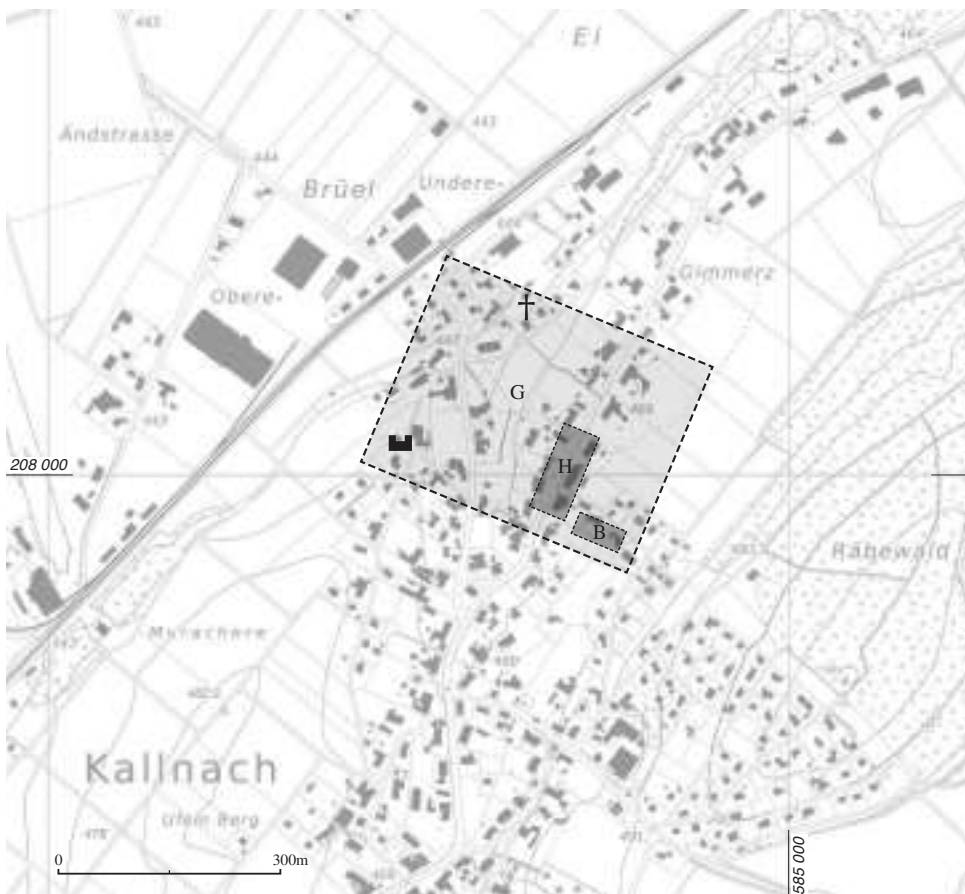


Abb. 15: Karte von Kallnach mit der neuen Hypothese zur gesamten Gutshofanlage G. Das nachgewiesene Bad B liegt hinter dem hypothetischen, nach Westen orientierten Hauptgebäude H. Bei einer (hypothetischen) Gutshofanlage von rund 12 ha könnten die Fundstellen am Bergweg und am Haldenweg beide im ummauerten Hofareal gelegen haben.

nun aufgrund der bisherigen Grabungsergebnisse als eher unwahrscheinlich. Die Situation in den Hofbereichen sowie Hinweise aus der Bevölkerung lassen mich mittlerweile vermuten, dass das Herrschaftsgebäude nach Westen orientiert, im Bereich der heutigen Hauptstrasse, gestanden haben dürfte. Unser Badetrakt wäre somit in einem hinter der Villa liegenden Gebäude untergebracht. Folgt man dieser Hypothese und nimmt ein sich westlich des Herren-

hauses erstreckendes Gutshofgelände an, so könnten die sogenannte Mansio am Bergweg und unter Umständen auch die Gräber am Haldenweg ursprünglich innerhalb des ummauerten Hofareals gelegen haben (Abb. 15).

Der Archäologe Rudolf Zwahlen ist Projektleiter beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern und hat die Ausgrabungen von Kallnach/Hinterfeld wissenschaftlich geleitet.

«Wie von alters her» – der Wappenstreit zwischen Neuenstadt und Biel

Margrit Wick-Werder

2012 werden zahlreiche rote Fahnen mit den gekreuzten weissen Schlüsseln das Stadtbild von La Neuveville prägen. Im Museum von Neuenstadt erinnern hingegen drei historische Banner daran, dass Neuenstadt sein heutiges Wappen erst erkämpfen, ja sogar durch eine List erschleichen musste.

2012 feiert Neuenstadt sein 700-Jahre-Jubiläum. Das angebliche Gründungsjahr ist urkundlich allerdings nicht erhärtet. Der Basler Fürstbischof Gérard de Vuippens (Gerhard von Wipplingen) dürfte den Bau der Stadt am Fusse der bischöflichen Burg Schlossberg (erbaut 1283–1288) schon etwas früher veranlassen haben. Am 26. April 1318 erhielt *Novavilla* dann von seinem Gründer die gleichen Freiheiten, wie sie die Bürger der Stadt Biel besaßen, vereinfacht ausgedrückt, das Stadtrecht.

Neuenstadt unterstand dem Meier von Biel, der die bischöflichen Rechte im ganzen Gebiet südlich der Pierre Pertuis wahrnahm. Die militärische Hoheit in diesem Gebiet, das Bannerrecht, übte die Stadt Biel aus. Laut einer Definition von 1332 umfasste dieses Bieler Bannergebiet Pieterlen, Meinisberg, das Sankt Immortal und die Höhen von der Pierre Pertuis bis zum Ruz de Vile, dem Bach bei Le Landeron. Die Neuenstädter hatten ihre Kriegsdienste unter dem Bieler Kommando und unter der Bieler Fahne zu leisten. Doch 1367 schien sich das Blatt zu wenden.

Ausgelöst durch einen Streit am Allerseelentag (2. November) 1367 auf dem Bieler Jahrmarkt und die Gefangensetzung von Berner Kaufleuten auf der Bieler Burg kam es zu einem Krieg zwischen Bern und dem Basler Fürstbischof Jean de Vienne. Die genauen Vorgänge sind nur indirekt überliefert und wurden zudem durch spätere Überlieferungen und Legendenbildungen überdeckt und verfälscht. Vermutlich hatte die Burgbesatzung vor den anrückenden Bernern die Flucht ergriffen und vorher noch die Burg in Brand gesetzt. Das Feuer musste rasch auf die Stadt übergegriffen und diese vollständig zerstört haben. Da die Berner in Biel nichts mehr ausrichten konnten, zogen sie plündernd und brandschatzend weiter nach Pieterlen, über die vorderen Jurahöhen und den Tessenberg nach Neuenstadt. Vergeblich versuchten sie das Städtchen und den Schlossberg einzunehmen; die Neuenstädter leisteten erfolgreich Widerstand. Die Berner kehrten am 25. November wieder heim, zogen aber noch vor Weihnachten erneut los, diesmal – unterstützt von Solothurn – ins Münstertal, nach Bellelay und Tramelan, wo sie erneut grossen Schaden anrichteten. Ein Schiedsgericht verurteilte Bern zu 30 000 Gulden Schadenersatz, wovon allerdings nur ein Zehntel ausbezahlt wurde.

Durch die Brandkatastrophe von Biel und den Zusammenbruch der dortigen Strukturen sah sich Jean de Vienne ge-

zwungen, den Verwaltungssitz für seine südlichen Gebiete auf den Schlossberg zu verlegen. Zum Dank für Treue und Unterstützung im Krieg gegen Bern löste er im Juni 1368 Neuenstadt sowie die Gotteshausleute auf dem Tessenberg und in der Pfarrei St. Immer aus dem Meiertum und Bannergebiet Biel heraus und gestand der Stadt eine eigene Verwaltung mit Burgermeister und Rat sowie ein eigenes Banner zu. Dieses ist noch heute erhalten. Angelehnt an das Stadtsiegel, trägt es einen roten Schlüssel – Symbol für die Sicherheit der befestigten Stadt – und einen roten Bischofsstab über schwarzem Sechsberg auf weissem Grund. Dass Biel aus eigener Kraft wieder erstehen und zu seiner alten Stärke zurückfinden würde, konnte damals niemand ahnen. Angesichts des allgemeinen Bevölkerungsrückgangs jener Zeit hätte es ebensogut ganz von der Bildfläche verschwinden oder allenfalls als dörfliche Siedlung weiterbestehen können. Doch am



Das erste Stadtsiegel von Neuenstadt, 14. Jahrhundert. Aus: *Die Städte- und Landes-Siegel der Schweiz*

12. März 1380, also gute zwölf Jahre nach dem Brand, stattete Jean de Vienne Biel wieder mit einem Privileg aus und bestätigte darin alle bisherigen Freiheiten der Stadt. Die Schmälerung ihres Bannerrechts blieb jedoch bestehen, was die Bieler aber nicht einfach so hinnehmen wollten. Es kam zu einem langwierigen Streit unter den beiden Nachbarstädten.

Jean de Vienne starb 1382. Zu seinem Nachfolger wählte das Domkapitel aus seinen eigenen Reihen den aus einem lokalen Freiherrengeschlecht stammenden Imer von Ramstein. Dieser bestätigte Biel am 12. März 1388 das Privileg, das Jean de Vienne 1380 der Stadt zugestanden hatte und fügte zwei weitere Punkte an. Der erste betraf das Bannerrecht Biels, der zweite das Meiertum. Das ganze Gebiet diessseits der Pierre Pertuis – mit all den dort wohnenden Gotteshausleuten – wurde wieder dem Bieler Banner und «wie von Alters her» dem Meier von Biel unterstellt. Ausdrücklich hält die Urkunde zudem fest, dass damit alle Freiheiten und Gunst-



Das Banner von Neuenstadt von 1368.

Musée de La Neuveville; aus: Schweizer Fahnenbuch

bezeugungen, die sein Vorgänger Jean de Vienne der Stadt, dem Lande und den Leuten verliehen hat und die den neuen Satzungen ganz oder teilweise zuwider laufen, ausser Kraft gesetzt sind. Dadurch sah sich Biel in seinen alten Rechten über Neuenstadt bestätigt. Neuenstadt dagegen beharrte seinerseits auf dem von Jean de Vienne 1368 verliehenen Bannerrecht und der Loslösung aus dem Meiertum Biel; es anerkannte das Privileg Imers von Ramstein nicht, da dieses allein vom Bischof und ohne Zustimmung des Domkapitels ausgestellt worden und deshalb gar nicht rechtsgültig sei. Unterstützung bekam Neuenstadt von Bern, welches das Städtchen am 11. Oktober 1388 in sein Burgrecht aufnahm, nota bene mit der Einwilligung Bischof Imers. Dieses Burgrecht war allerdings auch für Bern von Vorteil, konnte es doch damit seine Rechte am linken Bielerseeufer und auf dem Tessenberg verstärken.

Im hartnäckigen Streit zwischen Neuenstadt und Biel versuchten sowohl Bern wie auch der Bischof zu vermitteln. Im Juni 1390 willigten beide Parteien ein, ihre Forderungen vor ein Schiedsgericht von Bischof und Domkapitel von Basel zu bringen. Die Forderungen Biels gingen aber weit über die Frage von Bannerrecht und Meiertum hinaus. So verlangte Biel 1300 Pfund Schilling zurück, die es angeblich bei der Gründung von Neuenstadt an Bern geliehen habe. Ausserdem verlangte es die gewaltige Summe von 30000 Gulden als Schadenersatz für Silber, Gold und Hausrat, welche nach Neuenstadt geflüchtet worden seien, als Bischof Jean de Vienne die Stadt zerstört habe. Auch das Burgrecht Neuenstadts mit Bern sei zu lösen. Mit dem Spruch vom 22. Juli 1390 lehnte das Schiedsgericht Biels

Forderungen ab und bestätigte die Rechte und Freiheiten Neuenstadts, insbesondere das ihm von Jean de Vienne zugesprochene Bannerrecht sowie den eigenen Meier. Biel habe kein Recht, sich dagegenzustellen, da es allein in der Macht von Bischof und Domkapitel liege, Recht zu setzen. Biel anerkannte den Schiedsspruch nicht und beanspruchte weiterhin seine hergebrachten Rechte, namentlich das Bannerrecht auf dem Tessenberg. Im August luden Bischof und Domkapitel Biel zu erneuten Verhandlungen nach Delsberg ein, die offenbar für Biel günstiger ausfielen, deren Ergebnis aber geheim gehalten werden sollte. Mehrfach kündigte Imer von Ramstein seinen Besuch in Biel an, um der Stadt zu ihrem Recht zu verhelfen und ihr «Briefe» auszustellen. Doch die Reise wurde unter teilweise fadenscheinigen Gründen immer wieder verschoben. Gleichzeitig bestätigte der Bischof Neuenstadt den Schiedsspruch vom 22. Juli und behauptete, nichts von irgendwelchen Briefen zugunsten Biels zu wissen. Derweil bemühte sich – zum Missfallen des Bischofs – Bern um eine Versöhnung seiner beiden verburgrechteten Städte. Doch dann ernannte Imer von Ramstein 1391 den Bischof von Strassburg, Friedrich von Blankenheim, zu seinem Koadjutor (Administrator) und dankte ab. Es lag nun an Bern, den Streit der beiden Städte zu schlichten. Biel und Neuenstadt einigten sich auf ein Berner Schiedsgericht, das mit drei Schiedssprüchen von Juni, August und September 1391 den Schiedsspruch von Bischof und Domkapitel von 1390 für rechtsgültig erklärte. Doch es dauerte weitere fünf Jahre, bis sich die beiden Städte einigen konnten. Am 30. September 1395 kam es zu einem Vergleich zwischen Meier, Rat und Burgern der

beiden Städte, welcher die strittigen Punkte, insbesondere das Bannerrecht und die Rechte auf dem Tessenberg, bereinigte. Ja, die Übereinkunft schloss sogar ein Bündnis und Burgrecht zwischen den beiden Städten mit ein.

Das Bannerrecht über die Gotteshausleute auf dem Tessenberg und in Ligerz wurde Neuenstadt zuerkannt; dasjenige über alle anderen Gemeinden südlich der Pierre Pertuis, eingeschlossen diejenigen des Sankt Immertals, blieben dem Banner von Biel verpflichtet. Die Rechtssprechung auf dem Tessenberg wurde dem Meier von Biel unterstellt, die Appellation aber demjenigen von Neuenstadt. Ausserdem wurden die gegenseitigen Abgaben wie Zoll und Umgeld (Weinsteuer) geregelt. Als folgenschwerster Punkt aber sollte sich die Ausgestaltung des Banners und des Wappens von Neuenstadt herausstellen.



Das Banner von Neuenstadt von 1395.

Musée de La Neuveville; aus: Schweizer Fahnenbuch

Der Vertrag von 1395 definierte die Embleme des Neuenstädter Banners neu: auf rotem Feld über schwarzem Dreieck ein weisser Schlüssel auf der einen, ein weisser Bischofsstab auf der anderen Seite und in der Mitte ein weisses Bieler Beil:

Des ersten das velt rot und under in dem velde drije swartze berge, und uff einem berge zû der einen siten sol stan ein wissner schussel, und uff dem andern berge zû der andern siten ein wissner byschoffstab, und uff dem dritten berge in mitten ein wissner byell, geformet in der wise als die obgenanten von Byelle zwei byell in ir baner geformet fürent.

Die veränderte Farbgebung und das zentrale Bieler Beil sollten deutlich machen, dass das Bannerrecht von Neuenstadt auf demjenigen von Biel beruht. Neuenstadt bezahlte seinen Anspruch auf das Bannerrecht also mit einem symbolischen Kniefall vor Biel. Immerhin war damit ein zermürbender Kleinkrieg vorerst beendet. Das jeweils für fünf Jahre gültige Burgrecht wurde immer wieder erneuert. Die Beziehungen zwischen Biel und Neuenstadt aber blieben dennoch kühl bis frostig. So wurde 1423 der Meier von Biel, der den Kastellan (Burgvogt, der die Rolle des Meiers von Neuenstadt einnahm) vertreten sollte, von den Neuenstädtern überfallen und gefangen gesetzt. Nur knapp konnte ein offener Krieg vermieden und durch Bern ein gütlicher Ausgang vermittelt werden.

Der grösste Dorn im Auge war den Neuenstädtern das Beil auf ihrem Banner. 1497 erbaten sie sich deshalb von König Maximilian I. ein neues Banner. Im Bannerbrief, den der König am



Das zweite Stadtsiegel, Ende 15. Jahrhundert.

Aus: Die Städte- und Landes-Siegel der Schweiz

2. Mai in Füssen (Allgäu) ausstellte, wo er sich zusammen mit seiner Gattin und Freunden vergnügte, wird das neue Wappenbild genau beschrieben:

einen «roten schillt, darinne unnden im grunde desselben am dreyegkter schwarzer perg und darob in dem selben roten schillt zwen weyß schlüssel übereinander geschrennckt, als sy dan denselben schillt in dem stat sigl und wappen von alter her gefürt und gebraucht».



Das Banner von 1497.

Musée de La Neuveville; aus: Intervalles 21/1988

Das Stadtsiegel, auf das sich Neuenstadt berief, war jedoch keineswegs so alt, wie sie vorgaben, sondern wurde etwa zu dieser Zeit angefertigt. Bürgermeister und Rat von Neuenstadt hatten der königlichen Kanzlei – Maximilian hatte sich damit wohl kaum selber beschäftigt – offensichtlich etwas vorgegaukelt, ihr Gesuch (das nicht erhalten ist) vielleicht sogar zum Beweis mit besagtem Siegel versehen. Solche Vorspiegelungen falscher Tatsachen entsprachen durchaus den Gepflogenheiten. «Wie von alters her» war eine geläufige, undefinierte und letztlich leere Floskel, die auch Biel, wie wir oben gesehen haben, immer wieder benutzte, wenn es seine Rechte beanspruchte.

Biel, verärgert über das neue Banner, rächte sich, indem es 1506 die Erneuerung des Burgrechts verweigerte. 1530 kam die Burgrechtserneuerung nur unter der Bedingung zustande, dass auch die Neuenstädter sich zur Reformation bekennen und «den pund und burgrecht brieff hallten wie es uff gericht ist» – was aus der Sicht Biels bedeutete, dass sie wieder das Wappen von 1395 mit dem Beil führen. Neuenstadt hielt sich natürlich nicht daran, worauf Biel im Februar 1532 daran erinnerte, dass klar vereinbart worden sei, dass ihr Wappen an Toren und Fenstern usw. gestaltet sein müsse, wie das alte Banner es aufweise, wobei Schlüssel und Beil gleich gross sein müssten – «wie von alter har». Vergelblich; und weil in Neuenstadt auch die Messe wieder zugelassen wurde, widerrief Biel das Burgrecht.

Dass solche Rechtshändel aber den realen politischen Alltag wenig beeinflussten, zeigt die Tatsache, dass Biel in seinen Schreiben der folgenden Jahrzehnte die Neuenstädter trotzdem als *Mitburger* ansprach und sich jeweils



Oberer Bannerträgerbrunnen von 1550.

sogar ausdrücklich auf das gemeinsame Burgrecht bezog. Doch die beiden gekreuzten Schlüssel ärgerten den Bieler Rat noch lange. Kein Wunder, brachte doch Neuenstadt weiterhin an jeder sich bietenden Stelle die königlich abgesegeten, gekreuzten Schlüssel an: am Kanzelkorb der Blanche Eglise etwa

und am Rathaus. Es ist wohl auch kein Zufall, dass Laurent Perroud 1550 beauftragt wurde, gleich zwei Bannerträgerbrunnen mit mehreren Wappenschildern anzufertigen. Als im April 1563 das Burgrecht der beiden Städte erneuert werden sollte, wollte Biel wiederum nur einwilligen, wenn Neuenstadt sein Stadtwappen «*wie von alter har*» führe. Zehn Jahre später beteuerte Neuenstadt gegenüber neuen Vorhaltungen Biels spitzbübisch, es habe nicht die Absicht, das Wappen zu ändern, sondern wolle es führen «*wie von alter har*»; schuld seien die Maler. – Was hatten diese wohl falsch gemacht...?

Quellennachweis:

Die Rechtsquellen der Stadt Biel mit ihren «Äusseren Zielen» Bözingen, Vingelz und Leubringen, bearbeitet von Paul Bloesch (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, II. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Bern, 1. Teil: Stadtrechte, 13. Band) Basel 2003, S. 87–92.

Bruckner, Albert und Bertha: Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942, S. 34 f.

Gossin, Roger: Le Musée d'histoire de La Neuveville, in: Intervalles, Revue culturelle du Jura bernois et de Bienne, No. 21, 1988, S. 17–20.

Schulthess, E.: Die Städte- und Landes-Siegel der Schweiz, Zürich 1853–1856.

Stadtarchiv Biel: 1,235, CCXLVII,10, S. 1–11.

Die Historikerin Dr. Margrit Wick-Werder ist Verfasserin der Mittelalter-Kapitel für die geplante neue Bieler Geschichte.

Zum 300. Geburtstag von Jean-Jacques Rousseau

Margrit Wick-Werder



*Jean-Jacques Rousseau, Kupferstich nach
Maurice Quentin de la Tour.*

Kunstsammlung der Stadt Biel

Der Philosoph, Schriftsteller, Pädagoge, Naturforscher und Komponist, einer der bedeutendsten Aufklärer und ein geistiger Wegbereiter der Französischen Revolution, wurde am 28. Juni 1712 in Genf geboren. In Paris, wo er sich 1744 nach zahlreichen Ortswechseln niedergelassen hatte, wurde er 1762 wegen seinen gesellschaftskritischen Schriften verurteilt. Er floh in die Schweiz. Vom 12. September bis am 25. Oktober 1765 lebte er auf der St. Petersinsel.

«Ich habe an manch einem reizenden Orte geweilt; nirgends aber fühlte ich mich so wahrhaft glücklich wie auf der St. Petersinsel inmitten des Bielersees, und an keinen Aufenthalt denke ich mit solch süsser Wehmut zurück. Das kleine Eiland – in Neuenburg nennt man es «Ile de La Motte» – ist sogar in der Schweiz recht wenig bekannt. Ich wüsste nicht, dass ein Reisender es auch nur erwähnte. Und doch ist es sehr anmutig und dank seiner einzigartigen Lage wie für das Glück eines Menschen geschaffen, der sich zu beschränken liebt. Es mag wohl sein, dass dies auf der ganzen Welt nur mir zum Schicksal wurde. Aber wenn ich auch bis heute diesen natürlichen Hang bei keinem andern antraf, kann ich dennoch nicht glauben, dass er mir allein eigen ist.»

Diese Worte in seinen 1782 erschienen *Träumereien des einsamen Spaziergängers* (*Les rêveries du promeneur solitaire*), bescherten der Insel internationale Bekanntheit. War Rousseau schon zu Lebzeiten berühmt, so setzte nach seinem Tod 1778 ein veritabler Rousseau-Kult ein, der seinen Höhepunkt während der Französischen Revolution erreichte. Wo immer sich Rousseau aufgehalten hatte, die Orte wurden zu Pilgerstätten der europäischen Elite – auch die St. Petersinsel. Ein Besuch der Insel gehörte zum Standardprogramm jeder Schweizerreise. Gekrönte Häupter, Adlige, Dichter, Denker, Maler, Gelehrte – alle wollten das Zimmer sehen,

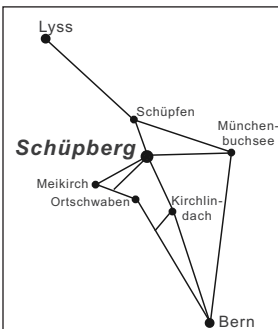


Johann Joseph Hartmann, Rousseau-Zimmer auf der St. Petersinsel, Aquarell, 1811.

Kunstsammlung der Stadt Biel

wo Jean-Jacques geschlafen hatte, und die Falltüre im Boden, durch die er vor neugierigen Besuchern floh. Johann Joseph Hartmanns Insel-Bilder verkauften sich wie frische Weggli und der Inselfachner verdiente gutes Geld.

2012 dürfte die St. Petersinsel erneut zum Ausflugsziel der Rousseau-Freunde werden, auch wenn das grosse Geburtstagsfest *Rousseau pour tous* in Genf stattfindet wird.



**Hanspeter & Susanne
Brunner-Waser**

3054 Schüpberg
Telefon 031 879 01 22

von 10.00 bis 23.30 Uhr geöffnet
(Sonntags bis 18.00 Uhr)
Dienstag und Mittwoch Ruhetag



Nicht einfach Gutes - sondern das Einfache besonders gut

Die Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung

Zu den Kindheitserinnerungen des Heim- und Verdingkindes Monique Schneider-Monbaron

Fabian Brändle

Einleitung

Monique Schneider-Monbaron blickte im Jahr 2006 auf eine betrübliche Kindheit und Jugend zurück, als sie diese aufschrieb. Geboren im Jahr 1935 als uneheliches Kind, verbrachte sie ihre ersten Jahre mehrheitlich als Verding- und Heimkind im Seeland und in Murten. Das aufgeweckte Kind hatte es sehr schwer, wurde schlecht behandelt, das Verhältnis zur Mutter gestaltete sich sehr schwierig, den Vater kannte es kaum. Doch Monique Schneider-Monbaron ist im Gegensatz zu vielen anderen Verding- und Heimkindern nicht verbittert. Wie sie selber schreibt, half ihr die christliche Religion, ihren Leidbringern zu vergeben und einen Neuanfang als Mutter und Hausfrau zu starten.

Monique Schneider-Monbaron ist eine begabte Erzählerin. Plastisch schildert sie ihr Schicksal, eindringlich sind die präzisen Schilderungen des Kinderheims und dessen Disziplinarmechanismen.

Im Folgenden möchte ich einige Aspekte dieser schwierigen Kindheit und Jugend vorstellen und dabei die Autorin möglichst oft zu Wort kommen lassen. Ihre Kindheit steht für viele. Allein im Waisenhaus Murten wohnten und arbeiteten in den 1940er-Jahren 35 Kinder. In den 1920er-Jahren befanden sich rund 13000 Kinder und Jugendliche in Anstalten. Verding- und Heimwesen

sind dunkle Punkte unserer Geschichte. So will Schneider-Monbaron aufzeigen wie es ihr ergangen ist, um ähnlichen Missständen vorzubeugen. Denn das Recht auf eine würdige Kindheit gehört zu den unveräusserlichen Menschenrechten – nicht nur in der Schweiz, sondern überall auf der Welt.

Im Jahr 1989 beschlossen die Mitgliedstaaten der UNO die *UN-Konvention über die Rechte des Kindes*. 1997 ratifizierte auch die Schweiz dieses völkerrechtliche Grundsatzpapier. Zu den zehn wichtigsten Rechten des Kindes gehören das Recht auf Gleichheit und Schutz vor Diskriminierung, das Recht auf Bildung und Ausbildung, das Recht auf Freizeit,



Monique im Säuglingsheim.

Spiel und Erholung, das Recht auf eine Privatsphäre, der Schutz vor Grausamkeit und Vernachlässigung sowie das Recht auf eine Familie und elterliche Fürsorge. Noch sind wir leider weit davon entfernt, diese Grundsätze überall auf der Welt durchzusetzen. Dass in den 1930er- und 1940er-Jahren auch die Schweiz diese Rechte nicht durchsetzte, beweist nicht zuletzt der Text von Monique Schneider-Monbaron.

Säuglingsheim und häufige Ortswechsel

Die Mutter Monique Schneider-Monbarons war eine Serviertochter. Dieser Beruf war damals übel beleumdet. Viele männliche Gäste betrachteten das Servicepersonal als Freiwild, begierig auf sexuelle Abenteuer. Einer solchen kurzen Beziehung entstammt auch Monique. Der leibliche Vater kümmerte sich kaum um seine Tochter. Als er viel später, das Mädchen war bereits in der Lehre, den Kontakt mit ihr suchte, lehnte es Monique ab, mit dem Vater zu reden. Sie bereute später diese durchaus verständliche Haltung. Als uneheliches Kind hatte sie denkbar schlechte Startchancen, denn solche Kinder galten als Produkt von Laster und Sünde, selber stets dazu bereit, kirchliche Gebote und staatliche Gesetze zu übertreten. Da die Mutter nicht für Monique sorgen konnte, bekam diese einen Vormund und verbrachte die ersten Jahre in einem Säuglingsheim. Es waren, so erinnert sich die Autorin, glückliche Jahre. Eine einfühlsame Schwester, Hedi, wurde gar ihre Patin. Im Heim gab es eine Menge zu entdecken, die Kost war ausreichend, und mit den übrigen Kindern standen stets Spielkameraden bereit. Gut mög-

lich, dass Monique in dieser frühen Phase ihrer Kindheit ein gewisses Urvertrauen zu ihren Bezugspersonen fassen konnte, obschon die Mutter sie nur unregelmässig besuchte. Gotte Hedi unterstützte sie jedenfalls auch später, machte ihr Geschenke und Monique durfte sie auch regelmässig besuchen und sogar Ferien bei ihr verbringen. Es ist sehr bemerkenswert, wie gut sich Monique an ihre Zeit im Säuglingsheim erinnern kann. Kleine Freuden stellten sich ein. So passte Monique jeweils dem Briefträger ab, «und es war ein riesengrosses Vergnügen, wenn er mich dann aufs Fahrrad setzte und mich vor das Haus zur grossen Treppe schob». Monique sammelte allerhand Krims-krams, Steine etwa oder auch Schneckenhäuschen. Die ersten fünf Jahre ihres Lebens verliefen also durchaus zufriedenstellend, ja glücklich, denn das herzige, aufgeweckte *Meiteli* war bald der Liebling des Personals. Doch:

«Nach fünf Jahren ging die schöne Zeit im Säuglingsheim zu Ende. Ein neuer Pflegeplatz erwartete mich. Ich kann mich nicht daran erinnern, ob und wer mich auf meinen neuen Lebensabschnitt vorbereitete und wer mich dorthin brachte. Alles war beängstigend, fremd und zu ruhig. Neue, wildfremde Leute sollten von nun an meine Pflegeeltern sein.»

Monique kam zu einer französischsprachigen Familie in Madretsch. Madame sprach nur französisch. Sie war streng und oft unwirsch. Wenn sie nicht zu Hause war, betreute eine Ladenbesitzerin das Mädchen. Dann bekam es Sugus oder Süssholz geschenkt. Der Vater liebte das Kind regelmässig über die Grenzen hinaus, streichelte des-



Monique (ganz rechts) im Säuglingsheim.

sen Beine wie ein Verrückter. Monique erzählte dies Gotte Hedi, und so kam sie wieder ins Säuglingsheim, aber nur für kurze Zeit. Auf dem Chasseral erholte sich das Kind von einem hartnäckigen Keuchhusten. Dann gelangte Monique erneut ins Säuglingsheim, wo sie sich mit einem deutschen Flüchtlingskind anfreundete. Monique wurde herumgereicht *wie eine heisse Kartoffel*, kam nach Lignières und nach Leuzigen. Dort musste sie lernen, was es hiess, ein Verdingkind zu sein.

Der Pflegevater Moniques hatte ein Coiffeurgeschäft, und Monique wurde nicht in die Schule geschickt, «weil ich ihnen als Arbeitskraft dienen sollte». Wenn sie Widerstand leistete, erfolgte eine brutale Bestrafung. So ängstigte sie sich beim Abwaschen vor dem heissen Wasser: «Wenn ich heimlich kaltes Wasser nachfüllte, schüttete sie (die

Pflegemutter) wieder heisses nach, so dass meine kleinen Händchen krebsrot wurden und höllisch brannten.»

Auf diese Art und Weise sollte der kindliche Eigensinn gebrochen werden. Monique musste indessen nicht nur abwaschen, sondern auch Kartoffeln und Äpfel rüsten sowie Zwetschgen pflücken. Die Arbeit auf der hohen Leiter machte dem Kleinkind ebenso Angst wie der nächtliche Gang ins Freie zum Plumpsklo. Die Hauptbeschäftigung Moniques war das Sammeln von Pferdemit (*Rossgummele*) auf der Strasse. Mit einem Wägelchen ausgerüstet, klapperte Monique die Strassen in und um Leuzigen ab. «Bei Regenwetter erhielt ich eine ärmellose Pelerrine. Die Arme wurden nass und wenn es kalt war, fror ich erbärmlich.» Stets hatte sie ein Soll zu erfüllen; wenn das



Im Säuglingsheim.

nicht gelang, gab es zum Abendessen nur ein Stück Brot sowie gehörige Schelte. Immerhin war während des Zweiten Weltkrieges Militär in Leuzigen einquartiert, so dass meistens genug Mist abfiel und Monique nach einem anstrengenden Tag zumindest satt wurde. Die Tätigkeit war öffentlich, demütigend, für die anderen Kinder einsehbar. Diese verhielten sich denn auch brutal und nannten Monique verächtlich *Mistgritte*. Es war typisch, dass Verdingkinder von den Gleichaltrigen verspottet wurden. Einmal platzte Monique der Kragen, und sie schlug einen Spötter auf den Kopf. Dieser verletzte sich schwer. Flugs kam Monique in ein Heim für schwer erziehbare Kinder, wurde aber nach kurzer Zeit wieder entlassen. Bei der neuen, wohl situierten Pflegefamilie in Grenchen hatte sie es gut. Sie konnte zur Schule gehen, wo es ihr gefiel,

erhielt Spielzeug und Spielzeit, tummelte sich mit anderen Kindern auf der Strasse. Doch leider gab es Differenzen mit dem leiblichen Kind der Familie. Wieder musste Monique einen ihr lieb gewordenen Platz verlassen, diesmal kam sie in ein Kinderheim – und zwar ins Freiburgische nach Murten.

Kinderheim Murten

Das Waisenhaus für die Kinder der protestantischen Gemeinden des Seebezirks befand sich oberhalb Murtens in der alten Burg. Angeschlossen war ein grosser Landwirtschaftsbetrieb. Rund 35 Kinder wohnten und arbeiteten dort. Nur wenige von ihnen waren tatsächlich Waisen, die meisten kamen wie Monique Schneider-Monbaron aus schwierigen Familienverhältnissen. Als Beleg-

schaft amtierten die Heimerltern, eine Lehrerin, eine Köchin, eine Schneiderin und zwei Hausangestellte. «Für den Landwirtschaftsbetrieb waren ein Melker, ein *Charrer* und ein italienischer Knecht angestellt.» Monique sollte acht Jahre ihres Lebens im Kinderheim verbringen.

«Wie an jedem Ort, wo ich hinkam, so wurde ich auch hier zuerst ins Bad gesteckt und dann neu eingekleidet, jedoch mit fremden Kleidern (...) Nachdem ich ins Heim kam, entdeckte ich plötzlich meine schönen Kleider an anderen Kindern. Darüber war ich natürlich sehr empört. Nachdem ich dies meiner Gotte sagte, setzte sie sich dafür ein, dass ich wieder meine eigenen Röckchen tragen durfte. (...) Ich musste mich bald einmal von ihnen trennen und dunkle, altmodische Klamotten des Heims tragen, welche mir so ganz und gar nicht gefielen.»

Der Aufenthalt Moniques war gekennzeichnet von vielen Demütigungen und Leid, harter Arbeit und nur wenig Freude. Schon die kleinen Kinder mussten in Haushalt und Küche mithelfen. Arbeit galt in der damaligen Pädagogik als bestes Erziehungsmittel. Die grösseren Mädchen mussten sich zudem um die Kleinen kümmern, wurden also unterwiesen in Haushaltsführung und Kinderpflege, gleichsam vorbereitet auf ihr zukünftiges Leben als Dienstmägde oder Mütter. Auch in der Landwirtschaft mussten die Kinder hart arbeiten, die Ferien galten dem Heuet. Das war damals allerdings auch für die Bauernkinder oft nicht anders. Zudem mussten die Kinder *abstoppe*ln, das heisst die Ähren von abgeernteten Feldern auflesen.

Mehr noch als die harte Arbeit und die spärlich bemessene Freizeit setzte den Kindern das rigide Disziplinarsystem zu. Dieses war gekennzeichnet von Schlägen und Kollektivstrafen. Die rigide Hausordnung sah für kleinste Verfehlungen ein Bündel an Strafen vor.

«Eine andere Strafe bestand darin, die Arme frei zu machen, sie auszustrecken und die Fingerspitzen nach oben zusammen zu halten. Mit einer Rute bekamen wir einige Schläge darauf. Das juckte und brannte wie Feuer und der Arm wies bald Striemen in allen Farben auf.»

Der engagierte Berner Schriftsteller und Journalist Carl Albert Loosli (1877–1959), selber ein ehemaliges Verding- und Heimkind, dessen Werke nun in



Monique hinter dem Waisenhaus mit einem Huhn.

mustergültiger Gesamtausgabe vorliegen, geisselte 1924 in seiner Schrift *Anstaltsleben* die unhaltbaren Zustände in schweizerischen Kinderheimen. Er beklagte, dass die Kinder nicht erzogen, sondern dressiert würden. Die ewig gleiche Arbeit provoziere geradezu eine Arbeitsscheu – und die vielen Strafen würden einen Kadavergehorsam begünstigen. Die Zöglinge seien zwar unterwürfig, würden die Heimleitung jedoch insgeheim hassen.

Eine Privatsphäre existierte in Heimen kaum. Besonders demütigend war es im Heim Murten, sich vor versammelter Kinderschar auszuziehen und Schläge auf den nackten Po zu bekommen. Als ein Bub zweimal aus dem Heim entwich, beanstandete eine Kommission diese Strafe, die dann auch eingestellt wurde. Das zeigt auf, dass die Behörden durchaus eingreifen konnten, wenn krasse Missstände aufgedeckt wurden. Leider taten sie dies viel zu selten, und für die Heimleitung hatte dies meistens keine Konsequenzen. Ungerechtigkeit konnte Monique rasend machen. Sie vermisste auch Liebe und Zuneigung, denn ihre Mutter kam nur recht selten auf Besuch und hänselte sie dann erst noch wegen der schäbigen Kleidung. Zum Heimvater hatte sie eine gute Beziehung. Das machte die Heimmutter eifersüchtig, so dass sie Monique oft undankbare Ämtli zuwies.

Besonders demütigend war es auch, wenn die Dorfkinder die Heimkinder auf dem Schulweg verspotteten.

Die Kost war karg. Meistens gab es Haferbrei, mal eine Wurst, nur sonntags ein währschaftes Stück Fleisch. Das eintönige Essen verleidete den Zöglingen:

«Das Sonntagsmenü wechselte jeden Monat ungefähr so: am ersten Sonntag

Schweinsragout mit Kartoffelstock, am zweiten Sonntag Siedfleisch mit Salzkartoffeln, am dritten Sonntag Speck mit Bohnen, und am vierten Sonntag Cervelats mit Kartoffelsalat. Im Winter erhielten wir vor der Mahlzeit zur Suppe einen Löffel Lebertran, den ich nur mit Widerwillen einnahm. Das Abendessen bestand meistens aus Mais- oder Griesbrei mit einem Fruchtekompost oder *Zibeleschweizi* oder geschwellte Kartoffeln mit Konfitüre.»

Wir dürfen indessen nicht vergessen, dass damals auch die Kinder von Kleinbauern und Arbeitern nur einfache, eintönige Kost zu sich nehmen konnten. Der Speisezettel der Armen war allgemein sehr einfach. Immerhin klagt Monique nicht über erlittenen Hunger.

Zum Glück gab es jedoch auch im tristen Heimalltag gute Momente. So freute sich das intelligente Kind Monique darauf, in die Schule zu gehen. Sie war denn auch das einzige Heimkind, das später die Prüfung zur Sekundarschule bestanden hat. Die Kinder nutzten ihre spärliche Freizeit zu Spielen und Streichen. Sonntags ging man spazieren, turnte, lernte die Pflanzenwelt kennen. Im Winter ging man Ski fahren oder schlitteln. Manchmal gab es auch Konflikte, namentlich mit den Knaben, die das Radio okkupierten und den Fussballübertragungen lauschten, während die Mädchen lieber Musik hören wollten. Monique las gerne und freute sich sehr, als sie ein Silwabuch erhielt. Sie ging auch regelmässig in die Bibliothek und las Bücher wie *Die schwarzen Brüder* von Lisa Tetzner. Sie war zudem sehr tierliebend und hatte guten Umgang mit dem Vieh. Auch während der Arbeit lachten die Kinder. Sie sangen und

pfl egten somit das traditionelle Liedgut. Besonders beliebt waren die Strickwettbewerbe.

Welschland und Lehre

Gerne hätte die begabte junge Frau nach der Sekundarschule etwas Anspruchsvolles gelernt, doch bestimmte der Vormund, wo es lang ging. Als Monique murrte, wies sie die Hausmutter zurecht, sie dürfe ja nicht glauben, sie sei etwas Besseres. Schon C. A. Loosli hatte geschrieben, Ziel der Heimerziehung sei der *Durchschnittsmensch*, wer etwas Höheres anstrebe, werde gnadenlos zurückgestuft.

So kam Monique als Haushaltshilfe ins Welschland, damals eine normale Angelegenheit für Mädchen aus einfachen

Verhältnissen. Doch sie traf es gut in Dombresson, arbeitete gerne und ging sonntags einen Fussballmatch schauen. Endlich erfuhr sie auch Anerkennung für geleistete Arbeit. Gerne wäre sie geblieben, doch hielt der Vormund eine Lehrstelle in Biel bereit, als Verkäuferin bei Merkur. Anfangs tat sich die scheue junge Frau schwer mit dem Kundenkontakt, doch bald schon gewöhnte sie sich daran und war bei den Kundinnen beliebt. Weniger gut war die Wohnsituation. Der Vormund wies sie zur Mutter, mit der sie oft stritt und sich bald grundsätzlich entzweite. Den spärlichen Lohn musste sie zu Hause abgeben, dann nach einem strengen Arbeitstag auch noch den Haushalt erledigen. Doch lernte sie gute neue Freundinnen und Freunde kennen und verkehrte bald in christlichen Kreisen, anfangs noch gehemmt, bald schon offener. Die Lehrabschlussprüfung fiel gut aus, und nach dem Erreichen der Volljährigkeit konnte Monique Schneider-Monbaron endlich selbstständig über ihr Leben bestimmen. Sie zügelte nach La Chaux-de-Fonds und lernte dort ihren Gatten Paul kennen. Die Ehe verlief glücklich. Langsam lernte sie aus ihrem Glauben heraus, den Übeltätern zu vergeben und versöhnte sich auch mit ihrer schwierigen Mutter.

Das Büchlein von Monique Schneider-Monbaron ist ein bewegendes Dokument über eine schwierige Kindheit und Jugend als Verding- und Heimkind. Die heutigen rechtlichen und sozialen Mindeststandards für Kinder galten in den 1930er- und 1940er-Jahren noch nicht. Noch bis in die 1970er-Jahre waren die Zustände in Heimen unerträglich. Erst die Reformpädagogik der 1960er-Jahre sollte den schlimmsten Missständen ein Ende bereiten. 1924 hatte es C. A. Loosli



Monique (3. v.l.) im 2. Lehrjahr in der Merkur AG.

noch beklagt, dass nur sehr wenige ehemalige Zöglinge von ihrem Schicksal erzählten. Er selber war die grosse Ausnahme. Heute melden sie sich zu Wort und klagen an. Wir sind alle dazu aufgefordert, dafür zu sorgen, dass moderne Kinderheime und Wohngruppen den Bedürfnissen der Kinder entsprechen.

Der Historiker Dr. Fabian Brändle, Zürich, forscht und publiziert zur Geschichte der Demokratie, zur Geschichte der Volkskultur, zur populären Autobiografie und zur Sozialgeschichte des Sports.

Literatur

Schneider-Monbaron, Monique: Die ersten 20 Jahre als Heim- und Verdingkind... und was daraus wurde, 2. Aufl. Bern 2007 (Eigenverlag Paul Schneider).

Häsler, Mirjam: In fremden Händen. Die Lebensumstände von Kost- und Pflegekindern in Basel vom Mittelalter bis heute, Basel 2009.

Loosli, Carl Albert: Anstaltsleben, Werke Band 1.: Verdingkinder und Jugendrecht, hrsg. von Fredi Lerch und Erwin Marti, Zürich 2006.

Leuenberger, Marco: Verdingkinder. Geschichte der armenrechtlichen Kinderfürsorge im Kanton Bern 1847–1945. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Fribourg 1991.

Leuenberger, Marco und Seglias, Loretta (Hg.). Versorgt und vergessen. Ehemalige Verdingkinder erzählen, Zürich 2008.

Zeigt jetzt Klasse im Platzangebot. Der neue Ford Focus Station Wagon.

JETZT MIT **EURO PRÄMIE**
UND **GRÜNER PRÄMIE**

AB FR.

19'400.-*

99.-/MONAT



Garage du Jura SA

Johann-Renfer-Strasse 1, 2500 Biel 6, 032 346 19 19,

info@garagedujura.ch, www.garagedujura.ch

Feel the difference

ford.ch

*Focus Ambiente Station Wagon 1.6 Ti-VCT, 105 PS/77 kW, Katalogpreis Fr. 25'400.-, abzüglich EURO Prämie Fr. 4000.- und Grüner Prämie Fr. 2000.-, jetzt Fr. 19'400.-. Ford Credit Leasing: ab Fr. 99.-/Monat; Sonderzahlung Fr. 4282.-. Zins (nominal) 3.9% inkl. Ford Ratenversicherung, Zins (effektiv) 3.98%. Laufzeit 36 Monate, 10'000 km/Jahr. Kautions und Restwert gemäss Richtlinien der Ford Credit. Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt (Art. 3 UWG). Angebote gültig bis 30.9.2011. Nur bei teilnehmenden Ford Händlern. Änderungen vorbehalten. Berechtigung für Grüne Prämie: Eintauschfahrzeug älter als 8 Jahre. Detailbedingungen zur Grünen Prämie unter www.ford.ch. Abgebildetes Modell: Focus Titanium 1.6 l EcoBoost SCTi 150 PS/110 kW, Station Wagon, Katalogpreis Fr. 35'550.-, mit Zusatzausstattung im Wert von Fr. 2'900.-, abzüglich EURO Prämie Fr. 4000.- und Grüner Prämie Fr. 2000.-, jetzt Fr. 32'450.-.

Sternenstaub

Jacques Hurni

Die leuchtende Spur der Sternschnuppe wischt von Nordosten über den nächtlichen Himmel, genau auf mich zu. Und da liegt er, der Stern, grün-weiss glimmend im Gras am Wegrand. Etwas abgeschirmt vom Streulicht der Stadt, bin ich im kleinen Riedtälchen bei Biel-Falbringen unterwegs, um nach den Perseiden Ausschau zu halten.

Alle Jahre und alle 135 Jahre

Die Perseiden sind der ergiebigste unter den 18 wichtigsten Meteorströmen des Jahres. Ihre grösste Dichte, mit etwa

60 beobachtbaren Durchgängen pro Stunde, erreichen sie in den drei Nächten vom 11. bis 14. August. Sie stiegen scheinbar aus dem Sternbild Perseus im Nordosten nach allen Richtungen auseinander. Doch die Sterne des Perseus sind Lichtjahre entfernt. Die oft nur sandkorngrossen Teilchen treffen mit hoher Geschwindigkeit etwa 150 km hoch auf die Lufthülle der Erde. Sie verglühen mit wenigen Ausnahmen, ohne die Erde als Meteoriten zu berühren. Ihre leuchtende Spur entsteht durch Reibung an der erhitzten Luft. Die Herkunft der Perseiden wird dem Kometen Swift-Tuttle zugeschrieben. Etwa alle



Perseiden.

www.kennislink.nl



Leuchtkäfer.

Foto: F. Fuhrer

135 Jahre, das letzte Mal 1992, driftet der Eisbrocken an der Sonne vorbei. Er tut das schon lange. Der Perseidenstrom wurde schon im Frühmittelalter beobachtet. Auf seinen langen Reisen, vermutlich bis an die Grenzen des Sonnensystems, hat er Weltraumstaub aufgesammelt. Durch die Sonnenwärme teilweise abgelöst, schwenkte die Staubbahn in eine Umlaufbahn zur Sonne ein. Jedes Jahr gegen Mitte August kreuzt die Erde diese Bahn. Es ist die Zeit der Perseiden.

Eine zweite Glanznummer

Und da leuchtet mir mein Stern unbeirrt aus dem halbhohen Gras rechts am Weg entgegen. Nein, es bestand keine Gefahr, von einem Meteoriten getroffen zu werden. Das wäre ein höchst unwahrscheinliches Ereignis. Doch die Natur verwöhnt mich in dieser Nacht mit einer weiteren Glanznummer, erdgebunden und mild, mit dem Licht eines Leuchtkäfers. Diese sind im Seeland seltener geworden. Überbauung und intensive Landwirtschaft haben ihrem Lebensraum zugesetzt. Doch hier gibt es sie noch.

Nachts unterwegs

Von der Bushaltestelle *Sonnhalde* wandert man durch den kleinen Park und die Bahnunterführung nach rechts. Der Bahnböschung entlang ortet man bei starker Dämmerung meist die ersten Leuchtpunkte. Weiter führt der Weg an einigen Gärten und dem biologisch geführten Bauernhof Falbringen vorbei zum schlossähnlichen ehemaligen Sitz der Malerfamilie Robert (heute ein Betagtenheim). Zwischen altem Gemäuer und Buschwerk steigt das Strässchen bis zum Waldrand an. Auch hier, beidseits des Weges, entdeckt man die Lichter der Leuchtkäfer. Die flugunfähigen weiblichen Tiere wiegen sich oft auf Grashalmen. Ihre grün-weißen Leuchtflecken sollen in den warmen Nächten von Ende Juni bis Ende August die flugtauglichen und schwärmenden männlichen Partner anlocken.

Luziferin und Luziferase

Im Körper der ein bis zwei Zentimeter langen Lichtträgerinnen verbinden sich zwei Stoffe, Luziferin und Luziferase,



Lampyris noctiluca.

Foto: F. Fuhrer



Eine Sternschnuppe der Perseiden.

reflectorul.blogspot.com

und erzeugen so die Energie für einen dreistündigen Lichtvorrat während einer Nacht. Die chemische Energie wird dabei zu 95% ohne Wärmeverlust in Licht umgesetzt. Zum Vergleich: Unsere besten technischen Lichtquellen bringen es nur zu einem Wirkungsgrad um 40 Prozent! Der Eiablage in die Erde folgt bei unseren Leuchtkäfern eine dreijährige Larvenzeit mit mehreren Umwandlungen, bis eine neue Generation ihre Lichter aufsetzt.

Eine Million Jahre

Nach Schätzungen braucht die Natur (die Schöpfung) rund eine Million Jahre, um eine neue einzigartige und fortpflanzungsfähige Lebensform hervorzubringen. Das dürfte auch für die Entwicklung zu den Leuchtinsekten und nach

Größenordnung ebenso für den Übergang vom Hominiden zum Menschen gelten.

Sternenstaub

Es ist nun fast Mitternacht. Nach einigen Schritten im Wald bin ich beim Aussichtspunkt *Rotgärtlein* und blicke über die Stadt. Das Lichtmuster vom See bis weit ins Bözingenfeld scheint ausgedünnt, und der Tageslärm ist zu einem gedämpften Brummen und Rauschen verebbt. Die Glocken von zwei Kirchen vermischen sich mit einer langen Folge von Klängen zum Stundenschlag, und das Rumpeln eines Nachtzuges verliert sich gegen Osten. Glocke und Zug, beide haben ihre eigene Zeit! Nochmals zeichnet eine Sternschnuppe fast im Zenith ihre Spur in den Nacht-

himmel. Es könnte ein Rest der kosmischen Gas- und Staubwolke sein, die sich vor einigen Milliarden Jahren zur Sonne und ihren Planeten verdichtet hat. Der günstige Abstand zum heissen Zentralstern und die Wechselwirkungen unter den angereicherten Stoffen haben dann jene Welt hervorgebracht, wie wir sie heute erleben und zu entschlüsseln versuchen.

Literatur:

Herrmann, Joachim: Das grosse Lexikon der Astronomie, Gütersloh 1996.
Horn, Hans; Kögel, Friedrich: Käfer, München 2008.
Lohmann, Michael: Käfer, Libellen und andere Insekten, München-Wien-Zürich 1995.

Jacques Hurni, Biel, pensionierter Fernmeldetechniker und regelmässiger Seebutz-Autor, versteht es, wissenschaftliche Erkenntnisse in kurze, poetische Geschichten zu verwandeln.



Hauptstrasse 119 Tel. 032 396 14 93
2575 TÄUFFELEN Fax 032 396 31 66



info@garage-schumacher.ch
www.garage-schumacher.ch

Schumacher Söhne AG



Für das Gemüse...

Hauert
Dünger

Bielersee Schnitzeljagd



Buchbar als
RailAway-Angebot
an jedem Bahnschalter
von April bis Oktober

**Erleben, Rätseln und Entdecken –
der Spass für die ganze Familie**

Weitere Informationen unter
www.aare-seeland-mobil.ch

aare seeland mobil

Die Höll in Ried

Ueli Gutknecht

Beim Bau der Nationalstrasse A1 in den 1980er-Jahren entging die Höll in Ried bei Kerzers dank privaten Initiativen knapp der Verschandelung. Heute beherbergt sie zwei Sammlungen alter, rarer Obstsorten. Und dank vieler Freiwilligenarbeit gedeihen hier heute eine vielfältige Fauna und Flora. Sie ist zum versteckten und wenig bekannten romantischen Naherholungsgebiet geworden.

Im April 1980 war in der Presse zu lesen: «Romantisch, trotz Autobahn, soll die «Höll» (so genannt wegen der im Sommer dort herrschende ausserordentlichen Hitze) nach Abschluss der Arbeiten an der N1 wieder werden. Östlich und westlich des Tals wurde viel Erde abgetragen. Man rechnet mit 250000 bis

300000 Kubikmetern. Mit diesem Aushubmaterial kann die Talsohle um 10 bis 12 Meter erhöht und es können 5 Hektaren Kulturland gewonnen werden...». Dank der Bemühungen einiger Naturfreunde und des Ornithologischen Vereins (OV) Kerzers und Umgebung konnte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem kantonalen Autobahnbüro erfreulicherweise eine einigermaßen umweltverträgliche Lösung gefunden werden.

Turmfalken auf Starkstrommast

Der Röhlibach darf seit Abschluss der damaligen Arbeiten mit neuen Seitenarmen weiterhin offen und ungehindert durch das Tal mäandern. Viele Weiden-



Höll nach Beginn der Arbeiten, links die Kanzel; Stand Oktober 1979.

Foto: Ueli Gutknecht



Höll mit bald beendeter Auffüllung; Stand März 1980.

Foto: Ueli Gutknecht

arten, Haselsträucher, Holunder, Wildrosen, Wildkirschen, Eschen, Akazien und anderes mehr bieten einer reichen Vogelwelt (unter anderem Goldammer, Mönchgrasmücke, Kleiber, Specht, gelegentlich auch Graureiher) ein ungestörtes Refugium. Seit zehn Jahren nisten Turmfalken auf einem Starkstrommast, und vor kurzem entdeckten die Ornithologen in einem kleinen Biotop die erste Brut eines Stockentenpaares.

Für die alljährlich nötigen (grösstenteils ehrenamtlichen) Pflege- und Hegearbeiten sorgen Urs Etter-Grossniklaus, Hansruedi Etter-Tirado, Pensionierte aus Ried und Mitglieder des Ornithologischen Vereins Kerzers und Umgebung. Die Gemeinde Ried besorgt den Abtransport des Schnittgutes.

Vielsprechend verlief die Projektwoche der Oberstufe Kerzers vom 26. bis 29. Mai 2008. Dabei leistete die Klasse 3c mit ihrem Lehrer Manfred Meier im Röhli Graben unter der Anlei-

tung von Urs Etter und Ernst Balmer (OV Kerzers) einen Arbeitseinsatz. Unter anderem schichteten sie Steinhäufen für Eidechsen auf. Weitere Einsätze sollen folgen.

Und im August 2008 mähten Mitglieder des Vereins für Arbeitsmassnahmen VAM Düringen den Graben aus.

«Oberrieder Reinetten»

Traditionelle Obstgärten und -sorten bilden die Grundlagen für Selbstversorger und Mostereien. Spezielle Eigenschaften von alten Sorten haben aber auch Bedeutung für die Züchtung neuer Sorten. Weiter sind alte Obstsorten ein Kulturgut besonderer Art. Schliesslich beleben Hochstämme das Landschaftsbild.

Dank der guten Beziehungen des damaligen Gemeindepräsidenten Ernst Maeder-Essig zum damaligen Direktor

des botanischen Instituts Freiburg, Professor Alois Schmid, und dem Leiter des Botanischen Gartens, Peter Enz, entstand in der *Höll* im Dezember 1986 die erste der beiden Sammlungen alter Obstbäume. Gepflanzt wurden zehn Hoch- und 32 Niederstamm-Obstbäume, grösstenteils auf Boden der Gemeinde. Ried hiess vor Jahrzehnten noch Oberried. Da war es nahe liegend, dass später noch ein Bäumchen «Oberrieder Reinetten» gepflanzt wurde.

Auf Initiative von Hansruedi Etter-Tirado kam ums Jahr 2006 im Rahmen von NAP (Nationaler Aktionsplan) und *Retropomme* (Verein zur Erhaltung des kulturellen Erbes Obstbaum in der Westschweiz) die zweite, rund 160 Busch- und einige Hochstammobstbäume zählende Sammlung mit alten Sorten aus der Region hinzu. Gepflanzt wurden die

von der Forschungsanstalt Wädenswil finanzierten Bäume vom Bundesamt für Landwirtschaft auf privatem Boden von *Retropomme*. Unter den rund 80 Sorten begegnet man klangvollen Namen wie Calville de Galmiz, Cutoy, Zeienapfel, Laboureur, Douce blanche, Douce rouge, Belle de Fontanette, Brunn-gässler. Auf Anfrage bei der NAP liefert Hansruedi Etter über diese auch Geschosse zum Okulieren (Veredeln) an Interessierte. Direkte Lieferungen sind indessen nicht erlaubt. Etter hegt und pflegt beide Obstsortensammlungen.

Kriegsspiele in der Höll

Heute im Pensionsalter stehende Riederinnen und Rieder haben in ihrer Kindheit und Jugendzeit viele Stunden ihrer damals kargen Freizeit in der *Höll* verbracht. Sie stauten den Röhlibach, montierten Wasserräder, bauten Festungen und pflückten Blumen. Im Winter standen das Schlitteln und Skifahren am Kanzelbord im Vordergrund und zur Osterzeit *Eierpänggle*. Ausschliesslich eine Männerdomäne waren die Kriegsspiele der Burschen gegen *feindliche Truppen* aus Nachbardörfern. Die Rieder besaßen sogar ein Banner. «Ich war der Jüngste und wurde abseits des Kriegsgeschehens als Fahnenwache abgestellt. Mir wurde eingeschärft, dass die Fahne auf gar keinen Fall in Feindeshand fallen dürfe», erinnert sich Hansruedi Etter.

Der Name Höll

Ältere Rieder leiten den Namen übereinstimmend von den klimatischen Verhältnissen in dem von Süden nach Nor-



Schülerinnen und Schüler der Klasse 3c der Oberstufe Kerzers legten im Rahmen der Projektwoche vom 26. bis 29. Mai 2008 in der Höll Hand an.

Foto: Ernst Balmer

den verlaufenden tiefen Tal ab. Sobald die Temperaturen steigen, wird es heiss in der windstillen *Höll* – ähnlich wie in der biblischen. Dagegen vermögen auch über das Tal hinweg streichende kühle Lüftchen nichts zu ändern.

Im Dorfbuch von Ried erklärt die ehemalige Freiburger Kantonsarchäologin Prof. Hanni Schwab die Herkunft wie folgt: «...Eine althochdeutsche Wurzel hat der Flurname *Höll*, der aus *hellia* entstand. *Hellia* ist die allgemein germanische Bezeichnung für die christliche Unterwelt, die Hölle. Die Wurzel *hel/hal* heisst verbergen. *Hellia* bedeutet demnach ursprünglich die Verbergende. Im Norden steht das Wort im Zusammenhang mit dem Namen der altnordischen Totengöttin Hel. Das altnordische *hella* bedeutet Felsplatte, Grabplatte. Die Flur, die in der Gemeinde Ried den Namen *Höll* trägt, weist eigentümliche Bodenformen auf, die nicht natürlich sind und

sehr stark an eine Viereckschanze, das heisst einen keltischen Kultplatz, erinnern...»

Die Reben und das Güggelisloch

Westlich wird die *Höll* von den *Reben* begrenzt; hier wurden einst Reben gepflanzt. Der Autor (*1941) erinnert sich an entsprechende alte Gerätschaften in der Kinderzeit im Keller seiner Grosseltern. Seit ein paar Jahren kultivieren sechs junge Rieder wieder Reben und keltern einen ansprechenden Wein.

Der Sage nach soll auf dem Rebhügel einst ein Schloss gestanden haben, von welchem aus eine Höhle oder ein Gang an die nahe *Kanzel* – einen kanzelartigen Vorsprung oberhalb der *Höll* – führte. Das verfärbte Grün an diesem Steilhang liess auf einen möglichen Geheimgang schliessen. Knaben früherer Generationen sollen dort – wohl in der Hoffnung auf einen möglichen Schatzfund, nicht aber zur Freude der Grundeigentümer – erfolglos gegraben haben. So besteht heute noch Ungewissheit, wie es um Schloss und Höhle oder Geheimgang bestellt war. Die Fensterstürze der Gebäude des nahen *Erligutes* sollen aus den Steinen des abgebrochenen Schlosses errichtet worden sein.

Vor Jahren stiess der Rieder Landwirt Jakob Maeder-Lehmann im fraglichen Gebiet beim Pflügen auf ungewohnt poröse Ziegelsteine. Durch einen Vortrag von Hanni Schwab an der Volkshochschule sensibilisiert, brachte er ihr seine Fundstücke. Ihr Befund: die Ziegelsteine dürften von einer Art Schloss oder einem römischen Kastell stammen. Somit entbehrt die Legende vom *Güggelisloch* nicht jeder Grundlage.



Der offene Röhlibach in der Frühlingssonne.

Foto: Ueli Gutknecht



Die drei neuen Behausungen für die Eidechsen und Kleinlebewesen.

Foto: Ueli Gutknecht

Bock-Sameli in der Höll

Zum Flurnamen steuert der gebürtige Rieder und heute in Ins lebende Heinrich Zaugg eine weitere Variante bei. In den Kriegsjahren 1939–1945 arbeitete er in den Schulferien bei *Grosses Fridu* an der Sägmattstrasse. Die Witwe Etter-Gutknecht habe damals des Öfters vom Acker namens «die Höhle» erzählt. Auf der Westseite des Tals habe ein in den steilen Hang gebautes Haus gestanden. Deshalb habe man das Haus *Höhle* genannt. Es habe einer Familie Schmutz gehört; dies waren die Vorfahren von Bock-Sameli. Er war Junggeselle mit einem Bart und verdiente seinen Lebens-

unterhalt als Stör-Schneider bei Bauernfamilien.

Mündliche Quellen:

- Urs Etter-Grossniklaus, Ried
- Hansruedi Etter-Tirado, Ried
- Jakob Maeder-Lehmann, Ried
- Paul Leupp, OV Kerzers
- Heinrich Zaugg, Ins

Literatur:

Hans Fürst: «Ried – ein Bauerndorf im Wandel der Zeit, Ried 1981»

Ueli Gutknecht, Ried bei Kerzers, schreibt regelmässig für den Seebutz.

HONDA
POWER EQUIPMENT



IZY ist der leicht zu
startende und einfach zu
handhabende Rasenmäher.
Montage und Fahrbereitschaft bei
Ihrem Hondahändler inbegriffen.

R. Grogg AG

2553 Safnern/Biel

Hauptstrasse 105

Tel. 032 356 03 56

Fax 032 355 25 48

www.grogg-ag.ch



ROLEX

FRANCONI

Jeanne Franconi
Joaillier - Bijoutier
Montres

Colleggasse 12
2502 Biemme
Tél. 032 322 72 77

RISTORANTE IL GRANO

BENVENUTO - WIR HEISSEN SIE

♥-LICH WILLKOMMEN

HAUSGEMACHTE ITALIENISCHE SPEZIALITÄTEN

AUSGESUCHTE WEINE

GENIESSEN - SICH WOHLFÜHLEN - GELERTE GASTFREUNDSCHAFT

WIR FREUEN UNS AUF SIE !

Ländte 38, 3294 Büren an der Aare, www.ilgrano.ch
Tel. 032 351 03 03, Fax 032 351 07 83, mangiare@ilgrano.ch

Verzeichnis der Schweizer Märkte

Erklärung der Abkürzungen:

W = Waren- und Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, S = Schweine-, Z = Ziegen-, Klbr = Kälber-, Klv = Kleinvieh-, Zchtv = Zuchtvieh-, SchlV = Schlachtvieh-, Vikt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt, grV = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung mit Markt, KlvSZ = Kleinvieh-, besonders Schweine- und Ziegenmarkt, M = landwirtschaftliche Maschinen.

A. Waren- und Viehmärkte der Schweiz 2012

Januar

Aarberg 11. WSchlvMKlv
Biel BE 12. W
Birsfelden 7. W Bauernmarkt
Burgdorf 19. Zucht- und Nutz-
viehauktion; 24. SchlV
Fraubrunnen 9. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 6. W
Langnau BE (Markthal) 13. Auktion
Laufen BL 3. WM
Le Locle 10. W
Payerne 19. W
Solothurn 9. W
Thun 11. W Monatsmarkt
Yverdon-les-Bains 31. W

Februar

Aarberg 8. WSchlvMKlv
Biel BE 9. W; 25./26. Fasnacht
Burgdorf 16. Zucht- und Nutz-
viehauktion; 28. SchlV
Fraubrunnen 6. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 3. W
Langnau BE (Dorf) 29. WM
(Fasnachtsmarkt)
Langnau BE (Markthal) 10. Auktion
Laufen BL 7. WM
Le Locle 14. W
Payerne 16. W
Solothurn 13. W
Thun 8. Monatsmarkt W;
11. Pelzfellmarkt;
25. W Handwerker
Yverdon-les-Bains 28. W

März

Aarberg 14. WSchlv MKlv
Bern 3. Handwerkermarkt
Biel BE 8. W; 24. Handwerker-
märkt im Ring
Burgdorf 15. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 27. SchlV
Fraubrunnen 5. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 2. W
Huttwil 14. WM;
23.–25. Ostereiermarkt
Langnau BE 9. Zuchtschaf-
markt (Markthal) 12. Auktion
Laufen BL 6. WM
Le Locle 13. W
Messen 19. W
Payerne 15. W
Schwarzenburg 22. W
Solothurn 12. W
Thun 3. Flohmarkt; 14. W
Monatsmarkt; 24. W Hand-
werkermarkt
Yverdon-les-Bains 27. W

April

Aarberg 11. WSchlvMKlv;
27./28. Aarberger Puce
(Brocante/Antiquitäten)
Bern 7. Handwerkermarkt;
27.–6.5. BEA/Pferd
Biel BE 12. W; 21. Handwer-
kermärkt im Ring
Les Bois 28. WM
Burgdorf 19. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 24. SchlV;
30. Blumenmarkt

Coffrane 23. W
Courtelary 3. W
Delémont 17. W
Fraubrunnen 2. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 13. W
Langnau BE (Dorf) 25. WM
Maimarkt
Langnau BE (Markthal) 13. Auktion
Laufen BL 3. WM
Le Locle 10. W
Moutier 13. W
Payerne 19. W
Solothurn 2. W
Saint-Imier 27. W
Thun 7. Flohmarkt; 11. W
Monatsmarkt; 28. W Hand-
werkermarkt
Yverdon-les-Bains 24. W

Mai

Aarberg 9. WSchlvMKlv;
19. Grüner Markt
Bern 5. Handwerkermarkt;
19. Flohmarkt;
27.4.–6.5. BEA/Pferd
Biel BE 10. W;
18./19. Bauernmarkt;
19. Handwerkermarkt im
Ring
Burgdorf 22. SchlV; 24. Zucht-
und Nutzviehauktionen;
24. WV Maimarkt
Büren a. A. 12. W Maimarkt
Delémont 22. W
Estavayer-le-Lac
5./6. Maimarkt;
19. WM Frühlingmarkt
Fraubrunnen 7. WMSchlV
(Qualitätsprämierung)
Grenchen 4. W
Ins 23. W Dorffest
Kerzers 29. W Maimarkt
Langnau BE (Markthal) 11. Auktion
Laufen BE 18. W
Le Locle 8. W
Payerne 10. W
Porrentruy 21. W
Saignelégier 7. W
Solothurn 5./6. u. 9. (Fami-
lientag); 12./13./14. Buden-
markt Lunapark; 14. W und
Setzlinge
Thun 5. Flohmarkt;
9. W Monatsmarkt;
26. W Handwerkermarkt
Yverdon-les-Bains 29. W

Juni

Aarberg 13. WSchlvMKlv
Bern 2. Handwerkermarkt;
16. Flohmarkt
Biel BE 14. W; 23. Hand-
werkermarkt im Ring;
29.–30. und 1. Juli Braderie
Burgdorf 14. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 26. SchlV
Delémont 19. W
Fraubrunnen 4. SchlV
Grenchen 1. W
Langnau BE (Markthal) 29. Auktion
Laufen BL 5. WM
Messen 25. W

Münchenbuchsee
16. W Buchsi-Märkt
Murten 9. Brocante-Kunst-
handwerk
Payerne 21. W
Porrentruy 18. W
Saignelégier 11. W
Solothurn 11. W;
29./30. / Märet-Fesch
Thun 2. Flohmarkt;
9. (Thuner Grossmarkt);
23. W Handwerkermarkt
Yverdon-les-Bains 26. W

Juli

Aarberg 11. WSchlvMKlv
Bern 7. Handwerkermarkt;
21. Flohmarkt
Biel BE 29.–30. Juni/1. Bra-
derie; 12. W
Burgdorf 12. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 24. SchlV
Delémont 17. W
Estavayer-le-Lac 28. WM
Braderie im Zentrum
Fraubrunnen 2. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 6. W
Huttwil 7./8. Hist. Handwer-
kermarkt; 11. W Summer-
nachtsmärkt
Langnau BE (Dorf) 18. WM
Sommermarkt
Laufen BL 3. WM
Murten 14. Brocante-Kunst-
handwerk
Payerne 19. W
Porrentruy 16. W
Saignelégier 2. W
Solothurn 9. W
Thun 7. Flohmarkt;
11. W Monatsmarkt;
28. W Handwerkermarkt
Yverdon-les-Bains 31. W

August

Aarberg 8. WSchlvMKlv;
24./25. Aarberger Puce
Bern 4. Handwerkermarkt;
18. Flohmarkt
Biel BE 9. W; 31. August–
2. September Altstadtchilbi
Burgdorf 16. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 24.–26. W
Kornhausmesse; 28. SchlV
Delémont 21. W
Estavayer-le-Lac 10.–12. WM
Brocante
Fraubrunnen 6. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 3. W
Kriegstetten 11.–15. W Kilbi
Langnau BE (Markthal) 10. Auktion
Laufen BL 7. WM
Le Locle 14. W
Murten 11. Brocante-Kunst-
handwerk
Payerne 16. W
Porrentruy 20. W
Saignelégier 10.–12. Natio-
naler Pferdemarkt
Schwarzenburg 23. W
Solothurn 13. W
Thun 8. W Monatsmarkt;
25. W Handwerkermarkt
Yverdon-les-Bains 28. W

September

Aarberg 12. WSchlvMKlv
Bern 1. Handwerkermarkt;
15. Flohmarkt
Biel BE 31. August–2. Sep-
tember Altstadtchilbi;
13. W; 29. Handwerkermarkt
im Ring
Les Breuleux 24. W
Büren a. A. 8. W
Burgdorf 20. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 25. SchlV
Delémont 18. W
Fraubrunnen 3. SchlV mit
Qualitätsprämierung
Grenchen 7. W
Huttwil 12. W Septembermarkt
Langnau BE (Dorf) 19. WM
Herbstmarkt
Langnau BE (Markthal) 14. Auktion
Meikirch 1. W Meichilche-
Märkt
Murten 8. Brocante-Kunst-
handwerk
Payerne 20. W
Saignelégier 5. W
Schwarzenburg 20. W
Solothurn 10. W
Thun 1. Flohmarkt;
12. W Monatsmarkt;
22. W Handwerkermarkt
Wiedlisbach 15. W
Yverdon-les-Bains 25. W
Zäziwil 26. W Brächete

Oktober

Aarberg 10. WSchlvMKlv
Bern 6. Handwerkermarkt;
20. Flohmarkt
Biel BE 11. W; 13. Hand-
werkermarkt im Ring;
27. W Zwiebelmarkt
Burgdorf 6./7. Schweiz.
Widder- und Zuchtschaf-
markt; 18. Zucht- und Nutz-
viehauktionen; 23. SchlV
Delémont 16. W
Fraubrunnen 1. WSchlv
(Qualitätsprämierung) M
Schaubuden
Grenchen 5. W
Langnau BE (Markthal) 12. Auktion
Laufen BL 2. WM
Le Locle 9. W
Messen 29. W
Moutier 12. W
Payerne 18. W
Saignelégier 1. W
Saint-Imier 5. W Herbstmarkt
Schwarzenburg 18. W
Solothurn 6./7./8. u. 10.
(Familihtag) 13./14. Buden-
markt Lunapark; 8. W
Thun 6. Flohmarkt; 10. W
Monatsmarkt; 27. W Hand-
werkermarkt
Wangen a. A. BE 13. W
Herbstmarkt
Yverdon-les-Bains 30. W

November

Aarberg 3. Zielemärkt im
Brückfeld; 14. WSchlvMKlv
30.11–2.12 Chlousemärkt

Bern 3. Handwerkermarkt;
26. Zibelemärit
Biel BE 8. W; 24. W Hand-
werkermarkt im Ring
Burgdorf 8. WM Kalter Markt;
15. Zucht- u. Nutzvieh-
auktion; 27. Schl
Fraubrunnen 5. Schl
Qualitätsprämierung
Grenchen 2. W
Langnau BE (Dorf) 7. WM
(kalter Markt)
Langnau BE (Markthalle)
9. Auktion
Le Locle 13. W
Murten 7. W Martinsmarkt
Payerne 15. W Saint-Martin

Porrentruy 11./12. W
Schwarzenburg 22. W
Solothurn 12. W
Thun 3. Flohmarkt; 14. W
Monatsmarkt; 24. W Hand-
werkermarkt
Yverdon-les-Bains 27. W

Dezember

Aarberg 30.11.–2.12. Chlou-
sermärit
Bern 1./2. Handwerkermarkt;
1.–28. Weihnachtsmarkt
Waisenhaus, Bärenplatz u.
1.–24. Münsterplatz

Biel BE 6. W; 15. W Hand-
werkermarkt im Ring
Burgdorf 2. W Adventsmarkt;
13. Zucht- u. Nutzvieh-
auktionen; 17. Schl
Büren a. A. 2. W Weihnachts-
markt
Fraubrunnen 3. Schl
Qualitätsprämierung
Frauenfeld 3. WM Klausmarkt
Grenchen 7. W
Langnau BE (Dorf) 12. WM
Weihnachtsmarkt
Langnau BE (Markthalle)
7. Auktion
Laufen BL 4. WM
Le Locle 11. W

Murten 14.–16. W Weihnachts-
markt
Payerne 20. W
Schwarzenburg 13. W
Solothurn 5./6. Chlausmärit;
10. W
Thun 1. Flohmarkt; 1. W
Handwerkermarkt; 12. W
Monatsmarkt
Yverdon-les-Bains 26. W

B. Wochenmärkte der Schweiz 2012

Aarberg: Jeden Mittwochvor-
mittag kleiner Waren- u.
Kleintiermarkt Stadtplatz
Basel: Stadtmarkt beim
Rathaus Vikt/W Mo, Mi, Fr
6.00–19.00, Di, Do, Sa
6.00–13.30 u. jeder 2. u.
letzte Sa im Monat bis 18.00;
Neuwarenmarkt Barfüsser-
platz W jeden Do (ausser
während Herbstmesse und
Weihnachtsmarkt)
7.00–20.00; Basler Weih-
nachtsmarkt Barfüsserplatz
22.11. bis 23.12.; Flohmarkt
Barfüsserplatz jeden zweiten
und vierten Mi im Monat
7.00–16.00 Uhr; Flohmarkt

Petersplatz jeden Sa von
7.30–16.00 Uhr; (kein Märkte
an allg. Feiertagen und an
der Basler Fasnacht sowie
Oster- u. Pfingstsa)
Bern: Dienstag u. Samstag
Berner Wochenmarkt; W
(Fleisch, Früchte, Gemüse,
Blumen, Milchprodukte);
Warenmarkt am Donnerstag
April bis Oktober; Hand-
werkermarkt jeden ersten
Samstag des Monats von
März bis Dezember; Floh-
markt jeden dritten Samstag
des Monats von Mai bis
Oktober

Biel BE: Dienstag, Donnerstag
u. Samstag von 7.00–12.00
Vikt sowie Schnittblumen,
Pflanzen, Setzlinge, Fleisch,
Milchprodukte, geschlach-
tete Kaninchen und Geflügel
Burgdorf: Jeden Donnerstag
und Samstag Markt in der
Oberstadt Vikt und Blumen-
markt, Gemüse, Eier,
Früchte, Fleisch, Fisch und
Pilze, Milchprodukte
Delémont: Jeden Mittwoch-
morgen und Samstagmorgen
Wochenmarkt 6.30–12.15
Moutier: Mittwoch und
Samstag 7.00–12.00 W

Solothurn: Mittwoch u.
Samstag Gemüsemarkt (ist
der Mittwoch ein Feiertag,
kann der Markt auf Gesuch
auf den Freitag vorver-
schoben werden.
Thun: Mittwoch Vikt und
Blumen; Samstag WWikt
Yverdon-les-Bains: Dienstag
und Samstag 7.00–12.30

Restaurant Tanne

Unser Hit:
Ross und Bauernspez.
Schöner Garten
Beliebtes Wandergebiet

Montag und Dienstag
geschlossen
Tel. 032 315 1116



Hans Gross-Glauser

Gemüse direkt ab Hof – Apéros –
Verpflegung für Gruppen

Brüelmattenweg 6
2577 Finsterhennen

Tel. 032 396 27 53 / Fax 032 396 26 45
Natel 079 251 13 77
www.gross-glauser.ch



Das neue Coupé der E-Klasse.

MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG

ZWEIGNIEDERLASSUNG BIEL

Bözingenstrasse 85–87 • 2500 Biel
Tel. 032 341 11 44 • biel@merbag.ch

MEINMERCEDES.CH

Seit über 80 Jahren die Nr. 1 für Mercedes-Benz

Wo kann ich ein Segelschiff auf dem Bielersee mieten?

Der aktuelle Guide der Region Biel,
Seeland und Berner Jura, informiert Sie.

Gratisverteilung mit einer Auflage von 10 000 Exemplaren
pro Ausgabe an: Tourismusorganisationen, öffentliche
Verkehrsunternehmen, Hotels, Restaurants, Gemeinde-
verwaltungen, Banken, Geschäfte der Vereinigung City
Biel-Bienne, Bahnstationen sowie an Reiseveranstalter
in der ganzen Schweiz.



Der Guide Biel-Bienne,
Seeland und Berner Jura
ist ein Produkt des
Verlags W. Gassmann AG



Redaktion und Inserate:

ANNONCEN-AGENTUR
B I E L A G

Tel. 032 344 83 44, Fax 032 344 83 53
www.annoncenagentur.ch
anzeigen@gassmann.ch

Wer ist im Seeland tonan- gebend?

www.bielertagblatt.ch



Wissen, was läuft